



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

497 (27.10.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265313)

ter

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLA TT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,50 RM., bei Trägersubskriptionen zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,75 RM., Einzelpreis 10 Pf., Brückensendungen schenken die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verleiht, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Willensgebieten. — Für unvollständige eingelangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Pf., die 6spaltige Millimeterzeile im Textteil 45 Pf., für keine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Pf., bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme: für Heftausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Schreibmatt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Das Hakenkreuzbanner Postfachkonto 4960. Verlagsort Mannheim

Früh-Ausgabe A

Jahrgang 4 Nr. 497

MANNHEIM

Sams tag, 27. Oktober 1934

„Hüter des Rechts“ in Sowjetrußland

Zwei Staatsanwälte veruntreuen über eine Million Goldrubel / Schmiergelder an Kontrollbeamte

Moskau, 26. Okt. (GB-Funk.) Bei einer Untersuchung des Kommissariats für Justiz in der Ukraine wurde festgestellt, daß der Vertreter des Generalkonsulats der Ukraine, Raschadowski, und der inspizierende Staatsanwalt der Ukraine, Tjverowski, den Staat um 1.220.000 Rubel betrogen habe. Eine ganze Reihe höherer Justizbeamter der Ukraine war an diesen Veruntreuungen beteiligt. Die Untersuchung ergab weiter, daß der ehemalige ukrainische Justizkommissar Poljatos, der zurzeit ukrainischer Volkskommissar für Kommunalwesen ist, und sein ehemaliger Stellvertreter, der zurzeit Hauptkommissar für Sozialversicherung in der Ukraine ist, von diesen Machenschaften gewußt haben. — Unter der Beamtenschaft des Justiz-Volkskommissariats wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Gleichzeitig fand eine Durchsuchung in den Moskauer und Leningrader Stellen des Trustes „Wpatjen“ statt. Auch hier wurden zahlreiche Unterschlagungen aufgedeckt. Die Leiter beider Zweigstellen hatten größere Beträge angeblich zur Bezahlung von Facharbeitern entnommen, die sie dann für sich verwandten, und auch zur Zahlung von Schmiergeldern an verschiedene Kontrollbeamte benutzten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der gesamte Apparat des Trustes wurde einer Kontrolle unterzogen.

Schlagartige Aktion gegen Preissteigerung Die Reichsleitung im Kampf gegen Saboteure an der deutschen Wirtschaft

Berlin, 26. Okt. (GB-Funk.) Verschiedene Preissteigerungen haben in den letzten Monaten und Wochen wiederholt Anlaß zu eindeutigen Erklärungen gegen diese Erscheinungen seitens des Reichswirtschaftsministeriums gegeben. Trotzdem trat beim Käuferpublikum nicht die erwartete Beruhigung ein. Einzelne Fälle zeigten auch offensichtlich, daß diese selbstverständliche wirtschaftliche Disziplin nicht überall vorhanden war, und vielfach ein gerechtes Einschreiten der staatlichen Organe erforderlich machte. Die Frage der Preissteigerung ist somit nicht auf das wirtschaftliche Gebiet begrenzt geblieben, sondern ist von politischem Interesse für die Volkswirtschaft geworden.

Die Reichsleitung der Partei hat sich daher entschlossen, eine große Aktion in die Wege zu leiten, und genauestes Material über die Preisbewegungen zu sammeln, um sowohl den berechtigten Klagen als auch leerem Geschwätz und den Gerüchten ein Ende zu berei-

ten. In den Durchführungsbestimmungen, die an die Unterabteilungen ergingen, wird besonders darauf hingewiesen, daß Eingriffe in die Preisgestaltung zu unterbleiben haben, und daß es vielmehr der Sinn dieser Aktion sei, genauestes Zahlenmaterial und Stimmungsberichte zu sammeln.

Ferner wird in den Bestimmungen den ausführenden Unterabteilungen eine genaue Analyse der bisherigen Preisentwicklung übermittelt, um sie in die Lage zu versetzen, sich auch volkswirtschaftlich und wirtschaftspolitisch einwandfreie Urteile bilden und abgeben zu können.

Die Aktion soll zu Beginn der zweiten Novemberwoche schlagartig überall im ganzen Reich einsetzen.

In der Presse werden bereits in der nächsten Woche eingehende Berichte gegeben werden. Mit der Durchführung der Gesamtkaktion ist die RZ-FaGo als zuständiges Amt für Handel und Handwerk in der Partei beauftragt worden. Nach Abschluß der Aktion und Sichtung des Materials werden die gesammelten Erfahrungen dem Reichswirtschaftsministerium übergeben werden.

Moskaus Spiel mit Europa

Von Claus von Mühlen

Am 19. September, vor kaum mehr als einem Monat, zogen die Sowjets in Genf ein und eine erkaunte Welt hörte Litwinow's Erzählungen. In dem Schreiben, das die Sowjets nach Genf holte, und das wohl manchen von denen, die an seinem Zustandekommen mitarbeiteten, heute leises Alpdrücken verursachte, wurden die im Kreml „um ihre wertvolle Mitarbeit am Weltfrieden gebeten“. Sie haben sich nicht lange bitten lassen und waren dazuhin noch so zuvorkommend, gerade in den Staaten, die das Einladungs-dokument unterzeichneten, ihre Friedensliebe besonders unter Beweis zu stellen.

Vernichtung aller Werte und Hammer und Sichel über Blut und Chaos ist der Wunschtraum der Dritten Internationale gewesen und er wird es bleiben. Herr Litwinow legte zwar Wert darauf, zu betonen, daß die Dritte Internationale eine „private Organisation“ sei, die mit der Regierung nichts zu tun habe. Eine Organisation, die zufällig gerade in Moskau ihre Zentrale hat und von der nach Litwinow's Worten der Kreml ebenso wenig weiß, wie die Internationale vom Kreml. Eine Definition, die man in Genf gläubig aufzunehmen scheint, trotz der lapidaren Erklärungen Stalins, daß jeder Entschluß der Komintern von einem Schuß seines Geistes durchtränkt sei. Eine Erklärung, die auch heute noch ihre Gültigkeit hat.

„Les méthodes ne sont pas les mêmes“ — Die Methoden sind nicht mehr dieselben, schrieb damals der „Temps“ und verkündete begeistert, daß sich ein grundsätzlicher Wandel in den Zielen der Sowjetunion vollzogen habe und Moskau den Gedanken der Weltrevolution ad acta gelegt hätte. Ein unglücklicher Zufall war es, daß wenige Tage später Genosse Kadek in der „Pravda“ das Wort ergriff, um die Rote Einheitsfront in Frankreich zu feiern und mit ihm die gesamte Moskauer Presse in ein Freudengeheul über den „Sieg der Taktik der französischen kommunistischen Partei“ ausbrach. Gleichzeitig erschien in ganz Frankreich ein Aufruf, in dem das französische Proletariat aufgefordert wurde, in Massen der kommunistischen Partei beizutreten, um gemeinsam mit dem Weltproletariat gegen das französische Regime zu kämpfen. Peinlich! Aber Litwinow sagte doch, daß die Dritte Internationale ein Sprachrohr des französischen Generalkomitees, berichtete entsetzt über die zunehmende kommunistische Zersetzungspropaganda in Heer und Marine und forderte ein energisches Durchgreifen. Aus den Kolonien überstürzten sich die Meldungen, die von der gesteigerten Aktivität der Moskauer Agenten berichten und die zahlreichen Aufstände und Unruhen in Indochina und in Nordafrika sorgen für die nötige Illustration. In Nordafrika revoltieren die arbeitslosen Hungermärsche auf Velle ist Parole. Genosse Rommoussieu kehrte aus Moskau zurück mit neuen Instruktionen für den „Kampf um den Frieden“. Gachin, der „Vorkämpfer der französischen Arbeiterrevolution“, hat die Zügel straffer gezogen. Die letzten Wahlen brachten Stimmenzuwachs. Moskaus Dank ist auf dem Marsch. Herrist erzählt dazu sowjetrussische Märchen.

Rote Spuren über den Kontinent — auch England, das glückliche Albion, wie man sich so gerne selbst nennt, ist nicht verschont geblieben. Zwar gab es eine Zeit, in der der Kommunismus dort nicht Fuß fassen konnte. Litwinow persönlich wird davon ein Lied singen können, denn die Tage sind nicht allzu fern als von London aus bedeutet wurde, daß auf seine

Zum Ehrentag der NSDAP am 9. November



Das Mahnmal in der Feldherrnhalle in München mit der Ehrentafel, auf der die Namen der 14 bewährten Kämpfer stehen, die am 9. November 1923 im Ringen um ein neues Deutschland ihr Leben einsetzten.

Große Hungersnot in China

2 Millionen Hungers gestorben

Schanghai, 26. Okt. In Zusammenhang mit der Tagung des Weltkongresses des Roten Kreuzes veröffentlicht die chinesische Presse verschiedene Berichte über die Hungersnot, die zurzeit in China herrscht. Infolge ungünstigen Wetters, Naturkatastrophen, besonders auch infolge des Bürgerkrieges, werden 14 Provinzen Chinas mit einer Bevölkerung von über 100 Millionen Menschen von einer furchtbaren Hungersnot heimgesucht. Nach chinesischen Meldungen sind zwei Millionen Bauern im letzten Vierteljahr Hungers gestorben. Die chinesische Presse verlangt sofortige Hilfsmaßnahmen für die hungernde Bevölkerung.

Begnadigungsrecht in Dienststrafsachen

Eine neue Verordnung des Führers

Berlin, 26. Okt. Im Reichsgesetzblatt Nr. 121 vom 26. Oktober 1934 wird ein Gesetz über die Ausübung des Begnadigungsrechts in Dienststrafsachen vom 24. Oktober 1934 veröffentlicht. Danach wird der § 118 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873, wonach das Staatsoberhaupt das Recht hat, die von den Disziplinarbehörden verhängten Strafen zu erlassen oder zu mildern, dahingehend ergänzt, daß dieses Recht durch andere Behörden ausgeübt werden kann.

Aufgrund dieses Gesetzes hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler mit dem in der gleichen Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlichten Erlaß vom 24. Oktober 1934 die ihm zustehenden Befugnisse auf die Obersten Reichsbehörden in Bezug auf die ihnen unterstellten Reichsbeamten übertragen, soweit es sich nicht um die Aufhebung eines auf Dienstentlassung lautenden Disziplinarurteils oder um die Zuerkennung einer im Disziplinarurteil nicht ausgesprochenen Teilpension oder um die Erhöhung (nicht Verlängerung) einer zugebilligten Teilpension handelt.

erleistet d bester nkauf.

52.-

79.-

110.-

über u

=

m

0 5. 4-7

eeine Hut

bst und Winter er Auswahl und digkeit.

Nachf. FLEINER monie D 2, 6

Ordnungen

rasch und billig chmalz & Laschinger 14/15 u. C 7, 6

72

Anwesenheit verzichtet werden müßte, und dem heute viel umworbener Politiker die Einreise nach England verweigert wurde. Er bemühte sich damals noch hauptsächlich um die Vertiefung der Feste der Dritten Internationale, von der er heute, — er sagte es ja selbst — nichts mehr wissen will. Allerdings ändert dies an der Tatsache nichts, daß die Agenten Moskows sowohl in England selbst als auch in dem gesamten Kolonialreich mit besonderem Eifer am Werk sind. Das kommunistische Propagandamaterial, das in der letzten Zeit von der britischen Polizei festgesetzt wurde, übertrifft alles bisher Dagewesene. Sir Alfred Knox richtete vor kurzer Zeit an den Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten die öffentliche Anfrage, ob ihm bekannt sei, daß von der Dritten Internationale eine erschreckende Aufrührpropaganda unter den britischen Truppen betrieben werde. Er forderte das Foreign Office auf, gegen die Moskauer Regierung vorzugehen, da ohne deren Hilfe die Dritte Internationale keinen Tag bestehen könne. Die „Times“ meldete mit Entsetzen aus Kalkutta, daß die Kommunisten zu einer Zeit, als die Sowjets gerade daran gingen, sich in Genf hässlich einzurichten — einen Artikel, der „Communist Review“, in dem die Engländer als „Räuber und Mördere“ bezeichnet werden, deren Herrschaft es in einem Massensturm abzuschütteln gelte. Worte, die auch im Lande einer traditionell betonten Presse- und Meinungsfreiheit außerst unangenehm berührten. Glückliches Alibi!

Und Spanien? — Daß der spanische Aufstand von der Moskauer Zentrale aus geleitet und nach streng Leninistischer Bürgerkriegsmethode durchgeführt wurde, steht fest. Wer immer noch daran zweifelt, dem werden die Moskauer Glückwünsche die Augen geöffnet haben. Offen und hämisch beglückwünschte die „Pravda“ die spanischen Kommunisten als Träger des Aufsturus und erklärte, daß die Aussichten auf eine Revolution noch nie so günstig gewesen seien. Wenn sich diese Hoffnung auch nicht erfüllt hat, so ist das persönliches Pech, aber die Schuld Moskows ist damit offen zugegeben.

In Prag meldet die amtliche Polizeikorrespondenz von weitverzweigten kommunistischen Organisationen, berichten die Zeitungen von der Ferkungspropaganda in Heer und Polizei und gesteht der Kommunisten-Hauptling Hampel, vor nicht allzulanger Zeit zwecks „Verwollkommnung“ den Lenin-Kurs abfolbert zu haben.

Trotz der „Protokolle“, die zwischen Bulgarien und der Sowjetunion unterzeichnet wurden, und in denen sich die Sowjets verpflichteten, keinerlei Einmischungen in die innerpolitischen Verhältnisse Bulgariens zu tun, sind die Agenten Moskows weiter am Werk. Der Konkre-Prozess gegen bulgarische Kommunisten zeigt, mit welchen Mitteln zum Aufsturus gehetzt wurde. Die Urteile, die in diesem Prozess gefällt wurden und die in über fünfzig Fällen die Todesstrafe verhängten, zeigen, daß Bulgarien entschlossen ist, mit aller Schärfe vorzugehen. Raum waren die Todesurteile gefällt, so meldeten sich die schwedischen Kommunisten und forderten Beugung der Urteile. Bezeichnend ist dabei, daß das Protokoll gegen das Urteil der bulgarischen Gerichte nicht von Kommunisten aus der schwedischen Zivilbevölkerung verfaßt war, sondern daß es ausschließlich von den Angehörigen der Wehrmacht fertiggestellt und unterzeichnet wurde. Ein Beweis dafür, wie weit die kommunistische Propaganda in diesem Lande schon fortgeschritten ist; der die Schritte des schwedischen Generalstabschefs, die Öffentlichkeit gegen die Moskauer Propaganda im Heer aufzurufen, nachdem er in Regierungskreisen kein Gehör gefunden hat, verständlich macht.

An Oesterreich zeigt Moskau im Augenblick besonders Interesse. Die Einladungen an Hunderte von Schulbündlern zur Teilnahme an „militärpolitischen Kursen“ für den „proletarischen Befreiungskampf“ mit theoretischen und praktischen Lehrgängen beweist genügend. Auch die Denkschrift Herrn Dimitroffs für den österreichischen Befreiungskampf, die bezeichnenderweise in einem tschechischen Verlag erschienen ist und ein ausführliches Bürgerkriegsreglement darstellt, bedarf keiner Erläuterungen.

In Polen hat die Polizei alle Hände voll zu tun, um den Agenten der Komintern, die nach der Verlängerung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes Morgenluft witterten, das Handwerk zu legen. Ungarn, dem die Erinnerungen an die Zeit Bela Kun's noch zu deutlich vor Augen schweben, bietet alle Kräfte auf, um eine Wiederholung der Mord- und Terrorzeit zu verhindern.

In der Schweiz, in den Niederlanden, in Belgien und in Island, überall gefährden Moskows Sendboten Ruhe und Ordnung und versuchen die Grundfesten jeglicher staatlichen Ordnung zu erschüttern. Wie eine Insekt liegt Deutschland inmitten all der Länder, die noch nicht die Kraft gefunden haben, die Brandherde auszutreten bis zur letzten Glut, deren Regierungen sich zum Teil, außenpolitischer Abenteuer zuliebe, dazu hergeben, Wege einzuschlagen, die den kommunistischen Agitatoren ihr Handwerk noch erleichtern, und die eine Presse

Um das studentische Kameradschaftshaus

Reichsminister Rust gibt die Richtlinien zur studentischen Erziehung

Berlin, 26. Okt. Reichserziehungsminister Rust hat am Mittwoch und Donnerstag die Vertreter der Studentenverbände der Deutschen Studentenschaft und den Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes empfangen, um sich über die das deutsche Studententum zur Zeit bewegenden Fragen ausführlich berichten zu lassen und eine lebendige Anschauung über die Lage in den deutschen Hochschulen zu gewinnen.

Im Anschluß an die Besprechungen richtete der Minister an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Reichert, folgenden Brief: „Zur Durchführung einer Gemeinschaftserziehung der Studierenden des ersten und zweiten Semesters gebe ich Ihnen folgende Richtlinien:

Im nationalsozialistischen Staat ist das Leben in der Gemeinschaft eines der wertvollsten Erziehungsmittel.

Es ist daher anzustreben, daß ein möglichst großer Teil der jugendlichen akademischen Volksgenossen von der Erziehung im Kameradschaftshaus erfährt wird.

Voraussetzung ist, daß Führung und Zusammensetzung des Kameradschafts-

hauses den Grundsätzen nationalsozialistischer Erziehung entsprechen und der Kameradschaftsgedanke freiwillig durchgeführt wird.

Es soll daher keine Verbindung gezwungen sein. Kameradschaftshaus im Sinne nationalsozialistischer Erziehung zu werden; auch der einzelne Student soll nicht aus Zwang den Weg ins Kameradschaftshaus gehen, sondern aus freier Entscheidung zum neuen Gemeinschaftsleben.

Ich wolle Sie auf die großen, dem Nationalsozialistischen Studentenbund in diesem Zusammenhang erwachsenden Aufgaben besonders hin.

Auf die Aufgabe des Kameradschaftshausleiters ist größter Wert zu legen.

Die Verbindungen schlagen für ihre Kameradschaftshäuser den Leiter vor; er bedarf der Bestätigung durch die Deutsche Studentenschaft. Damit erwächst den örtlichen Studentenschaftsführern eine neue große Verantwortung. Für den Fall von Unstimmigkeiten bei der Durchführung der Kameradschaftserziehung behalte ich mir die Schaffung scheidrichterlicher Stellen vor.

Ich ersuche Sie, mir entsprechende Ausführungsbestimmungen umgehend vorzulegen.“

Ueber die Mitgliedschaft zur NS-Hago

Zwei Verordnungen des Stabsleiters Dr. Ley

Berlin, 26. Okt. Der Stabsleiter der NSDAP, Dr. Ley, hat gestern zwei Verordnungen erlassen, die die Mitgliedschaft in der NS-Hago zum Inhalt haben. Die erste Verordnung macht es sämtlichen Mitgliedern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die als Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige im Handel und Handwerk tätig sind, zur Pflicht, sich der NS-Hago zur Verfügung zu stellen. Mit der Durchführung dieser Anordnung wird die NS-Hago selbst beauftragt; enge Zusammenarbeit mit den politischen Gauleitungen wird derselben zur Pflicht gemacht.

Der Wortlaut der zweiten Verordnung ist folgender:

„Zur Durchführung meiner Anordnung vom 18. Oktober 1934 über Zugehörigkeit sämtlicher im Handel und Handwerk — Betriebsführer und Gefolgschaftsleute — tätigen Parteigenossen zur NS-Hago verfüge ich hiermit, daß sofort die Ueberführung der zur Zeit

noch in der NSDAP organisierten Parteigenossen aus Handel und Handwerk in die NS-Hago erfolgt. Bis zum 1. Dezember 1934 muß diese Ueberführung in sämtlichen Gauen vollzogen sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am 1. November im Rundfunk

Berlin, 26. Okt. In der Jugendsunde am 1. November um 18.05 Uhr spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender zur Heimbeschaffung für die Hitler-Jugend. Die Rede wird von Chören der Hitler-Jugend unternommen.

Freiherr von Kanne spricht im Rundfunk zum Winterversuch

Berlin, 26. Okt. (NS-Funk). Am Montag, 29. Oktober, 13.50 Uhr bis 14 Uhr, spricht für den Reichsnährstand der Führer des Reichsverwaltungsrates, Freiherr von Kanne, über alle deutschen Sender zum Winterversuch.

Das Menschenschlachten von Paschendale

Schwere Angriffe Lloyd Georges gegen Lord Haig

London, 26. Okt. Die am Freitag erfolgte Veröffentlichung des vierten Bandes der Kriegserinnerungen Lloyd Georges erregt in der ganzen Presse das allergrößte Aufsehen und zwar hauptsächlich wegen der unheimlich scharfen Beurteilung des vormaligen Oberbefehlshabers der englischen Truppen, Lord Haig, den der ehemalige britische Premierminister persönlich für das zweifelhafte Hin- und Her der englischen Divisionen im Sommer 1917 bei Paschendale verantwortlich macht. Alle Blätter veröffentlichen lange Auszüge und Inhaltsangaben des betreffenden Kapitels des Buches.

In einer der Besprechungen heißt es, nach Paschendale habe die mächtige britische Armee der Geschichte nicht mehr im wahren

Sinne des Wortes gekämpft, denn ihr Geist sei getötet, ihr Glaube vernichtet und ihre Hoffnungen zerklüftet worden.

Das Argument, mit dem Lord George es rechtfertigt, daß er nicht für die Erziehung des damaligen Sir Douglas Haig durch einen anderen gesorgt hat, lautet, es habe niemanden gegeben, den er an dessen Stelle hätte setzen können. Churchill sagt in einer Besprechung des Lloyd Georgeschen Buches: Haig war überzeugt von sich und sein Stabschef Robertson war eigensinnig. Sie beherrschten den militärischen Apparat und hatten die Presse für sich. Gemeinsam trieben sie beinahe fünf Monate lang die Truppen durch den Schlamm von Paschendale vorwärts, verloren 400.000 Mann und brachen beinahe das Herz der britischen Armee.

Regelung der Waffenausfuhr?

London, 26. Okt. Der diplomatische Beichterstatter des „Daily Telegraph“ teilt mit: Die Minister prüfen die Frage, ob es wünschenswert wäre, die Waffenausfuhr in Länder der Welt zur Abgabe einer neuen Erklärung einzuladen, die sich auf Rationalisierung und Kontrolle der Waffenausfuhr durch die Regierungen beziehen würde.

Die britische Regierung läßt eine strenge Aufsicht über ihre eigene Waffenausfuhr aus. Britische Privatfirmen dürfen Kriegsmaterial nur mit Genehmigung des Handelsamtes ausführen, das sich zuvor mit dem Foreign Office und dem Ueberseehandelsamt verstan-

digt. Die Genehmigung wird nur erteilt, wenn die britische Regierung überzeugt ist, daß die Bestellung von der beteiligten fremden Regierung gebilligt wird und daß die Waffen nicht für Zwecke bestimmt sind, mit denen die britische Regierung nicht einverstanden ist.

Der Beichterstatter fügt hinzu, keine andere Regierung beabsichtige ihre Rüstungsindustrie in derartigem Maße wie die britische Regierung. Sollte die britische Regierung endgültig beschließen, die anderen Mächte zur Unterzeichnung eines neuen internationalen Dokumentes aufzufordern, so würde dies ein bedeutender Beitrag zur Organisation des Friedens sein.

mobil machten, um von den neuen Zielen und den friedliebenden Methoden Moskows zu erzählen. Die Methoden sind nicht mehr dieselben! — Auch der „Temp“ wird eines Tages noch erkennen müssen, daß seine Er-

klärungen ein Irrtum waren. Im Interesse des französischen Volkes wäre es zu hoffen, daß ihm diese Erkenntnis nicht zu spät kommt. Die Spurens Moskows führen auch heute noch in den alten Zielen.

Der englische Kriegsminister warnt vor Verminderung der Territorialtruppen

London, 26. Okt. Kriegsminister Lord Salisbury benutzte am Mittwochabend in seiner Rede in London den Refordflug England—Australien zu einem Hinweis auf die Gefahren, die England von einem Luftangriff drohen würden. Er behauptete, daß die Zahl der Territorialtruppen in den letzten zwölf Monaten um 12.000 Mann zurückgegangen sei und betonte, daß diese Tatsache zum Teil auf eine „richtige Art von Pseudopazifismus“ zurückzuführen sei, durch den gewisse Politiker die Friedensliebe des Volkes ausbeuten wollten. Die Nation verleihe sich jetzt mehr und mehr darauf, daß die Territorialtruppen als Reserve des Heeres, deren die Aufgabe der Landesverteidigung, Küstenverteidigung usw. übernehmen.

Die Kathedrale von Reims wiederhergestellt

Saarbrücken, 26. Okt. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt, ist vor wenigen Tagen das letzte Baugerüst an der Kathedrale von Reims gefallen. In 17 Jahre langer Arbeit hatte man alle Schäden beseitigt, die Festtreffer bei der Beschießung der Stadt während des Weltkrieges verursacht hatten, und heute ist diese alte Artilleriestätte der Könige von Frankreich vollständig wiederhergestellt.

Schon einmal nach jener Brandkatastrophe im Jahre 1481 wurde diese weltberühmte Kathedrale in ihren ursprünglichen Zustand gesetzt. Damals brauchte es aber beinahe vier Jahrhunderte, um die Schäden jener Brandkatastrophe wiederherzustellen. Die erste große Maßnahme bei der Wiederherstellung dieses herrlichen gotischen Bauwerkes wird man gerade auch in Deutschland mit großer Freude verfolgen und sicher werden künftighin deutsche Besucher der Stadt Reims mit Genugtuung feststellen, daß es auch hier gelungen ist, einen Kriegsschaden zu beseitigen, dessen Entschädigung in Deutschland in gleicher Weise bedauert wurde, wie in der übrigen Welt.

Zur Erinnerung an Poincaré

Paris, 26. Okt. Der Vorsitzende des Pariser Stabrates will beantragen, daß eine große Verkehrsader von Paris nach Raymond Poincaré benannt wird.

Wie der „Matin“ außerdem zu berichten weiß, soll am Samstag das „politische Testament“ Raymond Poincarés veröffentlicht werden.

Tief gekränkt zurückgetreten

Paris, 26. Okt. Der Bürgermeister von Sampigny, dem Heimort Poincarés, hat sein Amt als Bürgermeister und Arrondissementrat niedergelegt. Er war ein langjähriger Freund des verstorbenen Staatsmannes. Aus einem noch nicht geklären Besehen wurde ihm bei der Beilegung Poincarés in Aubcourt der Eintritt in die Kirche, in der sich die offiziellen Persönlichkeiten versammelt hatten, verweigert. Diesen Zwischenfall nehme er so tragisch, daß er dem Präfeldern seinen Rücktritt eingereicht hat.

Synchjustiz an einem Neger

Montgomery, 26. Okt. Wie aus Brewton (Alabama) gemeldet wird, fuhr vor dem dortigen Gefängnis etwa 30 Automobile vor. Die Insassen, etwa 100, stürmten das Gefängnis, zwangen den Wächter, die Gefängnistür zu öffnen, ergriffen den Gefangenen, einen Neger, und fuhrten mit ihm davon.

Man vermutet, daß der Neger nach Greenwood (Florida) gebracht worden ist, wo er einer Synchjustiz unterzogen werden soll. Der Neger hatte nämlich ein junges weißes Mädchen in Greenwood erschlagen. Er war in Florida ins Gefängnis gebracht worden. Die Behörden fürchteten aber die Rache der Volksmenge und brachten den Gefangenen heimlich nach Brewton.

Hauptkassierer:

Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Kappel

Verantwortlich für Anzeigen: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik: Karl Goebel; für Wirtschaftspolitik: Wilhelm Kappel; für Kulturpolitik: Heinrich von Heiligen; für Politik: Wilhelm Kappel; für Kommunal- und Provinzialpolitik: Hermann Bader; für Unpolitisches: Dr. W. Kattermann; für Lokales: Hermann Bader; für Sport: Dr. W. Kattermann; für den Umbruch: Max Götter, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weisbach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 10b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Falkenflugbanner - Verlag G. m. b. H. Verlagshaus: Kurt Schönlank, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprechnr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61, 62. — Für den Wpseigentümer verantwortlich: Konrad Schmitt, Mannheim.

Frühauflage A Mannheim . . . 20 000
Frühauflage A Schwetzingen . . . 1 000
Frühauflage A Weinheim . . . 1 000 — 22 000

Abendauflage A . . . 21 400
Abendauflage B mit Anzeigen der Wochenauflage A Mannheim . . . 13 200
Abendauflage B Schwetzingen . . . 2 518
Abendauflage B Weinheim . . . 1 746

38 966 D. M. — 19 483

Gesamt-D. M. September 1934 = 41 495

Druck: Schmalz & Schönlank, Mannheim, Druckerei

Berlin
beröffentl.
das Reich
1933 bis
Staatsver
Heeres vo
Arbeiter
Reichspol
im ne
litische
sonal d
verwirr
beuren
stränk
gang st
des Unte
mühe, w
erkes i
unter de
durch de
lagen un
tedersbed
aunm be
Einrich
und Be
Betriebs
lands- un
Die Refor
men des
nommen.
nur Schrift
im Hausd
ferungsber
werden mi
wurden ne
kalles noch
lich aufgen
Fernmelde
bere auf d
für den S
Durch die
und 1933
29 000 Kr
71 000 Kr
Zur Erheb
des Bericht
Die Ver
jahr nach
freulich
Taderebbl
Berle d
berfahr die
noch zurück
wesentlich
Brieftve
gram m v
dagegen ist
tehr um f
verfere
im Volk
Millarden
Buchung
stiegen. Tol
den Dargel
der Telegr
unmittelbar
Telegraphen
Gambur
wurde der
rechtsjähres
geschaffen.
dat sich in

Neues



Das neue f
in Cherbo
ferverbräng
lang und 4
Geschwindi
Noten unt
Ranone, ad
Wajch

Ein deutliches Zeichen des Aufstiegs

Der erste Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost im neuen Staat

Berlin, 27. Okt. Die Deutsche Reichspost veröffentlicht soden ihren Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1933, die Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934. Ihrer Aufgabe als Staatsbetriebsanstalt und als Vertreterin eines Heeres von 350 000 Beamten, Angestellten und Arbeitern entspricht es, wenn die Deutsche Reichspost, wie der Bericht einleitend bemerkt, im neuen Reich die nationalsozialistische Idee innerhalb ihres Personalbereichs mit ganzer Kraft zu verwirklichen sucht und mit ihrem ungeheuren Nachrichtenapparat uneingeschränkt dem Führer zur Verfügung steht. Wenn auch die Eigenwirtschaft des Unternehmens gesund erhalten werden mußte, wurden doch im Berichtsjahr, das als erstes in seinem ganzen Verlauf unter den Auswirkungen der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus stand, alle Anlagen und Mittel zur Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse möglichst weitgehend und bequem bereitgestellt. Die vorhandenen Einrichtungen wurden ausgebaut und Verbesserungen und Betriebsverbesserungen im Inlands- und Auslandsverkehr durchgeführt. Die Reform des Tarifwesens wurde im Rahmen des finanziellen Möglichen in Angriff genommen. Eine Gebührentenkung kann jedoch nur schrittweise erfolgen, weil das Gleichgewicht im Haushalt aufrecht erhalten und die Ablieferungsverpflichtung an das Reich eingehalten werden muß. Für Arbeitsbeschaffung für 1933 wurden neben den Mitteln des laufenden Haushalts noch 76,6 Millionen Reichsmark zusätzlich aufgewandt, die zum großen Teil auf das Fernmeldewesen entfielen, und zwar insbesondere auf den Ausbau von Vermittlungsstellen für den Selbstanschlußbetrieb.

widelt. Im Fernsprechwesen konnte das Leitungsnetz erweitert und der Selbstanschlußbetrieb ausgebaut werden. 122 größere und rund 200 kleinere Vermittlungsstellen für Selbstanschlußbetrieb mit insgesamt rund 118 000 Anrufzeichen sind im Berichtsjahr hinzugekommen.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer stieg um fast eine Million.

Im Personalwesen war die Verwaltung demüht, die vorhandenen Hilfskräfte

durchzuhalten und darüber hinaus nach Möglichkeit neue Kräfte heranzuziehen. In dem Vermögensnachweis sind die Anlagen und Vorräte mit 2739 Millionen RM ausgewiesen. Auf der Schuldenseite erscheinen die Anleihe mit 528 Millionen RM, der Anteil an der Anleiheablosungsschuld mit 11 Millionen RM, die Hypothekenschulden mit 2 Millionen RM, die Betriebsmittel mit 45 Millionen Reichsmark. Die gezielte Rücklage weist einen Zugang von über zwei Millionen RM (Einzinsen) auf.

Befremdendes Urteil in Saarbrücken

Saarbrücken, 26. Okt. (H-B-Funk.) Der Hausmeister der Landesleitung der Deutschen Front, Karl Jäger, wurde vom Obersten Abstimmungsgerichtshof des Saargebietes,

zu sieben Monaten Gefängnis wegen Widerstandsleistung in Tateinheit mit Aufruhr und Beamtenebeidigung verurteilt.

Die Abstimmungskommission hatte im Anschluß an die unter Leitung des bekannten Emigrantenkommissars Machts vorgenommenen Hausdurchsuchungen bei der Landesleitung der Deutschen Front am 19. Juli d. J. eine Reihe von Strafanträgen gegen angeblich an dieser Hausdurchsuchung beteiligte Personen gestellt. Die Generalstaatsanwaltschaft des Obersten Abstimmungsgerichtshofes hielt jedoch nur die Anklage gegen Hausmeister Jäger aufrecht, der beschuldigt wurde,

die zur Vollstreckung der Hausdurchsuchung berufenen Polizeibeamten in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes durch Gewalt (!) gehindert zu haben

und anlässlich der vor dem Hause der Deutschen Front stattfindenden Zusammenrottung versucht zu haben, durch Gewalt und Drohung mit vereinten Kräften die Polizeibeamten zur Unterlassung der Durchsuchung zu nötigen. Ferner wurde er angeklagt, verschiedene (!) mit der Durchsuchung beauftragte Polizeibeamte vorsätzlich und widerrechtlich der persönlichen Freiheit beraubt zu haben. Als Zeugen waren die, an der Aktion beteiligten Polizeibeamten, darunter Machts, geladen. Dieser hatte es jedoch vorgezogen, sich mit einem gleichzeitig angefertigten Termin beim Amtsgericht zu entschuldigen.

Die geladenen Zeugen vermochten jedoch kein wesentlich belastendes Tatsachenmaterial vorzubringen. Lediglich ein der SPD angehörender Polizeibeamter erklärte, daß ein großer schlanker Mann auf der Straße vor dem Hause der Deutschen Front beleidigende Ausdrücke ausgesprochen hätte. Bei Gegenüberstellung erklärte der Beamte, daß Jäger der fragliche Mann sei. Durch seine der Zeugenaussagen wurde jedoch eindeutig erwiesen, daß bei Jäger der rechtliche Tatbestand des Aufruhrs und des Widerstands gegen die Staatsgewalt vorlag.

Der Generalstaatsanwalt beantragte wegen Widerstandsleistung auf fünf Monate und wegen Freiheitsberaubung auf vier Monate zu erkennen,

zusammenggezogen zu acht Monaten Gefängnis.

In seinem Plaidoyer legte der Verteidiger

Dr. Rey (Saarlouis) ausführlich dar, daß die Anklage in sich zusammenfalle. Selbst aus den Zeugenaussagen der Belastungszeugen

ginge nicht hervor, was eine so hohe Gefängnisstrafe rechtfertigen könne.

Nach einundhalbstündiger Beratung verurteilte der Oberste Abstimmungsgerichtshof

Jäger zu sieben Monaten Gefängnis wegen Widerstandsleistung und Beamtenebeidigung.

Wegen Freiheitsberaubung wurde er freigesprochen. Jäger wurde sofort im Gerichtsjaal verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Das Abstimmungsgericht hat ein Urteil gefällt. Die dürftigsten Zeugenaussagen, das mangelhafteste Beweismaterial haben genügt, einen Mann, einen kleinen Mann, sieben Monate ins Gefängnis zu bringen. Wir wollen das Streben des obersten Abstimmungsgerichtshofes nach Objektivität bestimmt nicht anzweifeln, können aber bei bestem Willen nicht verstehen, daß solch drakonische Maßnahmen nötig waren. Man kann sich auch des Eindruckes nicht erwehren, daß das Gericht seine „Objektivität“ unter Beweis stellen wollte. Eine Objektivität, die von der Separatistenfront als auch der französischen Presse — sagen wir indirekt — verschiedentlich angezweifelt wurde. Wir erinnern an die able Brunnenvergüßung bezüglich der in die hunderttausende gehenden Listensammlungen, die trotz der eindeutigen Erklärungen der Abstimmungskommission immer noch die „Spalten „Interessierter“ Zeitungen füllen. Hat das Gericht es wirklich nötig gehabt, diesen kleinen, durchaus ungelährten Fall so aufzubauhen?

Die Verurteilung ist wegen Beamtenebeidigung erfolgt, obwohl auf ausdrückliche Anfrage der Verteidigung erklärt worden war, daß kein dahingehender Strafantrag vorläge. Besonders eigenartig muß überdies erscheinen, daß das Urteil noch um zwei Monate über den Antrag des Staatsanwalts (fünf Monate) hinausging. Für die organische Urheberschaft der Vorfälle, die sich anlässlich der Hausdurchsuchung am 19. Juli ereigneten, ist nach Auffassung der Bevölkerung nicht der harmlose Hausmeister Jäger, sondern das provokatorische Auftreten des Emigrantenkommissars Machts sowie seine rechtswidrige dienstliche Verwendung verantwortlich zu machen.

Wir fragen nochmals, hat das Abstimmungsgericht die „Tötung“ eines Kleinen notwendig gehabt, um ihre bisherige wahrhafte, jedoch von französischer und separatistischer Seite kaum wohlwollend betrachtete Objektivität für eben diese Kreise schmacht zu machen?

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte

Berlin, 26. Okt. Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben.

Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch einlegt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einsprucherhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfällen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

In den letzten Tagen sind von separatistischer Seite zahlreiche Einsprüche gegen in Deutschland lebende Personen eingelegt worden, meistens mit folgender Bemerkung:

„Die betreffende Person hat am 28. Juni 1919 nicht die Saareinwohnerangehörigkeit im Sinne der Wahlordnung besessen. Beweis: Die erfor-

derlichen Urkunden wurden von amtlichen Behörden verweigert.“

Wenn ein solcher, offenbar unbegründeter Einspruch eines Dritten zugeht, braucht darauf nicht zu antworten. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn er folgende Gegenäußerung an das Kreisbüro sendet:

„Auf den mir zugestellten Einspruch beziehe ich mich zum Nachweis meiner Abstammungsberechtigung auf das von mir früher vorgelegte Beweismaterial und beantrage die Verwerfung des Einspruchs.“

Die große Anzahl derartiger Einsprüche ohne jede Begründung beweist klar, daß es sich um eine politische Wache von separatistischer Seite handelt, und daß diese Einsprüche nicht eingelegt werden, weil man der Ueberzeugung ist, der Betreffende sei nicht abstammungsberechtigt, sondern weil man die Abstammungsberechtigten mit Arbeit überlasten will, um an technischen Schwierigkeiten die rechtzeitige Abhaltung der Abstimmung scheitern zu lassen.

Ein Geistesgestörter tötet sechs Menschen

Quebec (Kanada), 26. Okt. (H-B-Funk.) Ein früherer Postbeamter hat anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung sechs Menschen getötet und zwei weitere verwundet. Unter seinen Opfern befinden sich drei Postbeamte, seine beiden Schwestern im Alter von 62 und 63 Jahren, eine Nichte und zwei Neffen.

Heute vor 20 Jahren

Die Schlachten in Belgien, Nordfrankreich und Polen

Großes Hauptquartier: Die Kämpfe am Abschnitt des Pser-Pyres-Kanals, bei Pyres und südwestlich von Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. — Auf dem übrigen Teil der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen. — Westlich Augustowo ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten. — Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden. — Nördlich Wwngorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten. 10 000 russische Gefangene bei Wwngorod

Aus Wien wird amtlich verlautbart: Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südlich Wwngorod stehen unsere mit unübertroffener Bravour fechtenden Korps, von denen eines allein 10 000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Generalmajor.

Diplomatenempfang beim Führer

Botschafter Surik überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Berlin, 26. Okt. Der Führer und Reichskanzler empfing heute den neu ernannten Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Herrn Jacob Sacharjewitsch Surik zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Empfang fand im Hause des Reichspräsidenten statt. Der Botschafter wurde nach dem üblichen Zeremoniell von dem Chef des Protokolls, Grafen Grafen Wassewitsch, von der Botschaft abgeholt und im Wagen des Führers zum Hause des Reichspräsidenten geleitet; das Personal der Botschaft folgte in besonderen Wagen. Im Vorhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahm außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, teil.

Im Anschluß an den Botschafter der UdSSR empfing der Führer und Reichskanzler den neuernannten Gesandten der Union von Südafrika, Herrn Dr. S. J. R. Sie, sowie den neuernannten kubanischen Gesandten, Herrn Dr. Aurelio Fernandez Conchoso zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben.

Neue Motorradweltrekorde auf der Avus

Berlin, 26. Okt. Nachdem der deutsche Rennfahrer Hans Stuck kürzlich auf der Berliner Avus mehrere aufsehenerregende Kraftwagenweltrekorde aufstellen konnte, gelang es am Freitag den Motorradfahrern Walfried Winkler und Arthur Geiß von der Auto-Union auf der neuen 100 DM-Maschine mit 98 ccm Zylinderinhalt ebenfalls drei neue Weltrekorde zu fahren. Die Fahrer errangen mit 181,6 (75,74 Stdhm.) einen neuen 24-Stunden-Weltrekord. Gleichzeitig stellten bei dieser Gelegenheit die Weltrekorde über 1500 Kilometer in 19:26,21 (76,48 Stdhm.) und über 1000 Meilen in 20:39,05 (76,69 Stdhm.).

Früherer bulgarischer Handelsminister verhaftet

Sofia, 27. Okt. (H-B-Funk.) Auf Beschluß der Regierung ist am Freitagmorgen der frühere Handelsminister des Kabinetts Ruschansoff, Gitschew, der der Bauernpartei angehört hat, verhaftet und nach der westbulgarischen Stadt Berkowitsa abgeschoben worden. Die Verhaftung erfolgte, weil die Regierung davon Kenntnis erhalten hatte, daß der ehemalige Minister in seinen früheren Parteifreien Stimmung gegen die jetzige Regierung gemacht und verflucht hatte, die Partei trotz Regierungsverbot aufrecht zu erhalten.

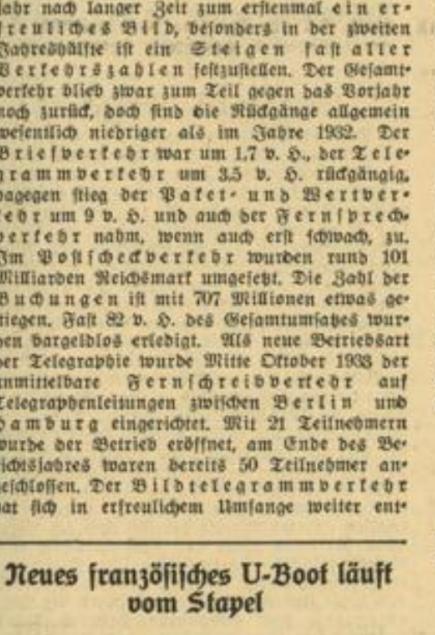
Nach zuverlässigen, von amtlicher Seite jedoch noch nicht bestätigten Meldungen sind die beiden ehemaligen Minister Ratschakoff und Werbenoff, die im Kabinett nacheinander das Finanzministerium inne hatten, im Laufe des Freitags ebenfalls verhaftet worden.

Auch Dorgehen gegen protestantische Geistliche in Mexiko

Mexiko (Stadt), 26. Okt. (H-B-Funk.) Wie die Zeitung „Universal“ aus Chihuahua meldet, ist nunmehr auch den im Staate wirkenden protestantischen Geistlichen die Amtserlaubnis entzogen worden. Der katholische Bischof von Chihuahua hat sich bereits nach El Paso (Texas) begeben, und die übrigen katholischen Geistlichen werden ihm in den nächsten Tagen folgen, so daß damit überhaupt kein Geistlicher mehr im Staate vorhanden sein wird.

Neues französisches U-Boot läuft vom Stapel

Das neue französische U-Boot „Minerva“, das in Cherbourg vom Stapel lief, hat eine Wasserdrängung von 600 Tonnen, ist 64 Meter lang und 4,40 Meter breit. Es entwickelt eine Geschwindigkeit von 14 Knoten über und 10 Knoten unter Wasser, hat eine 75 Millimeter-Ranone, acht Torpedo-Schleuderrohre und ein Maschinengewehr gegen Luftangriffe



Das neue französische U-Boot „Minerva“, das in Cherbourg vom Stapel lief, hat eine Wasserdrängung von 600 Tonnen, ist 64 Meter lang und 4,40 Meter breit. Es entwickelt eine Geschwindigkeit von 14 Knoten über und 10 Knoten unter Wasser, hat eine 75 Millimeter-Ranone, acht Torpedo-Schleuderrohre und ein Maschinengewehr gegen Luftangriffe

Das neue französische U-Boot „Minerva“, das in Cherbourg vom Stapel lief, hat eine Wasserdrängung von 600 Tonnen, ist 64 Meter lang und 4,40 Meter breit. Es entwickelt eine Geschwindigkeit von 14 Knoten über und 10 Knoten unter Wasser, hat eine 75 Millimeter-Ranone, acht Torpedo-Schleuderrohre und ein Maschinengewehr gegen Luftangriffe

Das neue französische U-Boot „Minerva“, das in Cherbourg vom Stapel lief, hat eine Wasserdrängung von 600 Tonnen, ist 64 Meter lang und 4,40 Meter breit. Es entwickelt eine Geschwindigkeit von 14 Knoten über und 10 Knoten unter Wasser, hat eine 75 Millimeter-Ranone, acht Torpedo-Schleuderrohre und ein Maschinengewehr gegen Luftangriffe

warnt vor ... Minister ... Reims

... ...

Baden

Landchaftsdirektor für die Reichsautobahn
Heidelberg, 27. Okt. Der Gartengefäßler Hans Kahfer, Heidelberg, wurde zum Landchaftsdirektor für die Reichsautobahn auf der nunmehr in Angriff genommenen Strecke Heidelberg — Karlsruhe — Pforzheim bestimmt.

Verbandsrat der Briefmarkensammler

Heidelberg, 27. Okt. Die Arbeitsgemeinschaft der badischen, pfälzischen und saarländischen Briefmarkensammler hielt hier ihren Verbandsrat ab. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden Körper (Ludwigshafen) geleitet, der das alljährlich wechselnde Amt des Vorstandes an Direktor Rühler (Heidelberg) übergab. Rühler (Heidelberg) erstattete als Mitglied der Album-Kommission Bericht über den Stand der Verhandlungen hinsichtlich der Vereinigung der Porret-Schaubek- und H. W. Alben, Stadtrat Ludwig (Mannheim) berichtete über den Verlauf des letzten deutschen Bundeskongresses in Danzig. Als nächster Tagungsort wurde Mainz bestimmt. Im Frühjahr 1935 findet die Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Saarbrücken statt, verbunden mit der Tagung des Landesverbandes Süddeutschland.

Bräutigam in Wertheim

Heidelberg, 27. Okt. Der endgültige Termin für die feierliche Einweihung der Taubertalbrücke ist auf morgen, Sonntag, 28. Oktober, 13 Uhr, festgelegt worden.

Zahlen vom Wertheimer Fremdenverkehr

Wertheim, 27. Okt. Die Zahl der Uebernachtungen in den Wertheimer Hotels und Gastwirtschaften betrug in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September d. J. 11.300. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Uebernachtungsziffer 10.750. Die Zunahme beträgt demnach rund 5 Prozent. Die Uebernachtungen in der Jugendherberge sind in den vorstehend genannten Zahlen nicht mitgezählt.

Ein junger Karlsruher Afrika-Forscher

Karlsruhe, 27. Okt. Der junge Karlsruher Ethnologe Dr. Hans Himmelebecker, der schon als Student vor zwei Jahren zum erstenmal Studienaufenthalte an die Ostafrikanische Expedition reiste, wird von Mitte November bis Ende Mai 1935 eine zweite Expedition dorthin unternehmen, um die Gesamtkultur des von europäischen Einflüssen noch nicht berührten Äthiopiens gründlich zu durchforschen. Mit ihm geht Martin Lippmann, ein Schüler des bekannten frankfurter Fotografen Dr. Paul Wolff, als Assistent. Die Kosten der Expedition haben deutsche und ausländische Universitätsinstitute, Museen und Privatstifter übernommen, während sich Karlsruher Firmen in dankenswerter Weise die Ausrüstung angeeignet haben. Die französische Regierung leistet der Forschungsarbeit des jungen Karlsruher Gelehrten ebenfalls tatkräftige Unterstützung. Die Expedition ist bekanntlich eine französische Koloniale.

Ein Messerheld festgenommen

Strombach, 27. Okt. Auf der Ortstraße kam es nach vorausgegangenem Wortwechsel, zu einer schweren Messerfehde. Der auf dem Oberdiebstahl beschuldigte Friedrich Wagner aus Strombach (Wid.) bearbeitete den Georg Frieß aus Oberaimern derart mit einem Dolch und mit Ausrufen, daß dieser bewußtlos vom Plage getragen werden mußte. Der Mordling entfernte sich, konnte aber später festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Sinsheim verbracht werden.

Schluß der Rheingauer Weinlese

Rüdesheim, 27. Okt. Nun sind allmählich, nachdem die kleineren und mittleren Weingüter ihre 1934er Ernte gütlich und reichlich in den Kellern lagern haben, und der junge Wein gewaltig gährt, auch die großen Güter, die Domänen und Höfungen, mit der Weinlese zum Ende gekommen. Das noch einmal eingetretene milde und trockene Wetter hat die Erwartungen der größeren Weingüter, eine bessere Qualität zu erzielen, doch noch einigermaßen erfüllt. Viele Güter konnten Auslesen und Edelweck-Auslesen machen, und der Erfolg in der Steigerung der Mostgewichte ist gleichfalls gut. Oft wurden 120 Grad/130 Grad und noch mehr erzielt. Wenn auch in der Quantität durch Schwind und Ausfall etwas einging, so ist die Qualität doch hervorragend, so daß der 1934er ein bedeutender Spitzenwein sein wird. Im ganzen ist der Rheingauer Weinberdt als einer der größten und reichsten zu verzeichnen, der seit langen Jahren, ja sogar Jahrzehnten, eingebracht worden ist.

In den großen Gütern ist die Quantität so erheblich, daß z. B. Ost über 150 Hektar eingeleert werden konnten. Graf Gisches und Lanerich von Simmersches Gut in Etzville, von Rumm und Fähr Rittersheim haben sogar weit über 150 Hektar eingeleert.

Zum ersten Male leben wieder die traditionellen Herbstfestspiele der Güter und Weinbergbesitzer auf, die in Umzügen, Kellertänzen und Reiterparaden der gesamten Gutsbesitzer mit ihren Angestellten und Weinbergarbeitern, den Possenten und Leuten bei Scharnau und Lang abgehalten wurden.

Der neue Heidelberger Ehrenfriedhof

Heidelberg, 27. Okt. Am Sonntagabend wird, wie bereits mitgeteilt, in Heidelberg der neue Ehrenfriedhof eingeweiht. Das ist in zweierlei Hinsicht demeritenswert: Der Ehrenfriedhof auf einem 300 Meter hoch gelegenen bewaldeten Hüden am Gebirgsrand, der seit nach der Rheinebene abfällt, ist seiner Lage nach wohl einer der schönsten auf der ganzen Erde, und außerdem ist mit der Einweihung zugleich die Umwidmung von mehr als 300 Gemarkungen verbunden, die bisher auf einem Sonderfriedhof ruhten, dessen Ausbau zum allgemeinen Friedhof durch die veränderte Entwicklung der Stadt heute nicht mehr möglich ist. Der Weibacht wird durch einen feierlichen Zug bei Fackelschein eingeleitet werden. Der Zug hat vom äußeren Teil des Stadtreihs Neuenheim der über den Neckar und im Steigergrund ostwärts einen Weg von etwa sechs Kilometer zurückzulegen.

Mit der Anlage des neuen Ehrenfriedhofes wurde im Sommer 1933 begonnen. Er fand seinen Platz auf dem Amelsbüchel hart am Gebirgsrand und über dem berühmten Heidelberger Bergfriedhof, der schon jetzt seine Arme weit in den Bergwald hinausstreckt und vielleicht später einmal mit dem Ehrenfriedhof zusammenwächst. Es wurde eine größere Waldfläche ausgelichtet und unter starken Erdbewegungen und vielfacher Verwendung des heimischen roten Neckarsandsteins in eine Stätte verwandelt, die gerade in dieser Verwitterung mit dem Heimatboden und in der gewaltigen Erhöhung des Menschenwertes durch die Natur eine monumentale Größe erhielt.

Aus dem Osten zieht von der Gebirgsabhöschung bei Speherers Hof fast eben eine breite Allee heran, an den Seiten von dreien Kastanienstreifen und jungen Tannenreihen begrenzt, hinter denen unmittelbar der Wald ansetzt. Sobald diese Straße die Höhe des Hüdens erreicht hat, wird der Blick frei auf den nach

Westen zur Rheinebene gerichteten Ehrenfriedhof. In zwei Abschnitten fällt das Gelände nun einige Meter zu einem Ehrenhof, an dessen Seiten die Grabfelder für 600 deutsche Soldaten liegen, die alle ein kleines Sandsteinkreuz mit Namen auf ihren Gräbern haben werden. In zwei langen Reihen und an der Ostwand der Terrasse entlang stehen außerdem zwanzig riesige Sandsteindäcke, auf deren glatter Vorderseite Wäber die Namen aller Heidelberger Gefallenen aus dem Weltkrieg (weit über 2000) verewigt werden sollen. Es war eine schwere Arbeit, diese gewaltigen Däcke aus dem Steinbruch eines benachbarten Berges heraufzubringen. Den Abschluß nach Westen bringt ein weicher Altarraum, in dessen Mitte ein Sandsteindäck von einem hundert Zentnern Gewicht auf einer isolierten Untermauerung aus roten Quadern ruht und dessen Rand eine Kuchenterrasse auf einer großen Sandmauer bildet mit einem Ausblick von ungeahnter Schönheit. Das Monument, dessen Block roh und unbehauen blieb, trägt an der dem Ehrenfriedhof zugewandten Seite ein Hakenkreuz als einzigen Schmuck. Die Errichtung eines größeren eigentlichen Ehrenmals an dieser Stelle ist einer späteren Zeit vorbehalten.

Die Aussicht von der Rundterrasse der erschließt mit Hilfe von neuen Ausrichtungen einen einzigartigen Blick auf die Heidelberger Landschaft, auf die nach Westen sich dehrende Ebene mit den in der Ferne verbläuhenden Bergen der Harzt und des Wasenwalbes, vor allem aber auf die Kette der Berge an der Bergstraße. Die Linie dieser Kuppen zieht in der Richtung nach Norden eine Einbuöung, deren landschaftliche Lebhaftigkeit an die Höhenblicke von fernen südlichen Gebirgen erinnert.

Es ist eine Wahr- und Gebensstätte, würdig der Toten, die hier ruhen werden — ein heiliger Hain, der durch die wunderbare Landschaft Heidelbergs zu monumentaler Größe erhoben wurde.

Aus Anlaß der Schillerfeier

Der Landesverkehrsverband Rheinpfalz tagt

Neustadt, 27. Okt. Der Landesverkehrsverband Rheinpfalz hält seine Herbstmitgliederversammlung am Samstag, dem 10. und Sonntag, dem 11. November, aus Anlaß der Schillerfeier in Lagersheim ab.

Samstag nachmittags drei Uhr beginnt die Feder-Kutschung. Um 5 Uhr findet die geschäftliche Mitgliederversammlung statt. Abends nehmen die Tagungsteilnehmer am Festakt aus Anlaß des 175. Geburtstages Schillers in der neu errichteten Festhalle teil. An diesem Festakt wirken mit: Philharmonisches Orchester Mannheim, der kleine Beethovenchor Ludwigshafen, die Schauspielerschule der Stadt Mannheim. Gaukulturwart R. D. I. S. hat die Feste übernommen.

Am Sonntag vormittags 9 Uhr findet dann eine öffentliche Fremdenverkehrsberatung der Pfalz mit vier interessanten Referaten statt. Eine Morgenfeier um 11 Uhr wird alle Teilnehmer vereinigen. Nachmittags besuchen die Teilnehmer noch die Festvorstellung des Landestheaters für die Pfalz und das

Saargebiet, in der Schillers „Luise Millerin“ (Kabale und Liebe) aufgeführt wird.

An die landwirtschaftlichen und Weinbaubetriebe der Pfalz

Neustadt a. d. Sdt., 27. Okt. Die Deutsche Arbeitsfront erläßt an die landwirtschaftlichen und Weinbaubetriebe in der Rheinpfalz folgenden Aufruf:

Mit Wirkung ab 25. September 1934 ist für die Rheinpfalz eine neue Tarifordnung für Landwirtschaf und Weinbau vom Treuhänder der Arbeit erlassen worden. Troödem in der Presse darauf hingewiesen worden ist, laufen ständig Klagen der Arbeitfront und beim Treuhänder der Arbeit hierüber ein, daß die neue Tarifordnung an verschiedenen Stellen nicht eingehalten wird. Ganz davon abgesehen, daß die Nichtbeachtung der für alle landwirtschaftlichen Betriebe rechtsverbindlichen neuen Tarifordnung nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit Geld- oder Gefängnis-

Milchweißbrot, das neue Kraftbrot

Advertisement for 'Milchweißbrot' (Milk White Bread) featuring a large logo with the text 'Das Kraftbrot' and 'unfallvoll, kraftvoll, unerschöpflich'.

Streifenband und Marke „Milchweißbrot“, unter dem das neue deutsche Kraftbrot feilgehalten wird. Nachdem das Gesetz über den Kartoffelmehlbeimischungszwang für Brot abgelaufen ist, wird ab 1. November das Milchweißbrot eingeführt, das eine Beimischung pulverisierter entrahmter Milch im Verhältnis von 2 1/2 v. S. zum Gesamtgewicht des Mehles enthält.

strafe nach sich zieht, stellt sie einen Verstoß dar gegen den nationalsozialistischen Geist der Betriebsverbundtheit und föhrt den Arbeitsfrieden. Jeder Verstoß gegen die neue Tarifordnung ist unsozial und nicht dazu angehen, die Betriebsgemeinschaft zu fördern.

Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß die neue Tarifordnung von der gesamten pfälzischen Landwirtschaft einzuhalten ist. Wer gegen sie verstößt, muß sich die Folgen selbst aufschreiben.

Frecher Einbruch

Bad Dürkheim, 27. Okt. Am Donnerstag wurde am hellen Tag aus dem Büro der Schlosserei in Abwesenheit der Anwesenden eine Geldkassette aus Stahlblech mit 50 Mark Inhalt geklaut. Es kommen zwei Täter in Frage, die beim Verlassen des Hauses gesehen wurden und Fahrräder bei sich hatten. Sie stammen vermutlich aus Lagersheim.

Mit der Geliebten in den Tod

Birmasens, 26. Okt. Seit vergangenen Samstag wurden der verheiratete Fabrikarbeiter Christian Schneider und die Wädrige Fabrikarbeiterin Rosa Simon, beide von hier, vermißt. Von der Kriminalpolizei angeleitete Nachforschungen blieben leider ergebnislos. Gestern reiste nun die Polizei von Kirzich mit, daß die Geliebten als Verloren aus dem Wrtwein gefunden wurden. Man fand bei den Toten ein Schreiben, in dem ihre Absicht zum Ausdruck kommt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Die Öffnungszeiten der Schiffbrücke

Speyer, 27. Okt. Seit Inkrafttreten des Winterfahrplans sind die Öffnungszeiten der Schiffbrücke vorläufig wie folgt festgesetzt:
Freitag: 5.00 bis 6.36 Uhr, 6.53 bis 7.29 Uhr, 7.47 bis 8.26 Uhr, 9.03 bis 10.44 Uhr, 11.14 bis 12.44 Uhr, 13.15 bis 14.32 Uhr, 15.28 bis 17.07 Uhr, 17.25 bis 18.14 Uhr, 18.32 bis 20.06 Uhr, 20.24 bis 21.30 Uhr;
Sonntag: 5.00 bis 6.36 Uhr, 6.53 bis 7.29 Uhr, 7.47 bis 8.26 Uhr, 9.03 bis 10.44 Uhr, 11.14 bis 12.44 Uhr, 13.15 bis 14.32 Uhr, 15.28 bis 17.07 Uhr, 17.25 bis 19.06 Uhr, 19.23 bis 20.06 Uhr, 20.24 bis 21.30 Uhr.
Während der angeführten Zeiten ist mit einer Uebersehbarkheit für Landfahrzeuge über die Schiffbrücke nicht zu rechnen.

Beim Hochzeitsfischen verunglückt

Kappelrodt, 27. Okt. Beim Hochzeitsfischen verunglückte der Landwirt Hermann Rod von den Bernhardsböfen schwer. Ein Wollerschuh ritt ihm ins Gesicht und verletzete die Augen so bedenklich, daß die Ueberführung in das Offenburger Krankenhaus notwendig wurde.

Koststandsarbeiten an der Saar-grenze

Zweibrücken, 27. Okt. Bis unmittelbar an die Grenzpfähle des Saargebiets sind nun die gemeinnützigen Arbeiten fortgeschritten, die im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung seit März d. J. an den gegen Ein- und Auswanderung dienlichen Grenzpfählen auszuführen bis zu dem ebenfalls auf saarländischem Boden liegenden H. L. Zweibrücker Hofe durchgeführt werden. Beim Herankommen an die Arbeitsstätten aus Richtung Zweibrücken fallen zunächst die fünf Kilometer umfassenden Dammarbeiten ins Auge, die den Horn- und Schwarzbach umsäumen und sein Hochwasser mehr aus den Bachläufen hervortreten lassen. Die Dammkronen stellen gleichzeitig rund 100.000 Quadratmeter Straßensfläche dar, die, mit Bäumen bepflanzt, bald ein anmutiges Gegenstück zu den Zweibrücker Alleen am Napoleonskanal darstellen werden. Nicht weniger als 80.000 Kubikmeter Erde wurden hier zur Derrichtung der Schutzdämme und zur Lieferlegung der Sandrinnen bewegt. Am Fuße des Bruchbergs wurde bis zur Grenze eine noch im Ausbau befindliche Straße geschaffen. Regler Betrieb herrscht noch am Bergang, der durch Wald und Feld aufwärts zum Hofenhof führt. Die Arbeiten sind Koststandsmaßnahmen, durch die rund 140 Mann Arbeit und Brot finden. Stufenförmig wird der Berg abgetragen, das gewonnene Erdreich findet Verwendung für Herstellung des Wirtschaftsweges zum Hof und für die Straßen und Auffüllarbeiten im Tal. Der neue Wirtschaftsweg wird nach Fertigstellung zu einem der herrlichsten Ausflugswege der Stadt Zweibrücken werden.

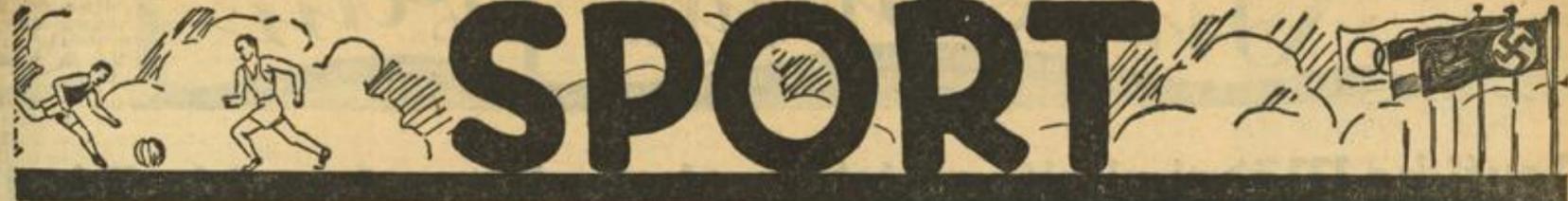
Märkte

Obhofsmarkt Neustadt a. d. Sdt.
Anfuhr in sehr schönen Winteräpfeln. Kapsel 9-14, Birnen 6-8, Kastanien 11-12, Quitten 2-4, Tomaten 5-7 Pfg. Legier Markt am 31. Oktober.

Schifferkabler Gemüseauktion
Es notierten: Tafeläpfel 8-12, Birnen 5-7, Quitten 4-5, Weißkohl 2-3, Rotkohl 6-8,5, Wirsing 2-2,5, Bohnen 12-14, Karotten 2-2,5, Feldsalat 13-15, Blumenkohl 1. S. 20-30, 2. S. 10-17, 3. S. 3-8, Endivienf Salat 1,5-2, Kopfsalat 8-13 Pfg.

Marktbericht des Obst- und Gemüse-Großmarktes Weinheim vom 26. Oktober: Birnen 3-12, Kapsel 5-15, Äpfel 20-25, Quitten 4, Anfuhr 350 Zentner, Nachfrage gut. Nächste Versteigerung heute 14 Uhr.

Large advertisement for 'In Deidesheim Weinlese-Schlussfest' with a logo and text: 'am Sonntag, den 28. Oktober 1934, nachmittags 2 Uhr. Weinlese-Schlussfest mit historischem Winzerzug - Originelle Wagen - Trachten - Musik'.



1860 München Vereinsmeister

Gau Baden am stärksten vertreten - Mannheimer Vereine auf guten Plätzen

Der Deutsche Reichssportverband veröffentlicht soeben die Ergebnisse der deutschen Vereinsmeisterschaft 1934. Danach bestätigt es sich, daß die Stuttgarter Vereine nicht gebührend beachtet wurden, weil sie ihre Wettkämpfe nicht wie vorgeschrieben an zwei, sondern an vier und fünf Tagen ausgetragen haben. Den Titel eines deutschen Vereinsmeisters für 1934 übernahm der TSV 1860 München vor dem Polizei SV Berlin und dem Berliner SC. An der diesjährigen Prüfung beteiligten sich nicht weniger als 887 Vereine bzw. Mannschaften, davon in Klasse A 110, in Klasse B 172, in Klasse C 216 und in Klasse D 359 Mannschaften. Die Beteiligung in der Klasse D war ausschließlich ländlichen Vereinen vorbehalten, aus diesem Grunde mußten auch mehrere Stadtvereine, die für die Klasse D gemeldet worden sind, gestrichelt werden. Im nächsten Jahre dürfte die Beteiligung vornehmlich in der A-Klasse noch größer werden, da der DSV eine Bestimmung getroffen hat, wonach Vereine, die sich nicht an der Vereinsmeisterschaft beteiligen, auch keine Einzelmeisterschaften erwerben können.

Die zahlenmäßig stärkste Beteiligung wies der Gau Baden mit insgesamt 223 Vereinen (11 Klasse A, 15 Klasse B, 51 Klasse C und 146 Klasse D) auf. Mit 115 Vereinen folgt der Gau Niederrhein vor den Gauen Bayern (117), Württemberg (44) und Schwaben (40). Die Schwaben der vier Süddeutschen Gauen hat also nur Niederbaden durchdrungen. Die genauen Ergebnisse waren folgende:

- Klasse A:** 1. TSV 1860 München 8634,53 Punkte; 2. Polizei Berlin 8364,78 P.; 3. Berliner SC 8336,25 Punkte; 4. WSB Köln 8266,44 P.; 5. Jahn Regensburg 8074,97 P.; 6. Berliner SC 8059,19 P.; 7. Jahn Württemberg 8048,11 P.; 8. SC Charlottenburg 8032,26 Punkte; 9. 1. FC Nürnberg 7964,00 P.; 10. Germania Kassel 7954,92 P.; 11. Hamburger SV 7914,17 Punkte; 12. St. Georg Hamburg 7899,89 Punkte; 13. Polizei Karlsruhe 7852,70 Punkte; 14. Polizei München 7813,64 P.; 15. Eintracht Braunschweig 7693,67 P.; 16. SV Eintracht 7660,44 P.; 17. Karlsruher SC 7738,00 P.; 18. VfB Bielefeld 7692,51 P.; 19. VfL Wolfsburg 7686,66 P.; 20. VfL Bochum 7651,91 P.; 21. VfL Osnabrück 7640,36 P.; 22. Schwaben Augsburg 7490,33 P.; 23. Offenbacher SV 7378,88 P.; 24. Regensburger TSV 7364,43 P.; 25. FC Bayern München 7344,81 Punkte; 26. VfL Osnabrück 7317,55 P.; 27. VfL Bochum 7290 P.; 28. VfL Osnabrück 7178,46 P.; 29. VfL Bochum 7033,25 P.; 30. VfL Osnabrück 6990,83 P.; 31. VfL Bochum 6970,92 P.; 32. VfL Bochum 6889,93 P.; 33. VfL Bochum 6840,03 P.; 34. VfL Bochum 6811,79 P.; 35. VfL Bochum 6698,88 P.; 36. VfL Bochum 6649,95 P.; 37. VfL Bochum 6533,00 P.; 38. VfL Bochum 6321,62 P.; 39. VfL Bochum 6217,96 P.; 40. VfL Bochum 6198,48 P.

- Klasse B:** 1. Polizei SV Bremen 8095,42 P.; 2. SpVgg Kol (Höfen) 7609,87 P.; 3. Polizei SV Wuppertal 7422,84 P.; 4. SV Eintracht 7311,97 P.; 5. VfL Bochum 7118,15 Punkte; 6. 1. FC Nürnberg 7083,31 P.; 7. VfL Bochum 7014,07 P.; 8. VfL Bochum 6987,50 P.; 9. VfL Bochum 6824,31 P.; 10. VfL Bochum 6811,74 Punkte.
- Klasse C:** 1. FC Donaueschingen 6615,88 Punkte; 2. VfL Bochum 6436,32 Punkte; 3. VfL Bochum 6371,52 P.; 4. VfL Bochum 6120,78 P.; 5. VfL Bochum 6100,46 P.; 6. VfL Bochum 6093,29 P.; 7. VfL Bochum 6008,58 P.; 8. VfL Bochum 5987,50 P.; 9. VfL Bochum 5987,50 P.; 10. VfL Bochum 5987,50 P.

- Klasse D:** 1. VfL Bochum 4645,45 P.; 2. VfL Bochum 4348,75 P.; 3. VfL Bochum 4340,60 P.; 4. VfL Bochum 4332,15 P.; 5. VfL Bochum 4198,10 P.; 6. VfL Bochum 4172,95 P.; 7. VfL Bochum 4140,60 P.; 8. VfL Bochum 4108,55 P.; 9. VfL Bochum 4094,85 P.; 10. VfL Bochum 4033,50 Punkte.

Vokalspiele kommen wieder zu Ehren

Der Reichssportführer stiftet Wanderpreis - Die Vereine sollen den Austragungsmodus bestimmen

Die Bundesführer Pinnemann beabsichtigt, werden die aus früheren Jahren bekanntesten Vokalspiele für Vereinsmannschaften wieder zu Ehren, und zwar schon in dieser Spielzeit. Der Reichssportführer hat für diesen Vokalwettbewerb einen Wanderpreis gestiftet, der nach viermaligem Gewinn außer der Reihe aber noch dreimaligem Gewinn ohne Unterbrechung in den Besitz des Siegers übergehen wird.

Es sollen nun die Vereine selbst entscheiden, wie sie sich die Austragung wünschen. Zu diesem Zweck sollen die Vereinsführer bis zum 3. November der Geschäftsstelle Vorarbeiten einreichen, die natürlich einprägend bearbeitet werden müssen. Bundesführer Pinnemann wird dann die für die erste Austragung maßgebende Form bekannt geben.

Weltweit lebhaft, daß die Spiele mit der ersten Runde im Januar beginnen und die ersten Sonntage im Januar, Februar, März und April für diese Vokalspiele und die Spiele um den Bundespokal vorbehalten. Die Spielzeiten müssen dies bei der Festlegung der Terminen für die Vokalwettbewerbe berücksichtigen.

Für die Austragung der Vokalspiele selbst gibt es drei Möglichkeiten:

1. am Ende der Meisterschaftsspiele, also im Frühjahr;
2. im Herbst, eingeschoben in die Meisterschaftsspiele;
3. beginnend im Januar.

Auch die Frage, ob die Vereine zur Teilnahme verpflichtet sind, muß noch geklärt werden, außerdem wird die Frage (Möglichkeit gibt es ja nicht!) noch eingehend geprüft werden und die Regelung der finanziellen Seite würde schließlich auch noch zu erörtern sein.

Klasse D: 1. VfL Bochum 4645,45 P.; 2. VfL Bochum 4348,75 P.; 3. VfL Bochum 4340,60 P.; 4. VfL Bochum 4332,15 P.; 5. VfL Bochum 4198,10 P.; 6. VfL Bochum 4172,95 P.; 7. VfL Bochum 4140,60 P.; 8. VfL Bochum 4108,55 P.; 9. VfL Bochum 4094,85 P.; 10. VfL Bochum 4033,50 Punkte.

Gaumeister:
 Schwaben: VfL Bochum 7344,81 P.; Baden: Polizei Karlsruhe 7824,70 P.; Württemberg: VfL Bochum 7824,70 P.; Bayern: VfL Bochum 8634,53 P.; Niederrhein: VfL Bochum 8074,97 P.; Rheinland: VfL Bochum 7914,17 P.; Westfalen: VfL Bochum 7692,51 P.; Ostpreußen: VfL Bochum 7692,51 P.; Schlesien: VfL Bochum 7692,51 P.; Ostfalen: VfL Bochum 7692,51 P.; Westfalen: VfL Bochum 7692,51 P.; Ostpreußen: VfL Bochum 7692,51 P.; Schlesien: VfL Bochum 7692,51 P.

Spielvereinbarung nicht einverstanden erklärte, spielte Hamborn am 21. Mai vormittag in starker Besetzung gegen Florheim und schied nachmittags eine nur durch einen Spieler der „Erlsten“ verstärkte Reservemannschaft nach Heren. Der SV Heren hielt natürlich die Hamborn zugesagte Garantiesumme von 200 RM ein, von denen nach dem Urteil Heren 100 RM als Schadenersatz zuerkannt werden, während die restlichen 100 RM an die Unfall-Versicherungsgasse des DSV abgeführt werden müssen.

Italiens Aufgebot gegen England

Im Hinblick auf den Länderkampf mit England sind in Italien die Vorbereitungen in vollem Gange. In Turin wurden folgende 20 Spieler in ein Spezialtraining genommen: Lorbauer, Gianni, Piazzi, Ceresoli, Bertoldi, Alessandrini, Meneghini, Piccini, Lauer, Faccio, Romani, Bertolini, Piazzi, Ferraris, Stürmer, Rezza, de Maria, Ferrari, Orsi, Terranova, Piazzi, Gualta, Scopelliti und Monti.

Handball-Länderkampf Deutschland gegen Oesterreich

Auf der Wiener Tagung der Handballwart des Gauess Schweiß machte der Reichssportführer für Handball, Herrmann (München), interessante Mitteilungen über die Lage, die gewonnen werden müssen, um im Hinblick auf die Olympischen Spiele eine Verbesserung der Spielstärke zu erzielen. Nach mehr als vierzig Jahren der Zusammenarbeit besonders in der Hinsicht der Schiedsrichter Ausbildung zu fördern, soll noch ein zweiter Reichshandball-Lehrer eingestellt und in die Gauen geschickt werden, dessen Hauptaufgabe die Schiedsrichterausbildung sein wird.

Der Reichssportführer beabsichtigt, werden die aus früheren Jahren bekanntesten Vokalspiele für Vereinsmannschaften wieder zu Ehren, und zwar schon in dieser Spielzeit. Der Reichssportführer hat für diesen Vokalwettbewerb einen Wanderpreis gestiftet, der nach viermaligem Gewinn außer der Reihe aber noch dreimaligem Gewinn ohne Unterbrechung in den Besitz des Siegers übergehen wird.

Kontrollbuch zum Sport-Zusatzpaß

Bei der SW-Sport Berlin-Brandenburg werden ab 15. Oktober Sport-Zusatzpaße nur noch in Verbindung mit einem Kontrollbuch ausgeben, in welchem sich der Inhaber laut Verordnung vom Sport- oder Liebesleiter den Liebespaß aus, dem Spiel- oder eintragen lassen muß. In dem Kontrollbuch sind die Namen der Spieler, die bei den Spielen anwesend sind, zu verzeichnen. Das Kontrollbuch wird auf dem Antrag des Sport-Zusatzpaßes besichtigt. Am 15. November ab verlieren die einfachen Sport-Zusatzpaße ihre Gültigkeit.

Den aktiven SW-Sportlern ist durch den Zusatzpaß Gelegenheit zur Ausübung ihres Sports in den Vereinen gegeben worden, aber andererseits wird der SW durch die Kontrolle der Spielerbücher gleichmäßig ermöglicht, das Training und die sportliche Entwicklung ihrer Männer zu überwachen.

Davispokal-Vorbereitungen in USA

Die ersten beiden Davispokal-Tennisbegegnungen werden am 15. Oktober in New York stattfinden, in welchem die Amerikaner gegen die Engländer antreten werden. Die Amerikaner sind in dieser Hinsicht sehr stark, da sie in den letzten Jahren die Davispokal-Tennisbegegnungen gewonnen haben. Die Engländer sind in dieser Hinsicht sehr schwach, da sie in den letzten Jahren die Davispokal-Tennisbegegnungen verloren haben.

Rüflein auch in Stuttgart

Die besten deutschen Tennisspieler werden auch in Stuttgart ein Spiel geben, und zwar am Sonntag, 4. November. Neben Weltmeister Hans Käßlein spielen noch der Stuttgarter Meister, der Kölner Meister und der Gießen Meister.

Hower gegen Kölblin

Siebelkampf im Schwergewichtsbereich

Unser deutscher Meister im Schwergewichtsbereich, der Kölner Ringkämpfer Hower, mußte viele Monate wegen der im Kampf gegen den Spanier Gassanaga erlittenen Kieferverletzung dem Ring fernbleiben. Es erscheint da etwas sehr gewagt von ihm, daß er nun gleich bei seinem ersten Wiederauftreten im Kampf gegen den Berliner Ringkämpfer Kölblin freiwillig seinen Titel auf Spiel legt. Kölblin zählt zu unseren besten Radwettfahrern, der in seinen letzten Kämpfen eine auffallende Leistungsverbesserung verriet. Auch in Gewicht und Reichweite ist er gut, „beschlagen“ und zumindestens in dieser Beziehung dem Meister überlegen. Ob diese geringen Vorteile allerdings genügen, den ehrgeizigen und technisch hervorragenden Meister zu entthronen, muß doch stark bezweifelt werden. Wenn Hower im Besitz aller Mittel ist, dann dürfte er den Berliner sicher abwehren. Der Kampf findet am kommenden Sonntag, 27. Oktober, im Ring der Berliner „Neuen Welt“ statt.

Kölnler Vorprogramm komplett

Die Kölner Rheinlandhalle wartet am Sonntag, 3. November, mit einem gut besetzten internationalen Kampfabend auf. Im Vordergrund steht die Begegnung unseres Europameisters im Weltergewicht, Gustav Eder (Köln), mit dem Italiener Menabeni. Ein zweites deutsches italienisches Gewicht gibt es im Mittelgewicht zwischen Meister Jupp Bessel-

SB-Bereinskalendar

Turnverein Mannheim vom 1846 hat wieder einen regen Spielbetrieb zu verzeichnen. Die Handballer wollen auswärts Punkte erwerben, während die Fußballer zu Hause kämpfen. Spielzeiten empfangen die folgenden die Turngemeinde Heilbronn zu einem Fußballspiel, Handball: 1. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 2. Mannsch. gegen Heilbronn 10 Uhr (Stadion), 3. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 4. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 5. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 6. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 7. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 8. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 9. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 10. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 11. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 12. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 13. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 14. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 15. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 16. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 17. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 18. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 19. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 20. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 21. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 22. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 23. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 24. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 25. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 26. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 27. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 28. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 29. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 30. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 31. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 32. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 33. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 34. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 35. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 36. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 37. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 38. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 39. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 40. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 41. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 42. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 43. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 44. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 45. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 46. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 47. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 48. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 49. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 50. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 51. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 52. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 53. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 54. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 55. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 56. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 57. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 58. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 59. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 60. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 61. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 62. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 63. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 64. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 65. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 66. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 67. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 68. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 69. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 70. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 71. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 72. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 73. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 74. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 75. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 76. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 77. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 78. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 79. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 80. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 81. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 82. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 83. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 84. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 85. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 86. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 87. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 88. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 89. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 90. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 91. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 92. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 93. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 94. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 95. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 96. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 97. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 98. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 99. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 100. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 101. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 102. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 103. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 104. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 105. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 106. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 107. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 108. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 109. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 110. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 111. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 112. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 113. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 114. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 115. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 116. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 117. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 118. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 119. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 120. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 121. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 122. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 123. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 124. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 125. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 126. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 127. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 128. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 129. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 130. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 131. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 132. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 133. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 134. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 135. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 136. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 137. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 138. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 139. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 140. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 141. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 142. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 143. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 144. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 145. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 146. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 147. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 148. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 149. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 150. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 151. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 152. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 153. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 154. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 155. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 156. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 157. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 158. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 159. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 160. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 161. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 162. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 163. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 164. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 165. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 166. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 167. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 168. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 169. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 170. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 171. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 172. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 173. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 174. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 175. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 176. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 177. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 178. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 179. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 180. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 181. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 182. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 183. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 184. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 185. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 186. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 187. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 188. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 189. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 190. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 191. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 192. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 193. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 194. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 195. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 196. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 197. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 198. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 199. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 200. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 201. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 202. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 203. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 204. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 205. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 206. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 207. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 208. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 209. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 210. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 211. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 212. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 213. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 214. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 215. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 216. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 217. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 218. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 219. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 220. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 221. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 222. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 223. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 224. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 225. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 226. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 227. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 228. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 229. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 230. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 231. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 232. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 233. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 234. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 235. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 236. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 237. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 238. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 239. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 240. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 241. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 242. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 243. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 244. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 245. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 246. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 247. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 248. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 249. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 250. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 251. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 252. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 253. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 254. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 255. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 256. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 257. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 258. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 259. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 260. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 261. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 262. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 263. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 264. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 265. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 266. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 267. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 268. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 269. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 270. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 271. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 272. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 273. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 274. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 275. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 276. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 277. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 278. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 279. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 280. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 281. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 282. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 283. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 284. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 285. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 286. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 287. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 288. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 289. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 290. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 291. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 292. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 293. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 294. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 295. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 296. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 297. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 298. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 299. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 300. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 301. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 302. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 303. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 304. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 305. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 306. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 307. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 308. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 309. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 310. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 311. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 312. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 313. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 314. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 315. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 316. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 317. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 318. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 319. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 320. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 321. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 322. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 323. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 324. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 325. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 326. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 327. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 328. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 329. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stadion), 330. Mannsch. gegen Heilbronn 11 Uhr (Stad

Vin Omittigst Friid

IN IHREM LEBEN UND WIRKEN

Deutsche Mädeln helfen Siedlern beim Kampf um die Scholle

Als Siedlungsgehilfe des Deutschen Frauenarbeitsdienstes im deutschen Osten

Wir sind unserer zwanzig. Unser Wohnraum hat Tische und Bänke aus Kiefernholz. Zwei Kisten haben wir mit Nüssen bespannt, das sind Waschschrank und Borrratschrank. Eine „Couch“ haben wir auch. Ein Strohsack auf dem Holzgestell, eine Kupfendecke darüber. Die- len gibts nicht. Der Fußboden besteht aus roten Ziegeln. Wir scheuern den Tisch jeden Tag schön sauber, da brauchen wir kein Tisch- tuch. Unsere Führerin hat sogar einen Schreib- tisch; zwei Margarinekristen, eine Holzplatte querüber. Wir brauner Beize sieht das ge- radegu vornehm aus. In den Schlafräumen haben wir auch unsere Nachttische: Apfelstie- nkristen mit selbst eingebauten Kuchern, ein Kesselvorhang davor.

Wir sehen alle gleich aus: der be schwarze Stiefel, blaue Waschtügel, Wind- jacke und Kopfstück. Wir tragen diese Kleidung mit Stolz. Am Ärmel haben wir das Zeichen, das auch unsere Fahne weist, und manche von uns dürfen es schon auf der großen bronzenen Brosche des Frauenarbeits- dienstes tragen. Wir geben in unserer Klei- dung auf Fahrt, und das Blau unserer Klei- dung leuchtet im Festzug beim Grotzfest.

Wir: das ist die Siedlungsgehilfe- gruppe G. B. Wir sind gut Freund mit den Siedlerfamilien unseres Dorfes. Sie holen uns zu allem, wozu sie irgend Hilfe brauchen.

Wir haben geholfen, das Korn zu ernten auf den Aekern, von denen wir vorher selbst Misteln und Steine abgemuldet, und wir helfen jetzt, die gleichen Acker vorzubereiten für die neue Saat. Wir helfen der Mutter von sieben Jungen Strümpfe und Hosen flicken und eine warme Jacke aus alten Kleidern schneiden. Wir führen für die Wöchnerin den gesamten Haushalt.

Fast keine von uns hat früher je allein Brot gebacken. Hier lernen wirs ganz nebenbei, so wie man beim Bauern seine Arbeit lernt, die unbedingt getan werden muß. Mit dem Mehl gehts ähnlich. Wir spülen Geschirr und waschen Kinderwäsche, wir richten die Betten und scheuern die Stuben, weil wir sehen, daß die Siedlerfrau unmöglich das alles noch neben ihrer anderen täglichen Arbeiten tun kann. Wir haben in der Grotzezeit einen Kindergarten im ehemaligen Spritzenhaus eingerichtet, damit die Mütter tagsüber ungehindert ihrer Arbeit nachgehen können.

Warum tun wir das alles gerade für diese Bauern?

Sie sitzen erst seit zweieinhalb Jahren auf ihren Höfen. Ihre Felder müssen den Pflug erst wieder gewöhnt werden. Sie verlangen jetzt viel mehr Arbeit als die altange- sessener Bauern. Und jeden Monat, jedes Vier- teljahr sind die Abzahlungen fällig für die Ge- bäude, die Geräte, das Saatgut. Jeder Pfennig muß zusammengehalten werden. Es bleibt kein Geld für einen Knecht oder eine Magd. Die alten Eltern sind meist in der alten Heimat geblieben, wie alle die Verwandten und Freunde, die bei der Arbeit ausbleiben könnten. Die Kinder sind noch klein. Sie müssen zwar schon Kühe hüten, Kartoffeln sammeln, Pferde treiben, aber sie sind doch noch keine vollwer- tigen Arbeitskräfte.

Und wenn hier im Osten ein Bauer sich nicht auf seiner Scholle halten kann, dann ist das für Wirtschaft und Volk noch viel, viel schlim-

mer als anderswo im Reich. Deshalb helfen wir mit allen unseren Kräften.

Unsere Hilfe ist aber oft nicht nur bei der Arbeit nötig. Wenn wir mit unseren Siedlern beim Mittagessen sitzen oder beim Frühstück auf dem Felde, dann hören wir oft von ihren inneren Nöten. Mancher Siedler, der früher Land- arbeiter war, klagt, daß er jetzt so viel mehr arbeiten müsse als früher. Mancher Frau sind die vielen Sparataschen leid, die sie in die Wirtschaft hineinstecken mußte, mancher fällt es bitter schwer, Haus und Kinder zu vernach- lässigen in Zeiten, da andere Arbeit drängt. Und fast alle leiden noch unter der Trennung von der Heimat, haben noch keinen rechten An- schluß im neuen Dorf.

Da müssen wir Trost und Mut und Zuversicht bereiten.

Die Kraft hierzu muß uns unser Lager- leben geben. Wenn wir nachmittags vom Siedler nach Haus kommen, dann sitzen wir zusammen und arbeiten — für unser Lager, für den Kindergarten, für das Dorf. Wir hören und lernen vom Kampf des Bauern um seine Scholle, vom Kampf Deutschlands um seine Freiheit. Und wir „begreifen“ all dies täglich in unserer Arbeit mit unseren Händen.

Wir singen der Siedlerfrau ein Lied, wenn ihr ein Kind geboren ist. Wir lösen Eltern und Kinder für ein paar Stunden los von ihrem harten Leben, wenn wir ihnen ein Fest bereiten. Wir holen uns selber neue Kraft und Frische auf einer Fahrt durch Ostpommerns schöne Wälder und Hügel, an die Ostsee oder gar nach Danzig und Ostpreußen.

Wir führen freiwillig ein lan-

ges mühsames halbes Jahr ein hartes Leben, wir kommen nicht zu uns selbst, wir müssen uns ganz vergessen im Dienst. Wir kommen aus Fabrik, Büro, Laden, aus Schule, Kindergar- ten und Universität, wir sind 17 oder 20 oder 25 Jahre alt, wir haben zu Hause ein Auto oder eine Einzimmerwohnung.

Wir kennen alle nur eine Aufgabe: mitzu- helfen am Aufbau, dort, wo wir notwendig sind, und wir sind alle willens, uns formen zu las- sen im Dienst, so, wie unser Führer die deut- schen Frauen einmal wird brauchen können.

Dr. Hilde Reising.

Greta Garbo als Königin Christine



Schafft uns Heime!

Die Reichsreferentin des BDM erläßt fol- genden Aufruf an die deutschen Frauen und Mütter:

Der Herbst ist da! Und unzählige Mädel- und Jungmädelschaften stehen ratlos vor der Frage: Wie bekommen wir nur ein Heim, wo können wir nur unsere Abende und Nachmittage verleben, um uns bei Schu- lung und Verarbeitung, bei Lied und Spiel und Tanz weiter zu bringen?

Durch die Presse sind in den letzten Wochen von sehr vielen verständnisvollen Gausleitern der Bewegung, von HJ-Führern und BDM-Führerinnen und nicht zuletzt von unserem Reichsjugendführer selbst, Aufrufe an die deut- sche Öffentlichkeit gegangen, der Jugend bei dieser Heimbeschaffung behilflich zu sein. Ich möchte mich mit diesem Aufruf besonders an die Frauen und Mütter unseres Volkes wenden, die die Verantwortung tragen für eine gesunde heranwachsende Generation.

Unsere Mädel brauchen Heime, um ihre Heim- abende in einem ihnen gehörenden und von ihnen ausgehenden Raum sinnvoll begehen zu können. Erst in einem eigenen Heim erwacht das Gefühl für eine gewachsene Gemein- schaft; darüber hinaus aber müssen wir uns um die Gesundheit der uns anvertrauten jungen Menschen sorgen und müssen es erreichen — und wir werden es nur erreichen mit dem Ver- ständnis und der Mithilfe der Älteren — daß die Jugend unseres Volkes bei der jetzt beginnenden kalten Jahreszeit in sauberen und warmen Räumen ihre Heimaabende abhalten kann.

Trude Mohr.

Kartoffelwasser als Puzmittel

Es ist wenig bekannt, daß uns im abgesso- denen Wasser von gelochten Kartoffeln ein vor- zügliches Puzmittel für silberne Gegenstände, plattierte Waren, Messer, gravierte und zile- fertete Dinge gegeben ist. Man taucht alte Lein- wandlappen in das Kartoffelwasser und reibt die Gegenstände damit, und zwar ohne Anwen- dung von Puzpulver.

Schimmelbildung auf Sauerkraut

Das Sauerkraut zeigt auf seiner Oberfläche leicht Schimmelbildung; sowie dieselbe ein- tritt, so befreie man den Vorrat von der ober- sten Schicht und gieße ein Glas reinen Brannt- wein darüber. Ein in Branntwein getauchtes Leinentuch decke man über die ganze Ober- fläche, nehme dasselbe aber alle acht Tage ab, wasche und trockne es, befeuchte es wieder mit Branntwein und decke es über das Sauerkraut. Nach dieser Prozedur werden sich keine neuen Schimmelbildungen zeigen.

Jung Schönwald



In Schönwald bei Gleiwitz tragen Frauen und Kinder noch ihre malerischen Trachten.

Keden an die deutsche Frau!

„Die nationalsozialistische Bewegung hat von der ersten Zeit ihres Bestehens an in der Frau die treueste Mithelferin nicht nur ge- sehen, sondern auch gefunden.“

Mit diesen Worten hat der Führer dies- mal auf dem Parteitag in Nürnberg in seiner ersten Rede zu den deutschen Frauen nicht nur den kameradschaftlichen Anteil der Frau am Kampf der Bewegung in schwerer Zeit gewürdigt, sondern er hat auch grundsätz- lich die Bedeutung der Frau als des tragenden Elementes des Volks- ganzen für die Erhaltung von Leben und Sitte dieses Volkes herausgestellt.

In Entsprechung dazu zeigt die Rede der Führerin der deutschen Frauen, Gertrud Scholtz-Klink, ihre Bemühung, die Frau als Bürgerin für den Erhalt dieses Staates zu einem lebendigen Organismus werden zu lassen — über eine Organisationsform hinweg, die dem Wesen der Frau angepaßt und gleich- zeitig den Forderungen der nationalsozialisti- schen Weltanschauung gerecht wird. — Ja, wir

haben heute bereits eine Organisation, die alle deutschen Frauen unter einer Führung zu- sammenfaßt.

Und im Verlauf der Rede wird deutlich, wie diese Führung die gesamte Frauenwelt er- faßt, durch die NS-Frauenenschaft, durch das Deutsche Frauenwerk, durch den Frauenarbeitsdienst, durch das Frauenamt der Arbeitsfront, in welchen Abteilungen dieses große Frauenwerk aufgezogen wird und welchen Zielen im ein- zeln diese Arbeitsgemeinschaften zustreben.

Diese beiden grundlegenden Keden von der Frauentagung in Nürnberg, die jeder deutschen Frau Bestätigung, Renaus- richtung und Anregung in ihrer Arbeit geben wollen, werden in einer billigen Bro- schüre allen zugänglich gemacht.

Das Heftchen, mit einem Bild des Führers Adolf Hitler und der Führerin der Frauen Gertrud Scholtz-Klink, ist zum Preise von 10 Pf. durch jede Ortsgruppe der NS-Frauenenschaft zu beziehen.

Die letzte Rose



Modehaus **Neugebauer** Das Haus der Frau
MANNHEIM AM DEN FLANKEN

Sünden der „Frauenbewegung“

Die Frau im liberalistischen und im neuen Deutschland / Von Lodia Gottschewski

Wir entnehmen den folgenden Auszug mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München 2. sw. dem Buche „Männerbund und Frauenfrage“ (Jah. 120 N. M.). Die Verfasserin, eine der Vortragskünstlerinnen des nationalsozialistischen Frauentums, stellt darin den neuen Geist in der deutschen Frauenbewegung gegenüber dem alten liberalistischen Ideal des „freien Weibes“.

Die Stimmen sind nicht vereinzelt geblieben, die die Abnahme der ehelichen Fruchtbarkeit auf die Gleichstellung der Frau zurückführten, die der Frauenbewegung den Vorwurf machten, schuld an dem Rückgang des Lebenswillens zu sein; mit derselben Entschiedenheit, mit der die Anklage erhoben wurde, hat die Frauenbewegung sie zurückgewiesen. Tatsächlich hat die Frauenbewegung die offene Zerlegung und Auflösung nirgendwo begünstigt, an manchen Stellen auch bekämpft, tatsächlich hat sie die Ehe jederzeit als wichtige Lebensform anerkannt, wenngleich diese Anerkennung in vielen Fällen einen reichlich platonischen Charakter hatte. Dennoch besteht die Anklage zu Recht. Die Frauenbewegung ist an der Entfaltung weiteher Kreise unseres Volkes zum mindesten schuldlos-schuldig geworden!

Denn sie hat mit dazu beigetragen, daß die Ehe ihrer Heiligkeit entleert wurde; die seit der Auflösung begonnene Entgötterlichung und Verweltlichung der Ehe wurde von der Frauenbewegung weitergeführt und beschleunigt. Das geschah vor allem dadurch, daß der Rechtscharakter der Ehe immer entschiedener betont wurde, daß den Frauen ihre Rechte in der Ehe und die geschlichen Handhaben dem Ehepartner gegenüber mit aller Schärfe eingeprägt wurden. Rag in Hunderten von Einzelfällen Frauen, die in stolzer Ehe lebten, dadurch geblendet worden sein — im ganzen lag doch in dieser Auffassung der Ehe als Vertrag eine auflösende und zerlegende Tendenz. Ehe, die nicht in Gott verwurzelt ist, trägt von Anfang an den Keim des Todes in sich. Es war das Verhängnis der Frauenbewegung, daß sie als Kind einer

glaubenslosen Zeit diese Keife Not nicht erkannte.

Ganz sicher ist, daß die Führerinnen die Unheilbarkeit nicht wollten, daß sie nirgend den Liberalismus gepredigt haben; ganz sicher hatte das Wort „Freiheit“ für sie einen verbindlichen Klang. Aber sie wußten oder bedachten nicht, wie die neuen Worte sich bei den Massen auswirken mußten, sie haben sich die Persönlichkeit nicht an, die sie befreiten, waren tief befangen von dem demokratischen Wahn, daß die Menschen durch Erteilung größerer Rechte „besser“ gemacht werden können. Sie hatten das Gesetz vergessen, daß, wer Bindungen löst, ohne neue zu geben, die Menschen unwirgerlich in die Auflösung treibt. Hatte bei den Führerinnen der Wahlspruch gelaute: „Höchste Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit“, so wurde bei der Masse der Kämpferinnen und Nachtreterinnen sehr bald aus dem Recht der Persönlichkeit das „Recht auf den eigenen Körper“ abgeleitet.

Dieser Auflösung und Zerlegung hätte die Frauenbewegung nur Einhalt gebieten können durch ein hartes, gläubiges, nachfolgendes Bekenntnis zu den Gemeinschaftsbindungen des menschlichen Lebens, zu Ehe, Familie, Volk. Für solch ein Bekenntnis fehlten jedoch der Frauenbewegung als Kind des späteren Liberalismus sämtliche Voraussetzungen. Der liberale Mensch, dem die Einzelpersönlichkeit und ihre Freiheit höherer Wert auf Erden ist, wird immer nur ein fahles, verhandelmäßiges Verhältnis zu den Formen der Gemeinschaft haben, wird zu ihrer Anerkennung nur insoweit bereit sein, als das Glück des einzelnen durch diese Bindungen nicht gefährdet erscheint. Es war nur folgerichtig, daß die Frauenbewegung, trotz offizieller Anerkennung der „lebenslänglichen Einde“ sich bald in Diskussionen über die anderen „Möglichkeiten des Zusammenlebens“, Zellebe, Kontrabandsche usw., einteilte, halt einer aus den Fragen gebenden Welt das feste und sichere Wissen um die

lebensmäßig richtigen Ordnungen entzogen zuhalten. Die Frauenbewegung glaubte, der Jugend durch Entgegenkommen und Versehen zu helfen, und wußte nicht, daß die Jugend hinter diesem „Versehen“ mit unberrbar scharfem Instinkt Unsicherheit und schlechtes Gewissen ahnte.

Hätte die ältere Generation der Frauenbewegung das schwer errungene Recht, ihr Leben „aus Eigenem zu gestalten“, als wirkliches Glück empfunden und geprüfet, so sah die nachfolgende Geschlechterfolge viel deutlicher die schädliche Seite dieser Errungenschaft. Für sie bedeutete die Freiheit, auch wo der Weg nicht in Heillosigkeit endete, doch zum mindesten seelische Unsicherheit, ein Verlieren der inneren Begründung, ein Zerbrechen aller Maßstäbe, die Anspruch auf unbedingte Geltung hatten. Ich werde nie das Wort vergessen, das vor einigen Jahren, auf einer Studentinnensitzung in Mitteldeutschland, von der Führerin eines Studentinnenbundes gesprochen wurde, dies Wort, das wie ein Schatten über der ganzen Tagung stand, das alle Versuche, zur Klarheit zu gelangen, von vornherein ansichtslos erscheinen ließ: „Wir haben ja gar keine Bindungen, an denen wir uns orientieren können.“

Wo das Volk nicht als lebendiges Ganzes gefühlt wird, da fehlt auch das Verständnis für den Volksgenossen.

Die alte Frauenbewegung war von Anfang an eine Sache des gebildeten Bürgertums und ist es geblieben bis zum heutigen Tage. Selbstverständlich ist diese Tatsache niemals als Mangel empfunden worden. Die Arbeiterinnenverbände suchten und fanden früh den Anschluß an die Sozialdemokratie, ohne daß die Frauenbewegung den Versuch gemacht hätte, sie in die eigenen Reihen zu holen. Man hatte eher das Gefühl einer deutlichen Erleichterung, daß die Arbeiterinnenverbände, auf denen das Auge des wilhelminischen Staates nicht gerade wohlwollend ruhte, den Ruf der Bewegung nicht gefährdeten. So konnte es geschehen, daß die Frauen des Arbeiterstandes, genau wie ihre männlichen Genossen, dem Volksganzen entfremdet wurden und in das Lager des Marxismus übergingen, ohne daß der Hochmut des Bürgertums auch nur den Versuch gemacht hätte, diese Entwicklung zu verhindern.



Zwei dunkle Augen

Wie die Liebe zum einzelnen Volksgenossen, so fehlte auch die Hingabe an das Ganze der Nation. Diese Tatsache, die durch die innere Zugehörigkeit der Frauenbewegung zum Liberalismus genugsam begründet ist, hat dadurch eine weitere Verschärfung erfahren, daß die Frauenbewegung durch ihren Kampf in enge Beziehungen zu den gleichgerichteten Frauenverbänden anderer Länder geriet. So wurde die nationale Idee von Anfang an überdeckt durch die internationale. Die von der Frauenbewegung getriebene Politik entbedrte jeder tatsächlichen Grundlage: ihre Voraussetzung war nicht die Nachentwicklung und Stärke der Nation, sondern die Einsicht und das Gewissen der Welt, jenes berühmte und vielbesprochene Gewissen, das im entscheidenden Augenblick niemals aufzufinden ist.

Herbst- u. Winterstoffe *Violina & Kübler*
in reichster Auswahl M 1, 4 — Breite Straße

Der Schwarzarbeiter ist ein Volksverräter —
Gebt unserem ehrsamem Handwerk Aufträge

Geschwister Nixe, N 4, 7 Tel. 23210 • Plissee • Kanten • Hohlsäume • Näh-Zutaten • Schnell aut billig

Das Kleid für den Nachmittag

Reizvolle Jabot- und Schleißenornaturen aus Spitze, plissierte Einsätze geben den neuen Nachmittagskleidern die weibliche Note. Man trägt auch wieder Anstrichblumen und schmückt Gürtel und Ausschnitt mit reizenden Clips und Schnallen. Doch es liegt der Reiz eines eleganten Kleides nur in seinem Material und einer gut durchdachten, einfachen Schnittform. Unter den unzähligen Krepptextil- Stoffen aus Wolle und Kunstseide ist als Zierde ein Krepptextil mit andersfarbiger Abseite hervorzuheben, die die Garnitur des Kleides übernimmt. Besonders interessant sind die meist nur dreiviertellangen Ärmel, deren Weite am Ellenbogen liegt.



K 26167



K 23013

K 26148



K 21898

K 23007

K 26169

K 26170

K 26167. Die schlichte, durchgehende Schnittform dieses Teilkleides ist sowohl für Samt, wie auch für Seide geeignet. Kragenartige Garnituren aus Spitze, Beperschnitt für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 23013. Ein weichfallender Seidestoff kommt durch die Raffung am Halsauschnitt und die puffyge Ärmelgarnitur dieses aparten Kleides gut zur Geltung. Beperschnitt für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 26168. Elegantes Nachmittagskleid aus dunkelblauem Krepptextil oder Samt. Interessanter Ärmel. Beperschnitt für 92 und 100 cm Oberweite.

K 21895. Für eine kleine Abendgesellschaft passend ist das Modell aus schwarzer Seide mit spitzem Rückenanschnitt, von dem ein kleines Jabot herabhängt. Beperschnitt für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

K 23007. Sehr reizend ist die Jabotgarnitur am Halsauschnitt und an den Ärmeln dieses Kleides. Die eingereichten Seitenteile sind durch einen Gürtel mit Schmucksnalle verbunden. Beperschnitt für 92 und 100 cm Oberw.

K 26169. Ein Clip befestigt die Spitzenschleife am Ausschnitt dieses Kleides mit reicher Beperschnitt. Beperschnitt für 88 und 96 cm Oberweite.

K 26170. Farbige Schmuckgraffen u. eingereichte Beperschnitt garnieren das Nachmittagskleid aus silbergrauem Sandkreppt. Beperschnitt für 92 u. 100 cm Oberw.

Die Modelle sind der Monatszeitschrift „Bepers Mode für Alle“ entnommen.

Schnittmuster • Modeblätter aus dem großen **Emma Schäfer** M 7, 24
Fachgeschäft Anruf 30603

DIE KOSTENLOSEN AUSKUNFTEN SIND OHNE GEWAHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

„Grundsätzliche Entscheidungen“ über arisch-jüdische Mischehen?

W. B. Wie ist die Rechtslage, wenn die Ehefrau nach der Todeserklärung des verstorbenen Ehegatten, eine neue Ehe eingeht und der für tot erklärte wieder auftaucht? — **Antwort:** § 1348 BGB bestimmt: „Wird ein Ehegatte, nachdem der andere Ehegatte für tot erklärt ist, eine neue Ehe eingegangen, so ist die neue Ehe nicht deshalb nichtig, weil der für tot erklärte Ehegatte noch lebt, es sei denn, daß beide Ehegatten bei der Eheschließung wissen, daß der als Todeserklärung überlebt hat.“ Mit der Eheschließung der neuen Ehe wird die frühere Ehe aufgelöst. Sie bleibt auch dann aufgelöst, wenn die Todeserklärung infolge einer Anfechtung aufgehoben wird. § 1350 BGB: „Der Ehegatte der neuen Ehe kann, wenn der für tot erklärte Ehegatte noch lebt, die neue Ehe anfechten, es sei denn, daß er bei der Eheschließung von dessen Leben Kenntnis hatte. Die Anfechtung kann nur binnen sechs Monaten von dem Zeitpunkt an erfolgen, in welchem der anfechtende Ehegatte erfährt, daß der für tot erklärte Ehegatte noch lebt.“ Die Anfechtung ist ausgeschlossen, wenn der anfechtungsberechtigte Ehegatte die Ehe befristet, nachdem er von dem Leben des für tot erklärten Ehegatten Kenntnis erlangt hat, oder wenn die neue Ehe durch den Tod eines der Ehegatten aufgelöst worden ist.

Das Hauptkennzeichen des nationalsozialistischen Staates war sein totaler Charakter: von Grund auf wurde die Weltanschauung einer Zeit geändert. Die totale Natur jeder echten Bewegung bringt es mit sich, daß sie sich nicht mit irgendwelchen Einzelreformen begnügt, sondern alle Lebensbereiche der Nation erfasst und auch vor den Wirkungen nicht holzmacht, welche ein individualistisches Zeitalter als „privat“ von der Gemeinschaftsbindung ausnehmen wollte.

Auf dem Gebiete des Rechts hat sich die Totalität der Bewegung dahin ausgewirkt, daß kein Rechtsfall und keine Rechtsanwendung mehr ohne eine lebensdienliche Beziehung zu der neuen völkischen Ordnung gedacht werden kann. Insbesondere hat die Bewegung nicht nur durch Schaffung neuer Gesetze, sondern vor allem auch durch die Verankerung neuer Auslegungsmethoden neues Recht geschaffen. Bekanntlich darf heute kein Gesetz mehr, auch wenn es aus der Zeit vor dem 30. Januar 1933 stammt, gegen die Grundsätze des Nationalsozialismus ausgelegt werden. Es ist heute nicht mehr möglich, das sogenannte „geltende Recht“ gegen die nationalsozialistischen Grundsätze auszuspielen.

Dah es möglich sein muß, auch mit dem technischen Mittel der alten Gesetze nationalsozialistisches Recht zu verwirklichen, ergibt sich schon daraus, daß die Gesetzgebung sehr langsam arbeiten muß, wenn sie gründlich arbeiten will. In der Wissenschaft darf aber das nationalsozialistische Wesen nicht durch grundsätzliche Kompromisse verfälscht und der totale Sieg der Bewegung zunichte gemacht werden. Der nationalsozialistische Rechtswahrer bewährt sich entscheidend dann, wenn er es vermag, auch mit schlechten Gesetzen gutes Recht zu schaffen.

Diese Bewahrung hat der heutige Jurist am meisten auf dem Gebiete des sog. „bürgerlichen Rechts“ zu befehlen. Dieses Recht ist heute kein Privatrecht im liberalen Sinne mehr. J. A. ist der deutsche Völkische „Wort“ mehr, die der Vertragswilligkeit des eigenmächtigen Individuums ausgeliefert wäre. Vielmehr hat das Reichserbhofgesetz über seinen engeren Rahmen hinaus die Grundzüge aufgestellt, nach denen sich das gesamte Völkische Recht des NSV auszurichten hat.

Ebenso ist das Familienrecht kein reines Privatrecht mehr. Die Familie erschöpft sich nicht darin, ein Rechtsverhältnis zwischen Individuen zu sein. Vielmehr ist die Familie ein lebendiges Glied in der völkischen Volksgemeinschaft, wie auch der einzelne nur ein Glied in der Familie ist. Auf dem Boden der Volksgemeinschaft ist daher Ehe und Familie nur möglich. Daraus folgt eines weiteres, daß eine Ehe zwischen Aris und Fremden nicht möglich ist. Die Ehe unter Aris und Fremden (arisch-jüdische Mischehen) wird seit langem in der Bewegung als Rasseverrat gekennzeichnet.

Wer einen Juden heiratet, scheidet sich auch dann aus der Volksgemeinschaft aus, wenn das Gesetz an diesen Tatbestand keine formal-rechtlichen Nachteile knüpft. Das Urteil des Volkes ist die schlimmste Strafe, die diese Art der Rassenvermischung treffen kann. Andererseits ist die Tatsache, daß im Wege

der Gesetzgebung noch kein neues Mischehenrecht geschaffen wurde, nicht ohne praktische Bedeutung. Ein Standesbeamter kann heute keine Mischehen bei Eingehung einer Ehe nicht verhindern, und es kann nicht verhindert werden, daß aus einer solchen Mischehen weiter ein Nachwuchs von Bastarden hervorgeht.

Einige Gerichte haben daher versucht, mit Hilfe der bestehenden Gesetze wenigstens für ein Teilgebiet des nationalsozialistischen Grundgesetzes zum Durchbruch zu verhelfen, und zwar mit Hilfe der Eheanfechtungsregeln des § 1333 BGB. Danach kann eine Ehe von dem Ehegatten angefochten werden, der sich bei der Eheschließung in der Person des anderen Ehegatten geirrt hat, die ihn bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Wesens der Ehe von der Eingehung der Ehe abgehalten haben würden.

Freilich hat die Zeit, in der das bürgerliche Gesetz entstanden ist, sich unter einer verständigen Würdigung des Wesens der Ehe etwas anderes vorgestellt, als wir es heute tun. Doch daraus kommt es nicht an. Es kommt darauf an, was wir nach der im Parteiprogramm manifestierten nationalsozialistischen Weltanschauung als das Wesen der Ehe bezeichnen müssen. Wenn nach Art. 4 des Programms der NSDAP kein Jude Volksgenosse sein kann, so bedeutet das Eingehen einer Mischehen mindestens eine unverständige Würdigung des Wesens der Ehe. Dieser Gesichtspunkt hat sich allmählich in der Rechtspraxis allmählich durchgesetzt.

Dafür entstand eine neue Schwierigkeit durch eine andere Gesetzesbestimmung: die Frist zur Anfechtung läuft nämlich nach sechs Monaten ab; die Frist beginnt zu laufen mit dem Zeitpunkt, da der anfechtungsberechtigte Ehegatte seinen Irrtum erkennt. Das kann freilich nur auf Grund eingehender Feststellungen im konkreten Einzelfalle besonders beurteilt werden. Man kann nicht sagen, wie es gelegentlich versucht wurde, daß mit einem bestimmten Zeitpunkt, da die nationalsozialistische Weltanschauung als die herrschende angesehen werden muß, die Anfechtungsfrist zu laufen beginnt. Es gibt auch heute noch genug Volksgenossen, die dem rassistischen Gedanken der Bewegung verständnislos gegenüberstehen und die daher nicht erkennen, daß sie sich bei der Eingehung einer Mischehen in einer völkischen Gemeinschaft ihres Ehepartners in einem entscheidenden Irrtum befinden. Es kommt daher immer auf den Einzelfall an, der dem Gericht zur Beurteilung vorliegt.

Aus diesem Grunde ist es auch verfehlt, Entscheidungen der höchsten Gerichte als grundsätzliche Urteile zu propagieren, die sich mit dieser Frage befassen. Das Urteil beschließt sich nur mit dem Einzelfall. Die grundsätzliche Entscheidung liegt beim Gesetzgeber, d. h. bei der Staatsführung. Bis der Führer als der oberste Gesetzgeber gesprochen hat, wird sich die Rechtsprechung in den Grenzen des Eheanfechtungsrechtes halten. Alle Eheanfechtungsurteile in Mischehenfällen sind heute Einzelentscheidungen. Nur als solche können sie gewertet werden. Sollte man darüber hinaus diesen Urteilen grundsätzliche Charakter zuerkennen, so würde man Funktionen der Gesetzgebung wahrnehmen, die der Staatsführung vorbehalten sind. Bung.

H. B. Wie zwei Freunde, von Beruf Bäcker und Konditor, möchten gern in eine größere Stadt Afrika auf unseren Beruf bis Frühjahr 1935. Alter: 22 Jahre. Wie sind in Arbeit. Können Sie uns davon ab? Wohin können wir uns, um so weit zu kommen, wenden? Welche Gegenstände sind für uns vorzuziehen? — **Antwort:** Denken Sie dem Schicksal, daß Sie beide noch Ihr Brot in der deutschen Heimat verdienen können. Wenn Sie auswandern wollen, wäre es erforderlich, daß Sie in der betreffenden Kolonie in Afrika einen Bäcker stellen. Da Sie nach Ihrer Anfrage kaum solchen aufzählen könnten, wird es Ihnen nicht möglich sein, nach Afrika auszuwandern. Wenden Sie sich an die Beratungsstelle für Auswanderer in Stuttgart.

G. H. Können Sie mir Wohnort und genaue Adresse Ernst Uebes angeben? Wo hält er sich jetzt auf? — **Antwort:** Vize-Commisarius Uebes erreicht Sie durch das Luftfahrtministerium, Berlin. Uebes ist in diesen Sonntag in Karlsruhe anzutreffen, wo er keine Rundflüge zeigen wird.

G. H. Wie lautet die Adresse des Vorstandsmitglied? Ich möchte aus der Kirche austreten. Wo kann ich mich hinwenden? — **Antwort:** Die Kirche erlassen Sie in jedem Kirchspielhaus. Die Erklärung des Austritts aus einer Kirche muß vom dem Austrittenden vor der Bezirksverwaltungsbehörde (Bezirksamt) seines Wohnortes abgegeben werden. Die Kirchensteuer muß in diesem Falle noch ein Jahr lang bezahlt werden, da sie rückwirkend zu entrichten ist.

O. S. Welches ist die Stellung des Nationalsozialismus zum Quäkertum? Die Frage erscheint mir insofern berechtigt, als die Quäker, wie ich schon hörte, ihre Hebräerzeugnisse (z. B. Verweigerung der Militärdienstpflicht) auch nach außen hin vertreten. — **Antwort:** Die Beantwortung entfällt, da es sich um eine rein amerikanische Organisation handelt, die nicht mit innerdeutschen Verhältnissen zu tun hat. Bekannt ist die legendäre castillische Tapferkeit der Quäker während und nach dem Weltkriege.

W. S. Sind Kuchenschäden, zu Kleinfamilien vermietet, umlaufverboten? — **Antwort:** Entgegen dem Umlaufverbot, das eine Befreiungsvoraussetzung für die Vermietung von Grundstücken vorliegt, hat der Reichsfinanzhof die Vermietung von Kuchenschäden zu Kleinfamilien nicht für umlaufverboten erklärt. In einem Urteil wird darauf hingewiesen, Sinn und Zweck der Befreiungsvoraussetzung könne nicht sein, eine gewerbliche Vermietung von Grundstücken, wie sie hier vorliegt, von der Umlaufverbot auszunehmen.

S. J. Welches ist der Unterschied zwischen einem Leihvertrag und einem Leihverhältnis? — **Antwort:** Es ist sehr zu unterscheiden zwischen einem Leihvertrag und einem Leihverhältnis. Trotz eines rechtsgültigen Leihvertrages kann es nur ein Arbeitsverhältnis entstehen, bei dem der Arbeitgeber nicht zugleich Leihverleiher ist. Ein wirkliches Leihverhältnis ist dadurch gekennzeichnet, daß der eine Teil eine gewisse Dienstleistung oder moralischer Art über den anderen hat.

G. G. Kann ein Sohn (einziges Kind) nach dem Tode seiner alleinstehenden Mutter (Häufungsopferin) von der Mutter für die Kosten der Verdringung und der gesamten Unterhaltung zur Kostenbedingung herangezogen werden, wenn der Sohn die Annahme der Erbschaft gerichtlich verweigert? Der Sohn zahlt jetzt auf Grund eines gerichtlichen Urteils monatliche Zahlungen an die Mutter. — **Antwort:** Das Häufungsopfer kann die vorgelegten Beiträge von dem Sohn zurückfordern, wenn er dazu in der Lage ist.

B. G. Wie kann man Wildschweine am besten reinigen? — **Antwort:** Man kann Wildschweine gut durch Einreiben mit Salzwasser reinigen. Es genügt aber auch in der Regel lauwarmes Seifenwasser, nachdem man die Hufe vorher mit Zitronensaft anseufzt.

M. A. Ich habe vor drei Jahren eine Schlafstimmkur durchgemacht, die ich inzwischen abgibt. Jetzt habe ich plötzlich entdecken müssen, daß verschiedene Wadensteine Wunden aufweisen. Könnte ich in diesem Falle den Wadensteine behandeln? Ich er verweigert, den Schaden, den der Holzwerkmeister anrichtet, zu beheben? Was kann ich tun? — **Antwort:** Seit dem Kauf ist Ihr Anspruch auf Befreiung von Mängeln bereits verjährt, zumal Sie nicht einmal eine Garantie haben. Sie könnten höchstens gegen den Händler vorgehen, wenn Sie ihm nachweisen könnten, daß er Ihnen minderwertiges Material auslieferte. Der Nachweis dürfte aber nur sehr schwer zu erbringen sein. Wir können Ihnen sehr raten, den Schaden selbst zu beheben. Als gut wirkendes Mittel ist Schmelzschmelz bekannt, der in die Wunden hineingepreßt wird. Die Anwendung dieses Mittels kann aber der Feuergefährlichkeit wegen nicht empfohlen werden. Daneben kann aber die Anwendung von Benzol und Petroleum empfohlen werden. Es kommt eben darauf an, den Holzwerkmeister zu erreichen und seine Prust zu vernichten. Ein gutes Spritzmittel ist noch schwebende Pflanzfarbstofflösung, die in die Wunden gebracht wird. Nach dem Spritzen schließt man die Wunden mit Kitt oder Leim zu, damit die Holzwerkmeister entstehen. Formalindämpfe sollen sich ausgerechnet bewährt haben. Ohne einen Nachmann können Sie allerdings die Vergütung nicht durchsetzen.

B. H. Wie werde ich die Wurzeln auf meiner Hand los? Ich tat schon alles dagegen, allerdings ohne jeden Erfolg. Können Sie mir im Briefkasten ein gutes Mittel nennen? — **Antwort:** Man besetzt betupfen Sie die Wurzeln mit Glycerin

darf des Schuldners oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich ist. Dem Schuldner wird nicht handsgemäher Hausstand gewährt, andererseits liegt es aber keineswegs im Sinne des Gesetzes, daß der Schuldner etwa auf den Stand proletarischer Dürftigkeit heruntergerückt wird. Der Gesichtspunkt, daß unter Umständen andere mit einem noch geringeren Gehalt an Möbeln, Hausgerät usw. auszukommen haben, daß auszuweichen. In der Praxis hat sich im Laufe der Jahre eine unverkennbare Wandlung im Sinne einer Erweiterung des Kreises der als unpfändbar anzusehenden Gegenstände vollzogen. So werden zum Beispiel Radiomassinen, Fahrräder u. a. über deren Pfändbarkeit noch vor zwei Jahrzehnten die Anklagen durchaus geteilt waren, jetzt fast allgemein als unpfändbar angesehen. Nachdem sich das Rundfunkgerät innerhalb weniger Jahre vom Luxusgegenstand zum häuslichen Gebrauchsgut entwickelt hat, steht die Praxis jetzt wohl bereits überwiegend auf dem Standpunkt, daß das Gerät — jedenfalls soweit es sich nicht um große Luxusapparate handelt — regelmäßig als unpfändbar anzusehen ist, und zwar auch dann, wenn der Besitzer die Anlage nicht — wie zum Beispiel der Landwirt für Winterberbeit und dergleichen — beruflich benötigt, oder als Geschenk als Gerät in seinem Betrieb. Mit einem Gutachten hat sich das Reichsfinanzministerium auf den Standpunkt gestellt, daß das Rundfunkgerät heute kein Luxusgegenstand mehr ist, sondern ein Gebrauchsgut, das der als wichtiges Propagandainstrument und Kulturträger zwischen Regierung und Volk anzusehen ist. Es darf außerdem bei der Frage als unpfändbar oder nicht, weder der naturgemäß einseitige Standpunkt des Gläubigers noch der des Schuldners maßgebend sein. Nach der nationalsozialistischen Propagation wurde der Rundfunk ein Propaganda- und Erziehungsinstrument der Regierung. Das Rundfunkgerät wurde lebhafter Mittler zwischen Regierung und Volk und diente dazu, überseht eine räumlichspannende lebendige Verbindung der Volksgenossen zu erreichen. Das Bedürfnis dieser lebendigen Verbindung muß unter allen Umständen behauptet werden. Der Volkstaat verlangt eine unmittelbare, nicht an Raumeinheit gebundene Fühlungnahme der Volksgenossen und Staatsführung mit dem schaffenden Volke. Das technische Mittel, diesem Bedürfnis, das aus Anlaß jeder großen Entscheidung des Volkes oder seiner Führung, aus Anlaß jeder Volkserhebung unabweisbar auftritt, zu befriedigen, ist der Reich von Rundfunkgeräten in jedem deutschen Haushalt. Ein Rundfunkgerät in jedem Haushalt muß daher als unpfändbar gelten. Die Zivilprozessordnung hat in weiser Erkenntnis, daß die Bedürfnisse des Lebens steigen, und daß der Begriff der Unentbehrlichkeit sich mit dem Stande des gesamtgesellschaftlichen Lebensniveaus ändert, keine abschließende Aufzählung der unpfändbaren Sachen vorgenommen. Der Wortlaut des Gesetzes widerstreitet also nicht der Aufnahme der Rundfunkgeräte unter die unpfändbaren Sachen. Insofern hierüber müssen die nach dem heute allgemein üblichen Katasterstandpunkte ersten Rundfunkgeräte behandelt werden. Jeder Zivilstandesvertrag der Rundfunkindustrie enthält einen für den Rundfunkteilnehmer sehr wichtigen Passus. Danach bleibt das Rundfunkgerät bis zur endgültigen Bezahlung Eigentum des Verkäufers und kann bei Zahlungsunfähigkeit des Kunden jederzeit zurückgeholt werden. Eine Pfändung von Rundfunkgeräten durch den Verkäufer eben dieser Rundfunkgeräte bedeutet also nichts weiter als die amtliche Festsetzung des Eigentumsrechtes.

O. S. Welche sind zur Zeit die Bestimmungen betreffs einer Feuerbestattung. Ist es notwendig, einem Feuerbestattungsverein anzugehören oder genügt eine entsprechende Erklärung? — **Antwort:** Die Erklärung genügt vollst. Der Feuerbestattungsverein will nur die Zusammenbringung der Mittel, die für diese Bestattungsart erforderlich sind, für seine Mitglieder überlassen.

W. B. Besteht ein Unterschied in der Ausübung der Kriegsdienstverweigerung? Ich habe in einem Wohnhaus zweiwöchentlich Ehrenfreize ausgeübt. — **Antwort:** Ja! Der Unterschied in der Ausübung ist aus dem Grunde geschaffen worden, um den Frontkämpfer von den übrigen Kriegsdienstpflichtigen besonders zu kennzeichnen.

H. A. Können alleinstehende Mädchen, die nicht arbeiten und doch die elegante Dame spielen, zum Arbeitsdienst gezwungen werden? Warum sieht man Untermer nicht auch zu Winterhilfe heran? — **Antwort:** Selbstverständlich! Was die Heranziehung der Untermer zur Winterhilfe angeht, so wundern wir uns eigentlich über Ihre Frage. Es ist doch Selbstverständlichkeit für jeden Deutschen, im Wohlwollen dazu beizutragen, um der Not der armen Volksgenossen zu steuern. Ein Ausschließen vom Hilfsdienst kann und darf es nicht geben.

Richard W. Bei dem Verkehrsunfall am Abend des 19. Oktobers 1931, in der Redorauerstraße, bei dem ein Radfahrer schwer verletzt wurde, wogerten sich einige Privatpersonen, den Krankenwagen anzurufen, mit der Bemerkung: „Wer die Unfallkosten anruft, muß für die Kosten des Transportes aufkommen.“ Da ich es als Pflicht erachtete, einem Schwerverletzten zu helfen, habe ich die Wunde angerufen. Ich es nun tatsächlich möglich, daß man mich mit den Kosten belastet wäre es nicht sehr angebracht, bei den heutigen großen Verkehrsgefahren hier einen Wandel zu schaffen? — **Antwort:** Es besteht in der Tat eine Haftung für den Anrufer. Vielleicht äußert sich einmal das Polizeipräsidium oder die Stadtdirektion zu Ihrer Anregung.

G. Th. Zellen Sie mir bitte in Ihrem Briefkasten den Text des Schölers. — **Antwort:** Wir wollen Freunde sein fürs ganze Leben! — **Antwort:** Sie erhalten Ihren Schölerertext in den Kulienhandlungen. Da der Briefkasten die Texte auch nicht ausgeben darf, möchte er Sie selber erst in einem Briefkasten befragen.

G. A. Werden mir als Sozial-Rentner die Rundfunkgebühren erlassen? — **Antwort:** Werden Sie sich an die Kreisrundfunkstelle in K 1.

G. W. Die Parteigenossen der NSDAP dürfen doch nur dann das Braundend tragen oder die Amtswalteruniform, wenn sie tatsächlich ein Amt der PD oder sonst ein Amt „verwalten“. Ich bin seit etwa einem Jahr durch die Kreisgruppenleitung bestellter Hauswart, bin aber nicht Parteigenosse. Bei einem kürzlichem Besuch in Hamburg wurde mir von meinen Brüdern, die schon seit 1927-28 Parteigenossen sind, gesagt, ich dürfte als parteiamtlich bestellter Hauswart auch dann das Braundend tragen, wenn ich nicht Pa. sei. Ich habe dieses bestritten. Wie ist die richtige Beantwortung dieser Frage? Mein zufälliger Bekannter konnte mir eine entsprechende resp. zureichende Auskunft nicht geben. — **Antwort:** Das Braundend trägt nur von Parteimitgliedern getragen werden.

Dafen

1728 Gebor
Cool
1760 Gebor
Klein
1782 Gebor
gan
1833 Gebor
ben 1
1858 Gebor
Theol
ben 1
1870 Kapit

Haus

Wenn in
auf auch
geben, soll
in Schrän
vielleicht
Vollstän
Hausfrau
sie entwe
waren. Sie
und Hil
Frau zeig
noch ein
vornimmt
hilfe am
Volles le
Durch H
können au
Sachen ent
größere
Mitglied
Drum h
Winterhil
wenden, R

in der K

Seit 21.
Gemäde
Ausstellung
der Jugend
Arbeiten
terhilt
Tagespre
haltige
hingewies
große Anz
welchen
bauarbeit
Zugend n
Leider wie
länger wie
tober, je
den Rolle
gemacht we
unserer Ju
säume nich
morgen, 28.

Druckver

lang die
blieb der
täuschung
der flösch
von der
Stofflich
verderbliche
len Plänen
zivilisierter
einfache
Mittelpun
denen dar
brannt war
Auflösung
Sportplatz
galt als be
je weniger
Werken mö
feilen jers
Gesamt um
Der Defak
leit mit au
mäßigkeit
Epleingel
Not wurde
seil weltan
und alles
und versch
Liebe, die
sinn, die
würdige
phantasie
einz versch
Bild noch
Rebel war
aber blieb
verdort.
verklammert
Kampf in
war einer
Gesellschaft
warnte, ber
den man, b
und münd
grab sich
schanze

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 27. Oktober 1934

- 1728 Geboren der Forschungsreisende James Cook in Marton (gestorben 1779).
- 1760 Geboren der Feldmarschall August Graf Reibhardt v. Gneisenau in Schilbau (gestorben 1831).
- 1782 Geboren der Geigenkünstler Niccolò Paganini in Genua (gestorben 1840).
- 1833 Geboren der Forschungsreisende Robert von Schlagintweit in München (gestorben 1885).
- 1858 Geboren der amerikanische Staatsmann Theodor Roosevelt in New York (gestorben 1919).
- 1870 Kapitulation von Metz.

Hausfrau — dich geht's an!

„Kleider sinden — Kleider wenden
Kleider spenden — heißt Kleid beenden.“

Wenn in diesen Tagen störrischer Trompetentusch auch auffordert, zur Kleiderfammlung zu geben, sollte sich niemand der Pflicht entziehen, in Schränken und Truben nachzusehen, was vielleicht entbehrlich und gleichzeitig armen Volksgenossen nützlich wäre. Nun findet manche Hausfrau Sachen, die weggelegt wurden, weil sie entweder veraltet oder vielleicht zerissen waren. Hier kann sich insbesondere die Opfer- und Hilfsbereitschaft einer großzügigen denkenden Frau zeigen, wenn sie über die Gabe hinaus noch ein Mehr tut, indem sie Ausbesserungen vornimmt und damit auch noch praktische Mithilfe am großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes leistet.

Durch kleine Umänderungen und Zusätze können aus alten Kleidern wieder neue neue Sachen entstehen, welche den Besitztümern um so größere Freude bereiten, als sie mit Liebe und Mitgefühl gemacht wurden.

Drum liebe Hausfrau dir merk, fürs neue Winterhilfswerk: Auch Kleider sinden, Kleider wenden, Kleider spenden, heißt Kleid beenden.

9000 Besucher

in der Ausstellung „Unsere Jugend wird für das WDW“

Zeit 21. 10. 1934 befindet sich in der Staatl. Gemäldegalerie, im Schloß rechter Flügel, eine Ausstellung von Zeichnungen und Malereien der Jugend unseres Landes Baden. Sämtliche Arbeiten besaßen sich mit dem Thema „Winterschlaf“. Wenn auch schon in der Tagespresse verschiedentlich auf die Reichhaltigkeit und Originalität der Ausstellung hingewiesen worden ist, so ist die überaus große Anzahl der Besucher ein Beweis dafür, welchen Anteil die Bevölkerung an der Aufbauarbeit und dem Gestaltungswillen unserer Jugend nimmt.

Leider ist es nicht möglich, die Ausstellung länger wie bis Sonntag, den 28. Oktober, zeigen zu können, da sie auch den Volksgenossen anderer Städte zugänglich gemacht werden soll. Wer Anteil nimmt an unserer Jugend und ihrem Erleben, der versäume nicht, die Ausstellung heute, 27., oder morgen, 28. Oktober, noch zu besuchen.

— Schäfers Sonntagsruhe —



Herbst und Gemüt

Wenn die Blätter gelb zu werden beginnen, kommen die Herbstgedanken. Sie kommen jedes Jahr, diese melancholischen, hoffnungslosen, bedrückenden Gedanken...

Hoffnungslose Stimmung bei den Menschen — Abschiedsstimmung in der Natur. Das ist nun einmal eine feststehende Beisheit, ein Gemütsgesetz, wenn man so sagen darf, das sich von Weiblich zu Weiblich vererbt. Herbstliche Melancholie ist Tradition! Doch versuchen wir einmal den Herbst in der Natur mit anderen Augen zu sehen! Ist es wirklich Abschied? Ist der Wechsel der Farben eine Wandlung, die von Hoffnungslosigkeit zeugt? Ist jenes immer wieder betonte „Absterben“ wirklich ein endgültiger Ausklang, der nichts Neues, keine Zukunft verdrängt?

Schon die Fragestellung allein muß uns einsehen lassen, daß hier etwas nicht stimmt. Innerhalb der ewig Lebendigen, immer neues

Leben zeugenden Natur kann es keinen Abschied geben und noch weniger ein Sterben, das endgültig wäre, zukunftslos und ohne Sinn.

Erkennen wir aber einmal, daß wir bisher dem Sinn des Herbstes eine Deutung gaben, die den Gesetzen der Natur widerspricht, so müssen wir auch einsehen, daß unsere Gemütsverfassung einer Gefühlsüberlieferung entspricht, die auf einem Irrtum beruht.

Nicht Abschied und Absterben ist das Geheimnis des Herbstes, denn Lebendigkeit der Farben und die unerschöpfliche Fruchtbarkeit sind noch lange nicht die einzigen großen Lebensnotwendigkeiten der Natur. Sie muß auch ausruhen, sich sammeln, sie muß sich zu einer neuen Schaffenszeit vorbereiten. Der Herbst in der Natur gleicht einem tiefen, tiefen Atemzug. Der Atem ist aber ein Wahrzeichen des lebendigsten Lebens, und je tiefer er geht,

desto Größeres bereitet sich vor. Der Herbst ist voll Verheißung!

Und nun unser Gemüt? Wo bleibt die Melancholie und die Hoffnungslosigkeit, wenn man weiß, daß es Zeit der Bereitschaft ist? Trübe Gedanken sind sinnlos, wenn es ein Wissen gibt um den kommenden Frühling.

Wir müssen lernen, den Herbst mit anderen Augen zu sehen. Und wer würde das nicht wollen? Denn es gibt dann statt melancholischer, bedrückender Gedanken — heitere Hoffnungen und frohe Zukunftsträume.

Tag des Deutschen Handwerks in Mannheim

Anlaßlich des Tages des Deutschen Handwerks am 28. Oktober 1934 veranstaltet die R.S. Hago, wie im ganzen Deutschen Reich so auch in Mannheim eine Kundgebung, die im Ridelungenaal des Rosengartens vormittags 8.30 Uhr stattfindet.

Es ist Pflicht für sämtliche Handwerker des Kreises Mannheim (also Stadt und Land) mit ihren Angehörigen, Gesellen und Lehrlingen sowie für die übrigen Mitglieder der R.S. Hago bzw. der Reichsbetriebsgemeinschaften Handwerk und Handel an der Veranstaltung teilzunehmen.

Bei der Kundgebung sprechen Kreisleiter Bg. Dr. Roth und Kreisamtsleiter Bg. Starck.

Die Bevölkerung, insbesondere die Handwerker der Stadt und des Kreises Mannheim werden gebeten, aus Anlaß des Tages ihre Häuser zu beslaggen.

Jean De Laaf 70 Jahre alt

Er ist weit und breit bekannt in den Kreisen der Turner und Säger, der stimmgewaltige Jean De Laaf, der am heutigen Samstag, am 27. Oktober, sein 70. Lebensjahr vollendet. 55 Jahre davon zählt er auch zu den treuesten und anhänglichsten Mitgliedern des Turnvereins Mannheim von 1846, für dessen Farben er in jungen Jahren manch schönen turnerischen Erfolg erringen konnte.

Mit seinem 70. Geburtstag zusammen fällt auch das 35jährige Bestehen der Sängervereinigung des RM 1846, deren Entfaltung in erster Linie seiner Anregung und seinen Bemühungen zu verdanken ist. Möge Jean De Laaf, der zur alten Garde des traditionsreichen Mannheimer TB 46 zählt, noch recht viele Jahre Freude und Erholung im trauten Kreise finden.

Pilzwanderung — Pilzwortag. Es wird nochmals an die Pilzveranstaltung am Sonntag erinnert. Pilzwanderung im Käfer-taler Wald. Treffpunkt am Karstern um 9 Uhr vormittags. Am Nachmittag Pilzwanderung in Mutterstadt. Treffpunkt am Bahnhof Rittersdorf 14.05 Uhr. Bahnhof Ludwigsbafen ab: 13.43 Uhr. — Am Sonntagabend, 20 Uhr, findet ein Vortrag: „Unsere einheimischen Pilze“ von Dr. A. Viderich in der Aula der ehem. Handelshochschule, A 4, 1. statt.

Das deutsche Buch / Von Hanns Schmiedel

Druckwerke in deutscher Sprache füllten jahrelang die Auslagen der Buchhändler. Dennoch blieb der willkürliche Kauf meistens eine Enttäuschung. Diese Enttäuschung rührte her von der Stofflichen, der sprachlichen und nicht zuletzt von der weltanschaulichen Uebereinstimmung. Stofflich wurden wir überfüttert mit jener verderblichen Kost einer eroischen und schwülen Zinnenerkrankung, die im Verkauf überbilligster Scheinprobleme wucherte. Das einfache Empfinden wurde injiziert und verfehlt. Menschliche Geschöpfe wurden in den Mittelpunkt, in die Krise des Tages gestellt, denen das Pathologische auf die Stirne gebrannt war. Sprachlich ging man bis zur Auflösung jeder Form, ja, gerade die bewußte Verpötlung altsprachlicher Form und Einheit galt als begehrt. Je moderner man sich gab, je weniger kritische Vergleiche mit meisterlichen Werken möglich waren, je wilder und überpannter man sich verhielt in den Zustlosigkeit jenes verfallenen Zerfallens von Idee und Gestalt, um so „interessanter“ war die Arbeit. Der Deland an sich gab man die Jügellosigkeit mit auf den Weg, man rief Tempo, Zeitmäßigkeit und Spannung aus und gab Hudelei, Epleinigkeit und Lieberreiztheit. Die schlimmste Not wurde uns aber bereitet mit der Unerforschlichkeit weltanschaulicher Fiktionen, die hereinbrachen und alles alte Kulturland überschwemmten und verschlammten. Da ward die Treue, die Liebe, die Keuschheit, das Opfer, der Heldensinn, die Mutwürde, die Massengehalt, alterwürdige Heberlieferung hingegessen an ein phantastisches Welttum, dessen zerfallende und ewig verschwimmende Umrisse überhaupt kein Bild noch ein Gleichnis ergaben, sondern eitel Rebell waren und blieben. Das deutsche Buch aber blieb ungedruckt, unglücklichweise, es verdrörte. Wer völlig dachte und lebte, der verflüchtete als Post. Wer den feilschen Kampf in heroischen Gefalten offenbarte, der war einer marxistischen und liberalistischen Gesellschaft jener Reaktionär, vor dem man warnte, den man bei lebendigem Leib begrub, den man, war er wirklich kämpferisch, umstellte und mundtot machte. Das deutsche Buch vergrub sich in die Romanistik der Postwelt, verschlang seine besten Werte in der Umwallung

geschichtlicher Personen, mehr Bahn und Vision als Gegenwartigkeit und zündende Glaubenskraft. Die literarische Beilage der Tageszeitung war belagert mit Durchschnittlichkeit jener, die man aus keiner englirtnigen Parteilichung hinauslobte und mit den Vorberfrängen zerte, die anderen, dudenden und heimlich dardenden Geistes gebührten, die aber kaum ein ganzes Werk schaffen durften und schließlich auch nicht mehr konnten. Jeder mittelmäßige Kusse und Franzose wurde verherrlicht, die Regale der Klaffler deutscher Junge verhandelt. Das Ausländische war Trumpf. In jedem Sinne. An oberster Wertetabelle standen dann überhaupt nur noch Ausländer. Nur als Gefolgschaftsbuch im Trost der Ausländer konnte ein Deutscher allenfalls Schritt halten. Das Deutsche hinkte nach. Ziel war der internationale Weltgenosse, den ein paar Intellektuelle in Händen hielten, die börsenbrot verschworen den Jungang Junger abwehrten. Der Zill wurde lernbar und brauchte nur geschickt nachgeahmt zu werden. Schriftstellerlei gedieh umso besser, je entwurzelter und heimatloser man war. Man mußte im Meer einer überbölterten Welt treiben, dann war man Zielweiser zu fernem Gesaden, zu jener Insel der Menschheit, wo Frieden und Glück, wo Zukunft und Erfüllung blühte, wo des Schöpfers Weltabsichten erst klar und hell wurden. Eine bedeutende Beite wurde vorgespiegelt, wo leerer Rebell trieb. Da endlich ergriff uns der Geist einer gerade noch vor dem Abgrund zurückreichenden Gewalt! Hart und raub war diese Faust Adolf Hitlers. Sie war fähler und unbarmherzig. Aber sie allein war begabt, den Ruin abzuwenden. Und der größte Ruin wäre wohl der Verlust, der ewig unerföliche, unerfö deutsche Denkens und Dichtens gewesen. Und so wie von der Scholle her die Neuerstarkung völkischer Kraft und völkischen Denkens geschah, so drang aus alten Brunnenläden schlichter deutscher Volkstum der Wellenschlag echter deutscher Denkart empor aus Licht. Erst waren es Rinnale, dann aber schwoß der Strom sturmstark an. Man erkennt aber doch, was unmerklicher Wandel ist und was wohlüberlegter Kanal. Viele kannten gewandt das Stoffliche

um, blieben aber im hohlen Pathos stecken. Andere suchten ethische Helle in streng gehaltenen Kraftworten und zerbrüchen eigentlich das Tiefste und Heimlichste. Dem wollte der Stoff nicht schmeigen, jenem versagte das Register seiner falschen Organistematik. Und wiederum dritte ergriffen neues Wesen im Körper sanftmütiger Ideen und Gelehnorte und hofften aus Häufung harter Gedanken zu dem Geheimnis des Dichters der Nation herauszuschneiden. Sie blieben rednerisch äußerlich, der göttliche Funken der Volksbildung blieb aus. Am Ende erlarrten sie in einer poetischen Moralpredigt, deren Wecht doppelt verstimmt. Da greifen wir denn sehr kritisch und sehr besonnen, sehr mit Bedacht zum wahren deutschen Buch! Es war schon immer da, immer wieder vergraben und verachtet. Immer wieder im Stiche gelassen vor lauter Gögendienst und Weltbaserlei, vor lauter Angst, zu spät zu kommen im Rennen um sogenannte Aktualität und Zeitgemäßheit. Das deutsche Buch ist so vielseitig und tief, so eindeutig heroisch und idealistisch, so versonnen und doch so laienbunzig wie wir selber. Es ist viel mehr als Darstellung, es ist immer Deutung. Bei allem Wissen ums gefährliche und dornenreiche Leben des Volkes stammt es innerlich in der heißen Liebe des Glaubens, der nimmer abläßt. Das deutsche Buch ist ein Jungbrunnen wie jener zauberhafte Pfingstquell der Volksfrage. Verworrne Aumenjüge unseres Ebenbildes entschleiern sich in ihm. Nur im Buch kommt der Dichter zu sich selber. Er schrieb sich sein Geschick von der Seele in die Seele anderer. Wie hinter trübnen Burgmauern die verträumtesten Gärten blühen, so gedeihen endlich wieder im Schirm einer deutschen Weltanschauung die dichterischen Gebilde reiner Stammeskant. Statt nach Asphalt riecht es nach Scholle und fruchtbarer Kederfurden. Im engen Kreise menschlicher Bebauung und menschlichen Tun spielt sich das Thema deutschen Lebens sinnbildlich ab. Ritter fallen, virtuose Schnörkel blättern ab wie schlechter Gips. Die Grundhaltung wird offenbar. Das deutsche Buch dringt ein in das Absterben der deutschen Seele, in ihre Frömmigkeit, in ihre Blutwallung, in ihre Bestimmung von Anfang an. Die völkische Kernsubstanz liegt offen da. Das Bedeutende, Tragende, Allgegenwärtige lassen wir im deutschen Buch, auch wo es, über das

Reich hinausschaut. Das ist keine bäuerlich verkappte Flucht vor der großen Welt, das ist große und größte Welt, gesehen aus der unendlichen Tiefe eines nordischen Genies. Das deutsche Buch ist Sendung. Es ist eine goldene Waffentammer des Geistes. Das deutsche Buch weiß und kündigt unser Schicksal, es ist ein völkisches Testament.

Das Schloßmuseum zeigt:

Bilder aus badischen Schlössern

von Franz Huth

Franz Huth ist schon lange kein Unbekannter mehr. Dieser tüchtige Aquarell- und Pastellmaler zeigt uns 13 ausgezeichnete Arbeiten aus seinem Spezialfach: Motive aus Schloßinnerräumen. Es sind nicht viele Bilder, die es zu sehen gibt, aber um so intensiver ist es möglich, die einzelnen Arbeiten eingehender zu betrachten. Es handelt sich um Motive aus dem Favorite-Schloß bei Kallatt, dem Bruchsalter Schloß, dem Heidesberger Schloß und unserem Mannheimer Schloßbau. Man sieht, trotz der Begrenzung des Gebietes, immerhin eine Aufgabe für einen Maler, die in der Darstellung der in diesen Schlössern zum Ausdruck gebrachten verschiedensten Stützrichtungen der Lösung interessante Probleme bietet. Mit äußerst treffender Charakteristik gibt der Künstler dem schweren Brunt der Residenzen malerischen Ausdruck. Fessend, wie er mit den knappsten Mitteln etwa die einfallenden Sonnensichter auf Parktribünen, Wände oder Möbel wirkt. Den Mannheimer werden naturgemäß die zwei Bilder vom Ritteraal (mit dem gelungenen Durchblick in das große Treppenhaus) interessieren. Aber vom künstlerischen Standpunkt aus, das eine oder andere der Werke zu betonen, hieße den übrigen unrecht tun.

Die Ausstellung ist zu folgenden Zeiten geöffnet (Eingang Mittelbau): Vorläufig von 10 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr. Sonntags von 11 bis 16 Uhr. Nach Allerheiligen ändern sich diese Zeiten folgendermaßen: Wochentags von 11 bis 13 und 14 bis 16 Uhr. H. E.

Mannheim nahezu entrümpelt

Reibungslose Durchführung der notwendigen Aktion - Großes Verständnis bei unserer Bevölkerung

Der Mannheimer Presse war am Freitag nachmittag durch die Ortsgruppenleitung des RSB Gelegenheit geboten, einen Einblick zu nehmen in die Entrümpelungsaktion. Bei einer Rundfahrt durch die Stadt, an der neben der Presse auch Vertreter von Staat, Stadt, Behörde und Partei teilnahmen, wurden einige Sammelplätze für das Gerümpel und auch etliche Speicher besichtigt. Bekanntlich war unsere Stadt für die Zwecke der Entrümpelung in neun Bezirke mit ebensoviele Sammelstellen eingeteilt. In einem großen Teil war das Gerümpel schon sortiert. Wenn man aber vornehmen mußte, daß sich noch Tage vorher der Unrat in den Sammelstellen in Höhe von einem Stockwerk und oft bis auf die Straße hinaus angelammelt hatte, so kann man ermessen, welche ungeheure Mengen von Abfallmaterial sich auf den Speichern angelammelt hatten. Es ist geradezu verwunderlich, warum die Leute nur das wirklich zu einem Teil völlig nutzlose Zeug so lange auf den Dachböden abgelagert haben. Wer läßt die Mengen, nennt die Namen all der Dinge, die sich auf den Sammelstellen eingefunden haben.

Neben Bergen von Papier, Holzwohle, Schutt und Kleisen, zahllosen Büchern, Glaswaren und Flaschen, alten Matratzen in Hülle und Fülle, Bildern, Teilen von allen möglichen Gegenständen - war auch eine große Hundehütte, allerdings ohne Inlassen, darunter - kurzum, was man sich nur denken kann.

Es war einmal höchste Zeit, daß dieser Kram herunterkam, schon allein im Interesse der Sauberkeit, dann aber auch im Interesse der Feuersicherheit. Bei Brandausbrüchen war es bei solchen vollgepackten Speichern wirklich nicht verwunderlich, wenn die Feuerwehrrundschonung durch den entwickelten Qualm vor fast unlesbare Löschfragen gestellt wurde. Wenn diese Feilen den Mannheimern zu Gesicht kommen, ist

die Entrümpelung, für die als Endtermin der 1. November vorgesehen war, also noch vor dem festgesetzten Zeitpunkt, im großen und ganzen beendet.

Zur freiwilligen Entrümpelung war den Einwohnern acht Tage Zeit gelassen. Nach diesem Zeitpunkt setzte anfangs dieser Woche die weitere Entrümpelung durch die Kolonnen des RSB ein, die heute mittag ihr Ende findet. Jedes Haus wurde auf Wunsch für eine Nacht entrümpelt. Von manchen Böden mußten ganze Lastwagen voll Dreck und Schutt abgefahren werden. Man kann sich denken, daß das keine leichte und saubere Arbeit war. Es ist bemerkenswert, daß der RSB von der Entrümpelung nicht den geringsten Nutzen hat, da von ihm kein einziger Brocken für seine Zwecke verwertet werden kann. Die RSB hat schon auf den Sammelstellen die brauchbaren oder noch reparaturfähigen Sachen herausgesucht, um sie bedürftigen Volksgenossen im Dienste des Winterhilfswerks zuzuführen. Die sonstigen Altwaren wurden durch die RSB verkauft. Das abgängige Brennholz wird dem Volksdienst zur Verfügung gestellt.

Der RSB hatte also lediglich die Arbeit auszuführen.

Das war aber nur möglich durch die weitestgehende Einspar- und Opferbereitschaft der Amtsträger des RSB, die sich damit ein großes Verdienst um das Volkswohl erworben haben. Bei der Entrümpelung waren täglich von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. circa 200 Volksdienstler am Werk, daneben etwa täglich 15 Lastwagen.

Der Mannheimer Industrie gebührt herzlich Dank für die Zurverfügungstellung von Wagen, ferner für die Verurlaubung der Amtsträger an den Tagen, an denen in ihrem Bezirk die Entrümpelung vorgenommen wurde. Bei dieser Aktion ist erstmalig so recht eindrucksvoll die Zweckmäßigkeit des Volksdienstes für allgemeine Wohlfahrtsarbeiten in die Erscheinung getreten, denn die ganze Entrümpelung mußte ohne den geringsten Zuschuß irgendwelcher öffentlicher Mittel durchgeführt werden. Ganz allgemein muß auch anerkannt werden, daß sich die Bevölkerung in jeder Beziehung einwandfrei benommen hat

und sehr entgegenkommend war, was natürlich die Arbeit sehr erleichtert und gefördert hat. Die nächste Aufgabe in der kommenden Woche wird in der Durchsicht und Kontrolle der entrümpelten Böden durch die Amtsträger des RSB bestehen.

Entrümpelten Böden durch die Amtsträger des RSB besetzt. Wie festgestellt wurde, hat sich in den letzten Tagen noch eine ganze Reihe von Volksgenossen, die offenbar der Entrümpelung nicht das nötige Verständnis entgegengebracht hat, jetzt in einer scheinbaren Angelpflichte nachträglich zur Entrümpelung angemeldet. Diesen Säumnigen wird aber, was nicht mehr als recht und billig ist, seitens des RSB eine höhere Entrümpelungsgebühr abgenommen. Wer sonst die Entrümpelung bisher noch nicht vorgenommen hat, der hat sich die Folgen dann selbst zuzuschreiben. Nach völliger Beendigung der Entrümpelung erfolgt die Nachsicht durch die Polizei, die alle anhängigen Fälle von Entrümpelungsverweigerung der Staatsanwaltschaft übergeben wird.

Wer sich also vor empfindlicher Strafe bewahren will, muß noch schleunigst das Verfügte nachholen!

An die Säumnigen sei hiermit ein letzter Appell gerichtet. Unsere Stadt aber kann wirklich einmal so recht aufatmen, daß sie von diesen gewaltigen Mengen Unrat und wertlosen Ballast befreit und geräumt worden ist. In Zukunft wird es darum auch im Hinblick auf die entrümpelten Böden mit vollem Recht heißen können:

Mannheim - eine saubere Stadt!
Armin.

Neunzigjähriges Jubiläum des Mannheimer Singvereins

„Deutsches Lied und deutsche Kraft, Fort, der Ehre, Großes schafft!“

Der Mannheimer Singverein, der zweitälteste dieser Männergesangsvereine und Mitbegründer des Badischen Sängerbundes, konnte vor einigen Tagen auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Eine treue Sängerschule, aktive und passive Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins, fanden sich zu einer ebenso feierlichen, wie würdigen und erhabenen Feier im „Deutschen Haus“, C 1, zusammen. Ein stotter Marsch und ein sunnvoller Prolog, verfaßt und gesprochen von Ritalied Rudi Bastian, eröffneten das Fest. Hierauf folgte der eindrucksvolle Hallwobalche Männerchor „Das deutsche Lied“, vorgetragen von den aktiven Sängern unter der Leitung ihres Dirigenten Julius Red. Hieran schloß sich eine feierliche und vereinsgeistlich interessante Ansprache des Vereinsleiters Georg Arnold. Der mit großem Beifall und Begeisterung aufgenommenen Festrede des Vereinsleiters Arnold folgten zwei Tenorsolists „Am Meer“ und „Ständchen“ von Schubert, gefolgt von dem verdienten Ritalied H. Kettler, womit der Vortragende freudigsten Dank und Anerkennung erzielte. Ein Duett „Lebensanfang - Lebensende“, vorgetragen von dem Veranstaltungswart Rudi Bastian und Frä. Lilly Bastian fand nicht minder gute Aufnahme der

Zuhörerschaft. Zwei Volkslieder „Nun leb wohl“ von Silber und „Geh“ von Widenhäuser bildeten einen weiteren schönen Beitrag zur Ausgestaltung der feierlichen Unterhaltung. In gleichem Maße sorgten Rudi Bastian und Lilly Bastian für den Humor durch ihre „Mannemer und Pfälzer Sachen“ und sonstige heitere Vorträge. Herr und Frä. Bastian erwiesen sich dabei als wahre Freundschafter. Mit dem Männerchor „Vaterland“ von Wohlgemuth und einer darauffolgenden Ehrung des Ritaliedes Eugen Kattes für 10jährige Sängertreue durch Heberreichung des Sängerringes, fand die Feier einen würdigen Abschluß. Ein anschließender Tanz unter den stotzen Klängen der Musikkapelle hielt die frohe Gesellschaft bis zur späten Stunde zusammen.

Aus Anlaß des seltenen Jubiläums trafen sich die Sänger am nächsten Morgen zu einem Freitanz in ihrem Vereinslokal „Bürgerleiter“, wo noch einige Stunden froher Geselligkeit dem Fest einen kimmungsreichen Nachklang verliehen.

60. Geburtstag. Seinen 60. Geburtstag feiert am heutigen Samstag Herr Ferdinand Eickmann, U 5, 23.

60 Jahre alt. Frau Elisa Mitsch geborene Münch, Kaiserstr. 53, feiert am 27. Oktober ihren 60. Geburtstag.

In Alhambra und Schauburg:

Greta Garbo als „Königin Christine“

„Königin Christine“ - Der Titel ist in seiner Knappheit nur Andeutung und deshalb wiederholend. Was mag er bergen? Den Auf- und Abstieg einer Königin, entsetzliche Verdrüssungen, Kampf zwischen Liebe zum Volk und Liebe zum Mann, einen geschichtlichen Wahrheitsbericht, eine Geschichtsklitterung?

Der neue Greta-Garbo-Film hat keine dieser Möglichkeiten verkannt.

Dieser Film ist der Versuch, den Mythos der Frau zu gestalten. Das ist die Stärke des Films, darin liegt aber auch die Gefahr. Die Gründe, weshalb man (und hier speziell der Amerikaner!) Filme gerne nach geschichtlichen Stoffen dreht, sind verschiedener Natur. Es ist nicht nur die Bequemlichkeit, kein neues Thema erfinden zu müssen; dazu kommt eine mehr oder minder grobe Bekanntheit des Stoffes. So wünschenswert es auch ist, daß Filme von Grund auf neu erdacht werden, daß sie nicht nur von Geschichte zehren, sondern selbst Geschichte machen, so beargwöhnt es, daß man auch auf geschichtliche Motive zurückgreift. Hat doch auch gelegentlich der Film schon bewiesen, daß er die Kraft besitzt, Geschichte im Schmelztopf seiner künstlerischen und technischen Ströme in eine neue Form (alten Geistes!) zu verwandeln!

Eines wird aber hierbei zumeist vergessen, daß die Wahl des Stoffes aus der Geschichte verpflichtet! Wer an die Geschichte rührt, wer Personen und Ereignisse übernimmt, geht damit auch das Versprechen ein, den Geist, die Wesendartigkeit, die Tendenzen, die Idee zu erdalen.

Und da ist es denn kein Geheimnis mehr, daß hiergegen in einem Maße gefährdet wurde, daß es immer wieder notwendig sein wird, diese bitteren Wahrheiten aufzudecken.

Der Mißbrauch der Geschichte ist unendlich viel schwerwiegender als der Mißbrauch eines literarischen Stoffes.

Und dünkt, daß auch bei dem in deutscher Uraufführung in den Alhambra-Lichtspielen laufenden Film aus Amerika weniger die Wahrheit als die Freude am dramatischen Konflikt Pate gefaßt hat. Und voll höherer Dramatik ist dieser Stoff!

Gustav Adolf, Schwedens großer König, ist im Kampf für seinen Glauben gefallen. Seine Tochter Christine bestiegt, noch ein Kind, den

Thron. In einer mannhaften Erziehung reift das Kind zur Königin. Staatspolitische Geschäfte, Räte, Entscheidungen, Sorgen legen sich auf allzu schmale Schultern. Aus allen Dimensionen haben Frei.

Da will es ein Julak, daß sie in einsamer Gegend mit dem spanischen Botschaftern zusammenstößt. Sie gibt sich als Mann aus und muß, da im nächsten Gasthof nur noch ein Zimmer frei ist, dieses mit dem Fremden teilen. Später gibt sie sich dem Spanier zu erkennen und bittet ihn, da sie mit Liebe zu ihm erfüllt ist, an ihrem Hof. Volk und Führer wideren nicht, daß sie ihr

Herz einem Fremden, einem Andersgläubigen, schenkt. Den Wunsch des Volkes, einen schwedischen Prinzen und Heerführer zu freien, lehnt sie ab und entsagt gleichfalls dem Thron. Während Prinz Karl den Thron bestiegt, folgt sie dem Spanier auf sein Schiff. Doch dort trifft sie nur noch einen Sterbenden. Der schwedische Prinz hat in einem Degenstich die Schwach an seinem Volke gerächt!

Das Schiff verläßt Nordland. Am Bug steht Christine und folgt einem Toten in die Fremde, die keine Heimat war!

Hierüber ein dramatischer Stoff! Wo stehen die Jaden höher ins Himmlische, wo tiefer ins Menschliche! Eine Inhaltsangabe kann deshalb von dieser Dramatik nur wenig vermitteln; sie erscheint bei der Macht des Gedankens, das sich mit einer elementaren Plastik entwickelt, fast banal. In dieser Tragödie kommt es deshalb



Die RSDAP, Ortsgruppe Sandhofen und RSB-Kulturgemeinde, Ortsverband Mannheim, in der RSB „Kraft durch Freude“

veranstaltet heute, Samstag, den 27. Oktober 1934, abends 8.15 Uhr, im „Morgenstern“-Saal einen

Deutschen Abend

unter Mitwirkung des Kurzlehrganges für Feiertags- und Festgestaltung. Leitung: Kurt Sydow, Frankfurt/Od. Sprechstunde, Lieder, Lesung, Scherzreden, Fackelaufzug. Ohne Wirtschaftsbetrieb. - Saalöffnung 7 Uhr. - Eintrittspreis: 0.20 RM.

Einheimische Hundezüchter in vorderster Front!

Wiederum ein Mannheimer Hund Reichsfieger!

Erst vor wenigen Wochen konnten wir unsere Lesern die erfreuliche Mitteilung machen, daß bei der in Mannheim abgehaltenen Hauptprüfung für Riesenschäfer als Gebrauchshunde ein Mannheimer Hund mit vier Punkten Vorsprung Sieger über den Leistungsfieger des vergangenen Jahres wurde.

Wir erhalten nunmehr die erfreuliche Mitteilung, daß der im Besitz der Herrn Franz Schipps, Mannheim, befindliche Riesenschäfer (Rüde) „Ruh v. d. Glücksburg“ auf dem 20./21. Oktober 1934 vom Reichsverband für das deutsche Hundewesen abgehaltenen und von der Reichsregierung stark geförderten Ausstellung als Reichsfieger in der Gruppe Riesenschäfer hervorgegangen ist. Gleichzeitig wurde „Ruh v. d. Glücksburg“, der mit einfachen Worten gesagt, ein Riesenschäfer ist, wie er sein muß, die Annahmeschaff für das internationale Championat ausgesprochen. Dieser Erfolg eines Mannheimer Hundezüchters ist um so bemerkenswerter, als auf dieser Berliner Ausstellung nicht weniger als ca. 1000 Hunde der verschiedensten Rassen zugegen waren.

Buchbesprechung

6. Preis: Das dritte Reich für Alle! Ein Spiel in 5 Akten aus der Zeit des Zusammenbruchs und des Aufbruchs der Nation. Verlag: Knecht Strauß, Leipzig.

Von dem selben Verfasser geschrieben wie „Heil dem Führer“, ist es das Gegenstück für Verhältnisse von 1934 darstellend. Es ist aber wenig geeignet. Die Handlung ist viel zu kompliziert und dramatisch für ein Schauspiel, das mehr berichten soll. Gerade an Stelle, die für die Verbände der Bewegung geschrieben werden, müssen wir die Anforderung stellen, daß sie weniger ein Einzelstück als vielmehr die Gemeinschaft darstellen und zum Ausdruck bringen. Wer zum Ausdruck gebracht werden soll, dies nicht nur gegenüber dem Zuschauer, sondern vor allem für den verantwortlichen Verband selbst und zwar vor allem dadurch, daß ihm im Spiel die Möglichkeit geboten wird, eine möglichst große Gemeinschaft seiner Leute am Spiel teilnehmen zu lassen; und diese Gemeinschaft soll sich immer wieder zeigen können, um sie muß das Spiel letzten Endes stehen. Dem entspricht das vorliegende Stück nicht.

auch weniger darauf an, was geschieht, als auf das, wie es geschieht.

Und doch ist das „was“ eben das „sine qua non“. Aus einem kraftvoll Starren führt die Handlung Schritt für Schritt, sicher und unerbittlich, die Stufen hinab in einen bestigen Ortan menschlicher, allzu menschlicher Gefühle und Leidenschaften. Ein Studel tut sich auf, dessen schließlichen Krollen zu entrinnen, unendlich ist. Und dort gar ist jene Stelle, die amerikanisch aber niemals nordisch ist: wo ein königliches Weib zu einer weiblichen (nicht weiblichen!) Königin wird.

Und doch ist diese Frau ein Ereignis! Sie ist da und mit ihr ist ein Mensch mit seinem Schicksal da.

„Ungeübliche Frauenschicksale“ - dies ist der Gesichtspunkt der Stoffauswahl für sie. Mit welcher Intelligenz, aber auch mit welcher fähiger Herdbreit spielt sie sich selbst aus und überblickt alle drohenden Gefahren der Idealtatik und des sentimental Dürftigen. Sie merkt man es, aber immer weiß man es, was für eine Sammlung an Kraft und Geist ihr Spiel darstellt.

Wenn auch in der Anlage des ganzen Stoffes unerwünschte Konzessionen an ein bestimmtes Publikum einen einseitigen gewaltigen Eindruck verhindern, so muß doch bestritten werden, daß man von einer operettenhaften, pompösen Aufmachung (wie z. B. bei Mariene Dietrichs „großer Frau“) abgesehen hat. Die einfache, klarste Geklopfendheit der tragischen Spannungen und des auch im höheren Sinne ausgleichenden Schusses, furt das Besondere des Schicksals, die Ethik, hat man nicht zu verwerten verstanden.

Aber da ist ja die Garbo! Voll dynamischer Kraft, besetzt und reich. Seltene sind menschliche Gefühle elementarer und tiefer gezeichnet worden.

In den reichlich fatten Dialog hat man eine Reihe von „bon mots“ eingestreut, die auch nur durch die Garbo Sinn und Fülle bekommen. In grandioser Reifehaft beherrscht diese Frau eine Plaza, der sie immer neue Modulationen zu entlocken weiß. In ihr wird das Chaos der Gefühle zu einem Kosmos.

In einem reindranghaften Willen lebt und diese Frau einen Menschen vor voll sceltischen Reichthums und vollendetem Virtuosität.

Was dieser Film auch von der im neuen Deutschland bereits erkommene Höhe aus betrachtet hoffliche Schwächen haben, mit denen uns nichts verbüßen kann; mag dieser Film auch nur wenig unsere Forderungen erfüllen - wir sehen in ihm einen ganz starken Erfolg.

Habsheim.

Zwischen
frecht sich
hügelland
der Teil
wird. Et
hügelland
gleichläufig
Aheineben
sanft an
die Stadt
Rafe Br
von der
kulturellen
hier darbi
Eine au
Stadt hin
im Jahre
Otto II.
der Folger
sich hier an
fal durch
Graf von
Schloß er
Speber. D
telaters h
den, mehr
und gepfl
1676 durch
schen Feltu
auf wenig
Bruchfal
Baubenkm
allen das
Perle des
zu werden
Als Gra
dinal, für
Jahren sei
gesell ihm
beschloß, h
Entschluß
Jahre 1722
heute noch
den. Aber
wurde die
dazugehöri
und Bedie
Marimilia
Grünstern
Fürstbischö
die Fertigt
Nachfolger.
Putten, de
kommt es,
monte in
epochen vo
Bau die k
Frühbarok
vollendet
auch der
bern, Schu
pflanzung
Mancher
sal dem Be
firde, die
Jahrhunde
und vom
ziofen Tür
Fürstbischö
den. Da
einem str
von dessen
Weitbild i
Bis An
Bruchfal e
weder sein
Sehenswür
mal Frem
die Schönk
Runde dar
dem findet
Auch die
„Kraft dur

Schönheiten im Musterländle

Mit „Kraft durch Freude“ nach Bruchsal am 4. November

Zwischen Schwarzwald und Odenwald erstreckt sich in anmutigen Zügen das Neckarhügelland, dessen auf badischem Gebiete liegender Teil das Kraichgauer Hügelland genannt wird. Etwa in der Mitte dieses Kraichgauer Hügellandes, dessen Front mit dem Rhein gleichläuft, liegt dort, wo der Saalbach in die Rheinebene heraustritt, teils in der Ebene teils sanft an die Westhänge der Hügel angeschmiegt, die Stadt Bruchsal. Fremde, die zum ersten Male Bruchsal besuchen, werden überrascht sein von der Fülle der landschaftlichen Reize und kulturellen Sehenswürdigkeiten, die sich ihnen hier darbieten.

Eine äußerst wechselreiche Geschichte hat diese Stadt hinter sich. Zum ersten Male wurde sie im Jahre 976 urkundlich erwähnt, als Kaiser Otto II. in ihren Mauern weilte, wie auch in der Folgezeit mehrere Male Kaiser und Könige sich hier aufhielten. Im Jahre 1190 kam Bruchsal durch Vermächtnis des Bischofs Ulrich II., Graf von Rechberg, der auch das sog. alte Schloss erbaute, in den Besitz des Hochstiftes Speyer. Durch die zahlreichen Kriege des Mittelalters hatte die Stadt oftmals schwer zu leiden, mehrere Male wurde sie gebrandschatzt und geplündert, zum letzten Male im Jahre 1676 durch die Besatzung der damals französischen Festung Philippsburg, überfallen und bis auf wenige Reste niedergebrannt.

Bruchsal hat eine große Anzahl Kunst- und Wandermaler aufzuweisen, unter denen vor allen das Bruchsaler Schloss, das mit Recht eine Perle des Rokoko genannt wird, hervorgehoben zu werden verdient.

Als Graf Damian Hugo von Schönborn, Kardinal, Fürstbischof von Speyer, in den ersten Jahren seiner Regierung sein Ländchen bereiste, gefiel ihm die Lage Bruchsals so gut, daß er beschloß, hier seine Residenz aufzubauen. Dem Entschluß folgte die Tat, und so konnte im Jahre 1722 der Grundstein zu dem Schlosse, das heute noch einzig in seiner Art ist, gelegt werden. Aber erst nach jahrzehntelanger Arbeit wurde dieses unübertreffliche Bauwerk mit den dazugehörigen 50 Gebäuden für Verwaltung und Bedienstete nach Plänen der Architekten Maximilian von Belsch, Freiherr von Ritter zu Grünstein und Balthasar Neumann vollendet. Fürstbischof Kardinal von Schönborn erlebte die Fertigstellung des Schlosses nicht mehr, sein Nachfolger, Fürstbischof Franz Christoph von Suttin, vollendete die Innenausstattung. So kommt es, daß in einer unübertrefflichen Harmonie in diesem imposanten Bau zwei Stilperioden vereinigt sind; während der äußere Bau die künstlerischen Merkmale des einfachen Frühbarock trägt, weist die Innenausstattung vollendeten Rokokocharakter auf. Sehenswert ist auch der Schlossgarten mit 12 Gartenstandbildern, Schwanenteiche, Springbrunnen, Rosenpflanzungen und uraltem Baumbestand.

Mancherlei Sehenswürdigkeiten kann Bruchsal dem Besucher noch bieten, so die alte Stadtkirche, das alte Schloß, das noch aus dem 12. Jahrhundert stammt, das 1715 erbaute Rathaus und vom naheliegenden Hügel grünen die graziösen Türme der Peterskirche, in der die letzten Fürstbischöfe von Speyer ihre Ruhestätte fanden. Da ist die Reserve mit dem Belvedere, einem früheren fürstbischöflichen Schießhaus, von dessen Türmen aus man einen herrlichen Weitblick in die Rheinebene genießt.

Bis Anfang dieses Jahrhunderts schloß Bruchsal einen Dornröschenschlaf. Man konnte weder sein schönes Schloß, noch seine sonstigen Sehenswürdigkeiten. Bis eines Tages doch einmal Fremde kamen, die entzückt waren über all die Schönheiten, die sie hier fanden und die die Kunde davon weit in die Lande trugen. Seitdem findet Bruchsal immer neue Freunde.

Auch die Kreisverwaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Mannheim, beabsichtigt,

noch Anfang November einen ihrer beliebten Ausflüge nach Bruchsal zu unternehmen und erschließt dadurch den Mannheimern ein Gebiet, das zwar ganz in ihrer Nähe liegt, das aber —

gestehen wir es ruhig — gerade deswegen den meisten Mannheimern noch unbekannt blieb.

Am 4. November auf nach Bruchsal! Wenden Sie sich noch heute an.



Das Bruchsaler Schloß

Vom Rechthaben

Recht zu haben muß wohl sehr schön sein, sonst würden nicht so viele Menschen alles mögliche tun und große Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, um eben dieses Ziel zu erreichen, recht zu haben. Bei einer Meinungsverschiedenheit kämpft der eine bis zum frühen Morgen um das Rechthaben, auch wenn er hundertmal eingesehen hat, daß es gar nicht der Fall ist. Niemand würde er zugeben, daß er im Unrecht ist. Ein Irrtum oder ein Nichtwissen scheint für ihn etwas Entsetzliches zu sein. Ein anderer bekämpft jede Stimme damit, daß er soviel Blödsinn zusammenredet, bis man aus Großmut und Langeweile den Fall als hoffnungslos aufgibt. Man würde ihn doch nicht überzeugen können. Diese beiden Fälle sind unglücklich, und man kann sie mit etwas Geschicklichkeit umgehen und braucht es gar nicht oder nur selten dazu kommen lassen. Gefährlich ist die dritte Art von Rechthaben, denn sie

wirkt zerstörend und kann Freunde und Ehen auseinanderbringen. Diese Menschen sehen bei jeder Meinungsverschiedenheit voraus, daß der andere diese Meinung nur äußert, um ihm persönlich zu widersprechen. Er nimmt sich gar nicht die Mühe, seine eigene Ansicht und die des andern einer sachlichen Prüfung zu unterziehen, es steht für ihn fest, daß man ihn vorzüglich ärgern will. Wieviel Energien werden hiermit verthan, wieviel Freude und Glück kommt nicht zum Ausdruck aus einer törichten Idee. Wenn wir daran denken, daß wir Menschen sind, und daß jeder von uns sich irren kann, daß es keine Schande ist, einmal etwas nicht zu wissen oder sich in einem irtümlichen Glauben befangen zu haben, und wenn wir uns vornehmen, niemals zu glauben, daß jemand uns ärgern will, denn wir selbst wollen es doch auch nicht, so werden wir einsehen, daß es wirklich gleichgültig ist, wer recht hat.

Militärvereine und Totengedenkfeier

Wie schon einmal bekanntgegeben, halten die militärischen Vereine des Unterverbandes Mannheim des Riffhäuserbundes mit den bestehenden Organisationen am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auf dem Ehrenfriedhofe der Hauptstadt Mannheim eine Totengedenkfeier zu Ehren der Gefallenen im großen Weltkrieg ab.

Die Vereine sammeln sich um 1.15 Uhr im Schloßhofe. Anzug: Riffhäuseranzug und Mütze oder dunkler Anzug und Hut (kein Zylinder) mit umflossener Hakenkreuzarmbinde. Außer Vereins- und Riffhäuserfähnen sind von den militärischen Vereinen keine Fahnen mitzuführen. Der Abmarsch ist pünktlich um 1.45 Uhr vom Schloßhofe aus durch die mitgeteilten Straßen zum Friedhof. Die Gedächtnisrede hält Herr Kaplan Heiler aus Heidenheim.

Die Bevölkerung Mannheims und der Vororte wird nochmals zu dieser Gedenkfeier herzlich eingeladen. Um Beschädigungen an den Anlagen des Friedhofes zu vermeiden, wird das Publikum gebeten, den Anordnungen der Polizei sich anzupassen. Die Feier wird durch Lautsprecher übertragen, so daß derselben an jedem Platze gefolgt werden kann.

Eine alte Seemanns-Tradition

Der Marineverein „Der letzte Mann“, Mannheim-Neckarstadt hielt in seinem Vereinsheim „Zum Vion“ sein diesjähriges traditionelles Labstaufenfest ab.

Als Küchenchef fungierte der waschechte Ma-

riner-Smutze Kuhn, der einen Labstaufen bereitet, wie ihn alte Seeleute nicht besser wünschen konnten.

Pünktlich 20.30 Uhr gab der Vereinsführer Pa. Lang nach einleitenden Worten über die kameradschaftliche Bedeutung des Labstaufens mit der Boordmusik das Signal: Vaden und Danken als Zeichen zum Beginn des Essens.

Wie immer bei Veranstaltungen des Marinevereins, „Der letzte Mann“ war auch dieses Mal das Vereinsheim überfüllt, und zahlreiche Freunde und Gönner bekamen erst am nächsten Tag Gelegenheit, ihren Labstaufen einzunehmen.

Die ausgezeichnete Stimmung des Abends wurde durch humoristische Darbietungen des Vereinswirts Bister und des Kameraden Spinner in Schwung gehalten. Ebenso sorgten musikalische Darbietungen auf einem Schiffsflavier mit Begleitung für die Unterhaltung der Anwesenden. Des weiteren waren einige Kameraden bemüht, durch Vortragen von Couplets und Erzählen heiterer Episoden aus ihrer Dienstzeit, die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung zu halten. Gar zu schnell entschwandten die Stunden fröhlichen Zusammenseins, und als der Vereinsführer Pa. Lang in vorgerückter Stunde in seinem Schlusswort des Führers gedachte und das Zeichen zum Aufbruch gab, schied jeder mit dem Bewußtsein, einen selten schönen Abend verleben zu haben.

Stapellauf eines Gligtermotorschiffes. Auf der Gliglether Werft AG ist das erste der sechs für den Rheindienst in Bau gegebenen Gligler-Motorschiffe von etwa 500 Tonnen Tragfähigkeit vom Stapel gelaufen. Das Schiff erhielt den Namen „Rhenus 52“.

An unsere Leser!
Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Sonntagsbeilage aus technischen Gründen schon in der Samstagfrühausgabe erscheinen muß.
Bei dieser Umstellung handelt es sich lediglich um eine einmalige Maßnahme; die nächste Sonntagsbeilage wird wieder zur gewohnten Stunde in der Sonntagsausgabe erscheinen.
Die Schriftleitung.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

Kartoffelausgabe am Samstag, den 27. Oktober 1934 für die zum Winterhilfswerk 1934/35 gemeldeten Bedürftigen der Gruppen:

- A (Familien mit 8 und mehr Personen)
 - B (Familien mit 6 und 7 Personen)
 - C (Familien mit 4 und 5 Personen)
- nur für die Ortsgruppen:
- Friedrichspart
 - Jungbusch
 - Vindobos
 - Neußheim
 - Dillstadt
 - Strohmarkt

Die oben aufgeführten Bedürftigen haben die zugeleiteten Kartoffeln in der Gutzjahr-Fendelsalle, Westhallenstraße 31/33 in der Zeit von 19 Uhr bis 12 Uhr vormittags sofort abzuholen. Nachmittags findet keine Ausgabe statt. Die Kartoffelausgabe sind vorher bei der für den Wohnbezirk des Bedürftigen zuständigen RSB-Stelle gegen Entrichtung der Anerkennungsgeldgebühr — pro Zentner 30 Pf. — in Empfang zu nehmen.

Aus der Kunsthalle. In diesem Sommer waren 50 Jahre verflossen, seitdem Worswede von dem Maler Fritz Mackensen für die deutsche Malerei entdeckt wurde. Eine große Künstlerkolonie ist seitdem dort entstanden. Zur Erinnerung an die Erschließung Worswedes für die Kunst ist zurzeit in der Kunsthalle, die ja ein kleines Bild eines Bauernmädchens aus Worswede von Paula Modersohn-Becker ihr eigen nennt, das Bild einer Bauernfrau von Fritz Mackensen als Leihgabe aus Privatbesitz ausgestellt. Mackensen wurde neuerdings als Leiter der nordischen Hochschule für bildende Kunst nach Bremen berufen.

Was ist los?

- Samstag, 27. Oktober**
- Nationaltheater: Schwarzwälder Aisch. Operette von Eidel-Galentin. Wieck B. 19.30 Uhr.
 - Planetarium: 20 Uhr Planetariumsabend für Erwerbstätige.
 - Kollegien: 16 Uhr Reichsverband deutscher Techniker. Vortragabend im Verlammlungssaal.
 - Kinderkonzert: 20 Uhr Wandervogel.
 - Autobus: Sonderfahrten ab Paradeplatz: 14 Uhr zur Weinstube in die Platz mit Kellerei- und Kellerei-Abteilung.
 - Kleinbahnlinie Elzwe: 16 Uhr Rabarett mit Tanz. 20.15 Uhr Gastspiel Schwarz Comp.; Gastspiel Gladys.
 - Tanz: Palasthotel Mannheim Hof, Rabarett Elzwe.
- Ständige Darbietungen**
- Städt. Schloßmuseum: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
 - Gemäldegalerie im Schloß: Ausstellung: Jugend wird für das Winterhilfswerk. 10-13 und 14-16 Uhr geöffnet.
 - Städt. Kunsthalle: 11-13 und 14-16 Uhr geöffnet. Ausstellung: Drei badische Bildhauer.
 - Mannheimer Künstlerverein, L. 1: 10-13 und 14-16 Uhr geöffnet.
 - Städt. Schloßbühne: 11-13 Uhr Kustei. 9-13 Uhr Kustei.
 - Städt. Bühnen- und Festschloß: 10.30-12 und 16-19 Uhr Bühnenaussgabe. 10.30-13 und 16.30-21 Uhr Festschloß.
 - Jugendbühne, R 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

- Samstag, 27. Oktober**
- Reichsdeutscher Rundfunk: 7.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Nachrichten; 10.45 Virtuose Violinmusik; 11.30 Rundfunkkonzert; 11.45 Wetterbericht; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Fortsetzung des Mittagskonzertes; 14.15 Feiertagsabend; 15.30 Zum 90. Geburtstag von Wilhelm Seidl; 16.00 Winterkonzert; 18.00 Liederabend der Woche; 18.30 Tanzmusik auf Schallplatten; 19.00 Auch keine Fingerringe sind entzückt; 20.00 Nachrichten; 22.30 Uhr Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters; 24.00 Nachtmusik.
 - Reichsdeutscher Rundfunk: 7.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.15 Der Ritter und seine sechs fonderbaren Geigen; 11.30 Schallplatten mit Gedächtnisnachrichten; 12.00 und 13.25 Mittagskonzert auf Schallplatten; 14.45 Schach für Fortgeschrittene; 16.00 Unterhaltungskonzert; 17.05 Hausmusikabend; 18.30 Wir senden: Zu hören; 20.00 Nachrichten; 20.10 Jaz-Rakette über Jaz-Raketen.
 - Deutsches Fernsehen: 6.35 Frühkonzert; 10.45 Frühlicher Rindergarten; 12.00 Musik; 13.00 Lust. Wochenendkonzert (Schallplatten); 16.00 Nachmittagskonzert des kleinen Rundfunkorchesters; 18.00 Märche und Märchen; 20.15 Zur gegen Volk; 23.00 Best der Flieger 1934; 24.00 Tanz beim DZBC.

Köstliche Mittel
zeitgemässer
Schönheitspflege.

Hervorragend in der Wirkung — geschmackvoll in der Ausstattung.
Für vorbildliche Güte und Reinheit bürgt das Qualitäts-Zeichen der weltbekannten '4711'.

Parfum M 1.60-17.50 • Tosca-Eau de Cologne M —.85-4.20 • Creme M 1.20, 1.60 • Puder M 1.00-2.00 • Seife M 1.25 • Haarwasser M 2.—, 3.50 • Brillantine M 1.50

Abmeldung von Kraftfahrzeugen

Der Reichsverkehrsminister weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß nach den geltenden neuen Bestimmungen eine vorübergehende Abmeldung von Kraftfahrzeugen nicht mehr in Frage komme. Für den Fall jedoch, daß ein früher schon vorübergehend abgemeldetes Kraftfahrzeug, das noch nicht wieder zugelassen wurde, vorübergehend und ausschließlich zur Beförderung von Spenden für die Winterhilfe benutzt werden soll, ist dieses Kraftfahrzeug gebührenfrei zuzulassen.

Wie wir hierzu auf Anfrage erfahren, ist die vorübergehende Abmeldung eines Kraftfahrzeugs zum Zwecke der Winterhilfe nicht befristet. Lediglich die vorübergehende Abmeldung im verkehrspolizeilichen Sinne ist nicht mehr. Auch ein Kraftfahrzeug, das aus steuerlichen Gründen vorübergehend außer Betrieb gesetzt wird, gilt verkehrspolizeilich weiterhin als zugelassen. Es wird während der Zeit der Außerbetrieb-

setzung nur entsteuert; die Papiere werden einbehalten. Da in der Reichsverkehrsministerordnung alle Vorschriften über Steuerfragen fortgelassen sind, wird eine entsprechende Ergänzung der Vorschriften über die Kraftfahrzeugsteuer notwendig, die im Reichsfinanzministerium in Vorbereitung ist. Bis dahin tritt, wie der Reichsverkehrsminister in einem Rundschreiben feststellt, in dem Zusammenwirken zwischen den Zulassungsstellen und den Finanzämtern keine Änderung ein.

Badens Luftschiffer und Flieger. Die Vereinigung ehemaliger Luftschiffer und Flieger Badens hielt in den Germania-Hallen einen wohlgeleiteten Kameradschaftsabend mit Familienbeteiligung ab. Der Vereinsführer Kamerad Strodel begrüßte die Erschienenen, besonders den Gauführer Dr. Piele und den Gauhelfer Boigt. Er wies dann auf die

allgermanischen Soldatentugenden der Kameradschaft und des gemeinnützigen Opferwesens hin und gedachte der alten Kämpfer, die unter Einsatz ihres Lebens vier Jahre hindurch Herd und Heimat gegen die von allen Seiten ansturmenden Feinde beschützten. Kamerad Dr. Piele, der Direktor der Schütte-Lanz-Werke, hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte des Luftfahrwesens, der sehr aufmerksame Zuhörer fand, besonders da die Anwesenden zum größten Teil Zeugen und Schicksalsgenossen der einzelnen Epochen waren. — Den weiteren unterhaltenden Teil betonte Kamerad Frey, der in der Auswahl der ausführenden Kräfte wie immer seine gute Kameradschaft bewies.

Unfallversicherungsschutz für Betriebsgemeinschafts-Berufstätigen. Das Reichsversicherungsamt hat in einem Bescheid vorbehaltlich einer Entscheidung im Rechtszuge die Auffassung kundgegeben, daß Berufstätigen zur Pflege des Gemeinschaftsgebaldens zwischen Fahrer und Gesellschaft eines Betriebes ebenso

zu behandeln sind wie sonstige Wohlfahrts-einrichtungen. Die Beibehaltung bei der Einrichtung und Unterhaltung von Wohlfahrts-einrichtungen, die der Betriebsführung trifft, um die Arbeitsfreudigkeit der Gesellschaft zu erhöhen, ist dem versicherten Betrieb zuzurechnen. Dagegen ist die Benutzung solcher Einrichtungen durch die Gesellschaftsmitglieder in der Regel nur dann dem Betrieb zuzurechnen, wenn diese Benutzung auch im Interesse des Betriebs liegt. Danach sind die Gesellschaftsmitglieder auf den vom Betriebsführer veranstalteten Fahrten nach dem Reichsversicherungsordnungsgesetz gegen Unfall versichert.

Aus Ludwigshafen

Der eine Lastkraftwagen gesprungen. In der Gartenstadt sprang ein 7 Jahre alter Knabe vor einen in Fahrt befindlichen Lastkraftwagen. Durch den Anstoß hat er am Hinterkopf eine erhebliche Verletzung davongetragen. Der Junge wurde in das Marienkrankenhaus verbracht.

Gottesdienst-Anzeiger

Katholische Kirche

23. Sonntag nach Pfingsten

Seelsorgerische Mannheim (Obere Pfarrei): von 6 Uhr an Besichtigungszeit; 6 Uhr Frühmesse; 6.45 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 8.30 Uhr Kindergebet; 9.30 Uhr Rosenkranz; 10.30 Uhr Rosenkranz; 11.30 Uhr Rosenkranz; 12.30 Uhr Rosenkranz; 13.30 Uhr Rosenkranz; 14.30 Uhr Rosenkranz; 15.30 Uhr Rosenkranz; 16.30 Uhr Rosenkranz; 17.30 Uhr Rosenkranz; 18.30 Uhr Rosenkranz; 19.30 Uhr Rosenkranz; 20.30 Uhr Rosenkranz; 21.30 Uhr Rosenkranz; 22.30 Uhr Rosenkranz; 23.30 Uhr Rosenkranz; 24.30 Uhr Rosenkranz; 25.30 Uhr Rosenkranz; 26.30 Uhr Rosenkranz; 27.30 Uhr Rosenkranz; 28.30 Uhr Rosenkranz; 29.30 Uhr Rosenkranz; 30.30 Uhr Rosenkranz; 31.30 Uhr Rosenkranz; 32.30 Uhr Rosenkranz; 33.30 Uhr Rosenkranz; 34.30 Uhr Rosenkranz; 35.30 Uhr Rosenkranz; 36.30 Uhr Rosenkranz; 37.30 Uhr Rosenkranz; 38.30 Uhr Rosenkranz; 39.30 Uhr Rosenkranz; 40.30 Uhr Rosenkranz; 41.30 Uhr Rosenkranz; 42.30 Uhr Rosenkranz; 43.30 Uhr Rosenkranz; 44.30 Uhr Rosenkranz; 45.30 Uhr Rosenkranz; 46.30 Uhr Rosenkranz; 47.30 Uhr Rosenkranz; 48.30 Uhr Rosenkranz; 49.30 Uhr Rosenkranz; 50.30 Uhr Rosenkranz; 51.30 Uhr Rosenkranz; 52.30 Uhr Rosenkranz; 53.30 Uhr Rosenkranz; 54.30 Uhr Rosenkranz; 55.30 Uhr Rosenkranz; 56.30 Uhr Rosenkranz; 57.30 Uhr Rosenkranz; 58.30 Uhr Rosenkranz; 59.30 Uhr Rosenkranz; 60.30 Uhr Rosenkranz; 61.30 Uhr Rosenkranz; 62.30 Uhr Rosenkranz; 63.30 Uhr Rosenkranz; 64.30 Uhr Rosenkranz; 65.30 Uhr Rosenkranz; 66.30 Uhr Rosenkranz; 67.30 Uhr Rosenkranz; 68.30 Uhr Rosenkranz; 69.30 Uhr Rosenkranz; 70.30 Uhr Rosenkranz; 71.30 Uhr Rosenkranz; 72.30 Uhr Rosenkranz; 73.30 Uhr Rosenkranz; 74.30 Uhr Rosenkranz; 75.30 Uhr Rosenkranz; 76.30 Uhr Rosenkranz; 77.30 Uhr Rosenkranz; 78.30 Uhr Rosenkranz; 79.30 Uhr Rosenkranz; 80.30 Uhr Rosenkranz; 81.30 Uhr Rosenkranz; 82.30 Uhr Rosenkranz; 83.30 Uhr Rosenkranz; 84.30 Uhr Rosenkranz; 85.30 Uhr Rosenkranz; 86.30 Uhr Rosenkranz; 87.30 Uhr Rosenkranz; 88.30 Uhr Rosenkranz; 89.30 Uhr Rosenkranz; 90.30 Uhr Rosenkranz; 91.30 Uhr Rosenkranz; 92.30 Uhr Rosenkranz; 93.30 Uhr Rosenkranz; 94.30 Uhr Rosenkranz; 95.30 Uhr Rosenkranz; 96.30 Uhr Rosenkranz; 97.30 Uhr Rosenkranz; 98.30 Uhr Rosenkranz; 99.30 Uhr Rosenkranz; 100.30 Uhr Rosenkranz; 101.30 Uhr Rosenkranz; 102.30 Uhr Rosenkranz; 103.30 Uhr Rosenkranz; 104.30 Uhr Rosenkranz; 105.30 Uhr Rosenkranz; 106.30 Uhr Rosenkranz; 107.30 Uhr Rosenkranz; 108.30 Uhr Rosenkranz; 109.30 Uhr Rosenkranz; 110.30 Uhr Rosenkranz; 111.30 Uhr Rosenkranz; 112.30 Uhr Rosenkranz; 113.30 Uhr Rosenkranz; 114.30 Uhr Rosenkranz; 115.30 Uhr Rosenkranz; 116.30 Uhr Rosenkranz; 117.30 Uhr Rosenkranz; 118.30 Uhr Rosenkranz; 119.30 Uhr Rosenkranz; 120.30 Uhr Rosenkranz; 121.30 Uhr Rosenkranz; 122.30 Uhr Rosenkranz; 123.30 Uhr Rosenkranz; 124.30 Uhr Rosenkranz; 125.30 Uhr Rosenkranz; 126.30 Uhr Rosenkranz; 127.30 Uhr Rosenkranz; 128.30 Uhr Rosenkranz; 129.30 Uhr Rosenkranz; 130.30 Uhr Rosenkranz; 131.30 Uhr Rosenkranz; 132.30 Uhr Rosenkranz; 133.30 Uhr Rosenkranz; 134.30 Uhr Rosenkranz; 135.30 Uhr Rosenkranz; 136.30 Uhr Rosenkranz; 137.30 Uhr Rosenkranz; 138.30 Uhr Rosenkranz; 139.30 Uhr Rosenkranz; 140.30 Uhr Rosenkranz; 141.30 Uhr Rosenkranz; 142.30 Uhr Rosenkranz; 143.30 Uhr Rosenkranz; 144.30 Uhr Rosenkranz; 145.30 Uhr Rosenkranz; 146.30 Uhr Rosenkranz; 147.30 Uhr Rosenkranz; 148.30 Uhr Rosenkranz; 149.30 Uhr Rosenkranz; 150.30 Uhr Rosenkranz; 151.30 Uhr Rosenkranz; 152.30 Uhr Rosenkranz; 153.30 Uhr Rosenkranz; 154.30 Uhr Rosenkranz; 155.30 Uhr Rosenkranz; 156.30 Uhr Rosenkranz; 157.30 Uhr Rosenkranz; 158.30 Uhr Rosenkranz; 159.30 Uhr Rosenkranz; 160.30 Uhr Rosenkranz; 161.30 Uhr Rosenkranz; 162.30 Uhr Rosenkranz; 163.30 Uhr Rosenkranz; 164.30 Uhr Rosenkranz; 165.30 Uhr Rosenkranz; 166.30 Uhr Rosenkranz; 167.30 Uhr Rosenkranz; 168.30 Uhr Rosenkranz; 169.30 Uhr Rosenkranz; 170.30 Uhr Rosenkranz; 171.30 Uhr Rosenkranz; 172.30 Uhr Rosenkranz; 173.30 Uhr Rosenkranz; 174.30 Uhr Rosenkranz; 175.30 Uhr Rosenkranz; 176.30 Uhr Rosenkranz; 177.30 Uhr Rosenkranz; 178.30 Uhr Rosenkranz; 179.30 Uhr Rosenkranz; 180.30 Uhr Rosenkranz; 181.30 Uhr Rosenkranz; 182.30 Uhr Rosenkranz; 183.30 Uhr Rosenkranz; 184.30 Uhr Rosenkranz; 185.30 Uhr Rosenkranz; 186.30 Uhr Rosenkranz; 187.30 Uhr Rosenkranz; 188.30 Uhr Rosenkranz; 189.30 Uhr Rosenkranz; 190.30 Uhr Rosenkranz; 191.30 Uhr Rosenkranz; 192.30 Uhr Rosenkranz; 193.30 Uhr Rosenkranz; 194.30 Uhr Rosenkranz; 195.30 Uhr Rosenkranz; 196.30 Uhr Rosenkranz; 197.30 Uhr Rosenkranz; 198.30 Uhr Rosenkranz; 199.30 Uhr Rosenkranz; 200.30 Uhr Rosenkranz; 201.30 Uhr Rosenkranz; 202.30 Uhr Rosenkranz; 203.30 Uhr Rosenkranz; 204.30 Uhr Rosenkranz; 205.30 Uhr Rosenkranz; 206.30 Uhr Rosenkranz; 207.30 Uhr Rosenkranz; 208.30 Uhr Rosenkranz; 209.30 Uhr Rosenkranz; 210.30 Uhr Rosenkranz; 211.30 Uhr Rosenkranz; 212.30 Uhr Rosenkranz; 213.30 Uhr Rosenkranz; 214.30 Uhr Rosenkranz; 215.30 Uhr Rosenkranz; 216.30 Uhr Rosenkranz; 217.30 Uhr Rosenkranz; 218.30 Uhr Rosenkranz; 219.30 Uhr Rosenkranz; 220.30 Uhr Rosenkranz; 221.30 Uhr Rosenkranz; 222.30 Uhr Rosenkranz; 223.30 Uhr Rosenkranz; 224.30 Uhr Rosenkranz; 225.30 Uhr Rosenkranz; 226.30 Uhr Rosenkranz; 227.30 Uhr Rosenkranz; 228.30 Uhr Rosenkranz; 229.30 Uhr Rosenkranz; 230.30 Uhr Rosenkranz; 231.30 Uhr Rosenkranz; 232.30 Uhr Rosenkranz; 233.30 Uhr Rosenkranz; 234.30 Uhr Rosenkranz; 235.30 Uhr Rosenkranz; 236.30 Uhr Rosenkranz; 237.30 Uhr Rosenkranz; 238.30 Uhr Rosenkranz; 239.30 Uhr Rosenkranz; 240.30 Uhr Rosenkranz; 241.30 Uhr Rosenkranz; 242.30 Uhr Rosenkranz; 243.30 Uhr Rosenkranz; 244.30 Uhr Rosenkranz; 245.30 Uhr Rosenkranz; 246.30 Uhr Rosenkranz; 247.30 Uhr Rosenkranz; 248.30 Uhr Rosenkranz; 249.30 Uhr Rosenkranz; 250.30 Uhr Rosenkranz; 251.30 Uhr Rosenkranz; 252.30 Uhr Rosenkranz; 253.30 Uhr Rosenkranz; 254.30 Uhr Rosenkranz; 255.30 Uhr Rosenkranz; 256.30 Uhr Rosenkranz; 257.30 Uhr Rosenkranz; 258.30 Uhr Rosenkranz; 259.30 Uhr Rosenkranz; 260.30 Uhr Rosenkranz; 261.30 Uhr Rosenkranz; 262.30 Uhr Rosenkranz; 263.30 Uhr Rosenkranz; 264.30 Uhr Rosenkranz; 265.30 Uhr Rosenkranz; 266.30 Uhr Rosenkranz; 267.30 Uhr Rosenkranz; 268.30 Uhr Rosenkranz; 269.30 Uhr Rosenkranz; 270.30 Uhr Rosenkranz; 271.30 Uhr Rosenkranz; 272.30 Uhr Rosenkranz; 273.30 Uhr Rosenkranz; 274.30 Uhr Rosenkranz; 275.30 Uhr Rosenkranz; 276.30 Uhr Rosenkranz; 277.30 Uhr Rosenkranz; 278.30 Uhr Rosenkranz; 279.30 Uhr Rosenkranz; 280.30 Uhr Rosenkranz; 281.30 Uhr Rosenkranz; 282.30 Uhr Rosenkranz; 283.30 Uhr Rosenkranz; 284.30 Uhr Rosenkranz; 285.30 Uhr Rosenkranz; 286.30 Uhr Rosenkranz; 287.30 Uhr Rosenkranz; 288.30 Uhr Rosenkranz; 289.30 Uhr Rosenkranz; 290.30 Uhr Rosenkranz; 291.30 Uhr Rosenkranz; 292.30 Uhr Rosenkranz; 293.30 Uhr Rosenkranz; 294.30 Uhr Rosenkranz; 295.30 Uhr Rosenkranz; 296.30 Uhr Rosenkranz; 297.30 Uhr Rosenkranz; 298.30 Uhr Rosenkranz; 299.30 Uhr Rosenkranz; 300.30 Uhr Rosenkranz; 301.30 Uhr Rosenkranz; 302.30 Uhr Rosenkranz; 303.30 Uhr Rosenkranz; 304.30 Uhr Rosenkranz; 305.30 Uhr Rosenkranz; 306.30 Uhr Rosenkranz; 307.30 Uhr Rosenkranz; 308.30 Uhr Rosenkranz; 309.30 Uhr Rosenkranz; 310.30 Uhr Rosenkranz; 311.30 Uhr Rosenkranz; 312.30 Uhr Rosenkranz; 313.30 Uhr Rosenkranz; 314.30 Uhr Rosenkranz; 315.30 Uhr Rosenkranz; 316.30 Uhr Rosenkranz; 317.30 Uhr Rosenkranz; 318.30 Uhr Rosenkranz; 319.30 Uhr Rosenkranz; 320.30 Uhr Rosenkranz; 321.30 Uhr Rosenkranz; 322.30 Uhr Rosenkranz; 323.30 Uhr Rosenkranz; 324.30 Uhr Rosenkranz; 325.30 Uhr Rosenkranz; 326.30 Uhr Rosenkranz; 327.30 Uhr Rosenkranz; 328.30 Uhr Rosenkranz; 329.30 Uhr Rosenkranz; 330.30 Uhr Rosenkranz; 331.30 Uhr Rosenkranz; 332.30 Uhr Rosenkranz; 333.30 Uhr Rosenkranz; 334.30 Uhr Rosenkranz; 335.30 Uhr Rosenkranz; 336.30 Uhr Rosenkranz; 337.30 Uhr Rosenkranz; 338.30 Uhr Rosenkranz; 339.30 Uhr Rosenkranz; 340.30 Uhr Rosenkranz; 341.30 Uhr Rosenkranz; 342.30 Uhr Rosenkranz; 343.30 Uhr Rosenkranz; 344.30 Uhr Rosenkranz; 345.30 Uhr Rosenkranz; 346.30 Uhr Rosenkranz; 347.30 Uhr Rosenkranz; 348.30 Uhr Rosenkranz; 349.30 Uhr Rosenkranz; 350.30 Uhr Rosenkranz; 351.30 Uhr Rosenkranz; 352.30 Uhr Rosenkranz; 353.30 Uhr Rosenkranz; 354.30 Uhr Rosenkranz; 355.30 Uhr Rosenkranz; 356.30 Uhr Rosenkranz; 357.30 Uhr Rosenkranz; 358.30 Uhr Rosenkranz; 359.30 Uhr Rosenkranz; 360.30 Uhr Rosenkranz; 361.30 Uhr Rosenkranz; 362.30 Uhr Rosenkranz; 363.30 Uhr Rosenkranz; 364.30 Uhr Rosenkranz; 365.30 Uhr Rosenkranz; 366.30 Uhr Rosenkranz; 367.30 Uhr Rosenkranz; 368.30 Uhr Rosenkranz; 369.30 Uhr Rosenkranz; 370.30 Uhr Rosenkranz; 371.30 Uhr Rosenkranz; 372.30 Uhr Rosenkranz; 373.30 Uhr Rosenkranz; 374.30 Uhr Rosenkranz; 375.30 Uhr Rosenkranz; 376.30 Uhr Rosenkranz; 377.30 Uhr Rosenkranz; 378.30 Uhr Rosenkranz; 379.30 Uhr Rosenkranz; 380.30 Uhr Rosenkranz; 381.30 Uhr Rosenkranz; 382.30 Uhr Rosenkranz; 383.30 Uhr Rosenkranz; 384.30 Uhr Rosenkranz; 385.30 Uhr Rosenkranz; 386.30 Uhr Rosenkranz; 387.30 Uhr Rosenkranz; 388.30 Uhr Rosenkranz; 389.30 Uhr Rosenkranz; 390.30 Uhr Rosenkranz; 391.30 Uhr Rosenkranz; 392.30 Uhr Rosenkranz; 393.30 Uhr Rosenkranz; 394.30 Uhr Rosenkranz; 395.30 Uhr Rosenkranz; 396.30 Uhr Rosenkranz; 397.30 Uhr Rosenkranz; 398.30 Uhr Rosenkranz; 399.30 Uhr Rosenkranz; 400.30 Uhr Rosenkranz; 401.30 Uhr Rosenkranz; 402.30 Uhr Rosenkranz; 403.30 Uhr Rosenkranz; 404.30 Uhr Rosenkranz; 405.30 Uhr Rosenkranz; 406.30 Uhr Rosenkranz; 407.30 Uhr Rosenkranz; 408.30 Uhr Rosenkranz; 409.30 Uhr Rosenkranz; 410.30 Uhr Rosenkranz; 411.30 Uhr Rosenkranz; 412.30 Uhr Rosenkranz; 413.30 Uhr Rosenkranz; 414.30 Uhr Rosenkranz; 415.30 Uhr Rosenkranz; 416.30 Uhr Rosenkranz; 417.30 Uhr Rosenkranz; 418.30 Uhr Rosenkranz; 419.30 Uhr Rosenkranz; 420.30 Uhr Rosenkranz; 421.30 Uhr Rosenkranz; 422.30 Uhr Rosenkranz; 423.30 Uhr Rosenkranz; 424.30 Uhr Rosenkranz; 425.30 Uhr Rosenkranz; 426.30 Uhr Rosenkranz; 427.30 Uhr Rosenkranz; 428.30 Uhr Rosenkranz; 429.30 Uhr Rosenkranz; 430.30 Uhr Rosenkranz; 431.30 Uhr Rosenkranz; 432.30 Uhr Rosenkranz; 433.30 Uhr Rosenkranz; 434.30 Uhr Rosenkranz; 435.30 Uhr Rosenkranz; 436.30 Uhr Rosenkranz; 437.30 Uhr Rosenkranz; 438.30 Uhr Rosenkranz; 439.30 Uhr Rosenkranz; 440.30 Uhr Rosenkranz; 441.30 Uhr Rosenkranz; 442.30 Uhr Rosenkranz; 443.30 Uhr Rosenkranz; 444.30 Uhr Rosenkranz; 445.30 Uhr Rosenkranz; 446.30 Uhr Rosenkranz; 447.30 Uhr Rosenkranz; 448.30 Uhr Rosenkranz; 449.30 Uhr Rosenkranz; 450.30 Uhr Rosenkranz; 451.30 Uhr Rosenkranz; 452.30 Uhr Rosenkranz; 453.30 Uhr Rosenkranz; 454.30 Uhr Rosenkranz; 455.30 Uhr Rosenkranz; 456.30 Uhr Rosenkranz; 457.30 Uhr Rosenkranz; 458.30 Uhr Rosenkranz; 459.30 Uhr Rosenkranz; 460.30 Uhr Rosenkranz; 461.30 Uhr Rosenkranz; 462.30 Uhr Rosenkranz; 463.30 Uhr Rosenkranz; 464.30 Uhr Rosenkranz; 465.30 Uhr Rosenkranz; 466.30 Uhr Rosenkranz; 467.30 Uhr Rosenkranz; 468.30 Uhr Rosenkranz; 469.30 Uhr Rosenkranz; 470.30 Uhr Rosenkranz; 471.30 Uhr Rosenkranz; 472.30 Uhr Rosenkranz; 473.30 Uhr Rosenkranz; 474.30 Uhr Rosenkranz; 475.30 Uhr Rosenkranz; 476.30 Uhr Rosenkranz; 477.30 Uhr Rosenkranz; 478.30 Uhr Rosenkranz; 479.30 Uhr Rosenkranz; 480.30 Uhr Rosenkranz; 481.30 Uhr Rosenkranz; 482.30 Uhr Rosenkranz; 483.30 Uhr Rosenkranz; 484.30 Uhr Rosenkranz; 485.30 Uhr Rosenkranz; 486.30 Uhr Rosenkranz; 487.30 Uhr Rosenkranz; 488.30 Uhr Rosenkranz; 489.30 Uhr Rosenkranz; 490.30 Uhr Rosenkranz; 491.30 Uhr Rosenkranz; 492.30 Uhr Rosenkranz; 493.30 Uhr Rosenkranz; 494.30 Uhr Rosenkranz; 495.30 Uhr Rosenkranz; 496.30 Uhr Rosenkranz; 497.30 Uhr Rosenkranz; 498.30 Uhr Rosenkranz; 499.30 Uhr Rosenkranz; 500.30 Uhr Rosenkranz; 501.30 Uhr Rosenkranz; 502.30 Uhr Rosenkranz; 503.30 Uhr Rosenkranz; 504.30 Uhr Rosenkranz; 505.30 Uhr Rosenkranz; 506.30 Uhr Rosenkranz; 507.30 Uhr Rosenkranz; 508.30 Uhr Rosenkranz; 509.30 Uhr Rosenkranz; 510.30 Uhr Rosenkranz; 511.30 Uhr Rosenkranz; 512.30 Uhr Rosenkranz; 513.30 Uhr Rosenkranz; 514.30 Uhr Rosenkranz; 515.30 Uhr Rosenkranz; 516.30 Uhr Rosenkranz; 517.30 Uhr Rosenkranz; 518.30 Uhr Rosenkranz; 519.30 Uhr Rosenkranz; 520.30 Uhr Rosenkranz; 521.30 Uhr Rosenkranz; 522.30 Uhr Rosenkranz; 523.30 Uhr Rosenkranz; 524.30 Uhr Rosenkranz; 525.30 Uhr Rosenkranz; 526.30 Uhr Rosenkranz; 527.30 Uhr Rosenkranz; 528.30 Uhr Rosenkranz; 529.30 Uhr Rosenkranz; 530.30 Uhr Rosenkranz; 531.30 Uhr Rosenkranz; 532.30 Uhr Rosenkranz; 533.30 Uhr Rosenkranz; 534.30 Uhr Rosenkranz; 535.30 Uhr Rosenkranz; 536.30 Uhr Rosenkranz; 537.30 Uhr Rosenkranz; 538.30 Uhr Rosenkranz; 539.30 Uhr Rosenkranz; 540.30 Uhr Rosenkranz; 541.30 Uhr Rosenkranz; 542.30 Uhr Rosenkranz; 543.30 Uhr Rosenkranz; 544.30 Uhr Rosenkranz; 545.30 Uhr Rosenkranz; 546.30 Uhr Rosenkranz; 547.30 Uhr Rosenkranz; 548.30 Uhr Rosenkranz; 549.30 Uhr Rosenkranz; 550.30 Uhr Rosenkranz; 551.30 Uhr Rosenkranz; 552.30 Uhr Rosenkranz; 553.30 Uhr Rosenkranz; 554.30 Uhr Rosenkranz; 555.30 Uhr Rosenkranz; 556.30 Uhr Rosenkranz; 557.30 Uhr Rosenkranz; 558.30 Uhr Rosenkranz; 559.30 Uhr Rosenkranz; 560.30 Uhr Rosenkranz; 561.30 Uhr Rosenkranz; 562.30 Uhr Rosenkranz; 563.30 Uhr Rosenkranz; 564.30 Uhr Rosenkranz; 565.30 Uhr Rosenkranz; 566.30 Uhr Rosenkranz; 567.30 Uhr Rosenkranz; 568.30 Uhr Rosenkranz; 569.30 Uhr Rosenkranz; 570.30 Uhr Rosenkranz; 571.30 Uhr Rosenkranz; 572.30 Uhr Rosenkranz; 573.30 Uhr Rosenkranz; 574.30 Uhr Rosenkranz; 575.30 Uhr Rosenkranz; 576.30 Uhr Rosenkranz; 577.30 Uhr Rosenkranz; 578.30 Uhr Rosenkranz; 579.30 Uhr Rosenkranz; 580.30 Uhr Rosenkranz; 581.30 Uhr Rosenkranz; 582.30 Uhr Rosenkranz; 583.30 Uhr Rosenkranz; 584.30 Uhr Rosenkranz; 585.30 Uhr Rosenkranz; 586.30 Uhr Rosenkranz; 587.30 Uhr Rosenkranz; 588.30 Uhr Rosenkranz; 589.30 Uhr Rosenkranz; 590.30 Uhr Rosenkranz; 591.30 Uhr Rosenkranz; 592.30 Uhr Rosenkranz; 593.30 Uhr Rosenkranz; 594.30 Uhr Rosenkranz; 595.30 Uhr Rosenkranz; 596.30 Uhr Rosenkranz; 597.30 Uhr Rosenkranz; 598.30 Uhr Rosenkranz; 599.30 Uhr Rosenkranz; 600.30 Uhr Rosenkranz; 601.30 Uhr Rosenkranz; 602.30 Uhr Rosenkranz; 603.30 Uhr Rosenkranz; 604.30 Uhr Rosenkranz; 605.30 Uhr Rosenkranz; 606.30 Uhr Rosenkranz; 607.30 Uhr Rosenkranz; 608.30 Uhr Rosenkranz; 609.30 Uhr Rosenkranz; 610.30 Uhr Rosenkranz; 611.30 Uhr Rosenkranz; 612.30 Uhr Rosenkranz; 613.30 Uhr Rosenkranz; 614.30 Uhr Rosenkranz; 615.30 Uhr Rosenkranz; 616.30 Uhr Rosenkranz; 617.30 Uhr Rosenkranz; 618.30 Uhr Rosenkranz; 619.30 Uhr Rosenkranz; 620.30 Uhr Rosenkranz; 621.30 Uhr Rosenkranz; 622.30 Uhr Rosenkranz; 623.30 Uhr Rosenkranz; 624.30 Uhr Rosenkranz; 625.30 Uhr Rosenkranz; 626.30 Uhr Rosenkranz; 627.30 Uhr Rosenkranz; 628.30 Uhr Rosenkranz; 629.30 Uhr Rosenkranz; 630.30 Uhr Rosenkranz; 631.30 Uhr Rosenkranz; 632.30 Uhr Rosenkranz; 633.30 Uhr Rosenkranz; 634.30 Uhr Rosenkranz; 635.30 Uhr Rosenkranz; 636.30 Uhr Rosenkranz; 637.30 Uhr Rosenkranz; 638.30 Uhr Rosenkranz; 639.30 Uhr Rosenkranz; 640.30 Uhr Rosenkranz; 641.30 Uhr Rosenkranz; 642.30 Uhr Rosenkranz; 643.30 Uhr Rosenkranz; 644.30 Uhr Rosenkranz; 645.30 Uhr Rosenkranz; 646.30 Uhr Rosenkranz; 647.30 Uhr Rosenkranz; 648.30 Uhr Rosenkranz; 649.30 Uhr Rosenkranz; 650.30 Uhr Rosenkranz; 651.30 Uhr Rosenkranz; 652.30 Uhr Rosenkranz; 653.30 Uhr Rosenkranz; 654.30 Uhr Rosenkranz; 655.30 Uhr Rosenkranz; 656.30 Uhr Rosenkranz; 657.30 Uhr Rosenkranz; 658.30 Uhr Rosenkranz; 659.30 Uhr Rosenkranz; 660.30 Uhr Rosenkranz; 661.30 Uhr Rosenkranz; 662.30 Uhr Rosenkranz; 663.30 Uhr Rosenkranz; 664.30 Uhr Rosenkranz; 665.30 Uhr Rosenkranz; 666.30 Uhr Rosenkranz; 667.30 Uhr Rosenkranz; 668.30 Uhr Rosenkranz; 669.30 Uhr Rosenkranz; 670.30 Uhr Rosenkranz; 671.30 Uhr Rosenkranz; 672.30 Uhr Rosenkranz; 673.30 Uhr Rosenkranz; 674.30 Uhr Rosenkranz; 675.30 Uhr Rosenkranz; 676.30 Uhr Rosenkranz; 677.30 Uhr Rosenkranz; 678.30 Uhr Rosenkranz; 679.30 Uhr Rosenkranz; 680.30 Uhr Rosenkranz; 681.30 Uhr Rosenkranz; 682.30 Uhr Rosenkranz; 683.30 Uhr Rosenkranz; 684.30 Uhr Rosenkranz; 685.30 Uhr Rosenkranz; 686.30 Uhr Rosenkranz; 687.30 Uhr Rosenkranz; 688.30 Uhr Rosenkranz; 689.30 Uhr Rosenkranz; 690.30 Uhr Rosenkranz; 691.30 Uhr Rosenkranz; 692.30 Uhr Rosenkranz; 693.30 Uhr Rosenkranz; 694.30 Uhr Rosenkranz; 695.30 Uhr Rosenkranz; 696.30 Uhr Rosenkranz; 697.30 Uhr Rosenkranz; 698.30 Uhr Rosenkranz; 699.30 Uhr Rosenkranz; 700.30 Uhr Rosenkranz; 701.30 Uhr Rosenkranz; 702.30 Uhr Rosenkranz; 703.30 Uhr Rosenkranz; 704.30 Uhr Rosenkranz; 705.30 Uhr Rosenkranz; 706.30 Uhr Rosenkranz; 707.30 Uhr Rosenkranz; 708.30 Uhr Rosenkranz; 709.30 Uhr Rosenkranz; 710.30 Uhr Rosenkranz; 711.30 Uhr Rosenkranz; 712.30 Uhr Rosenkranz; 713.30 Uhr Rosenkranz; 714.30 Uhr Rosenkranz; 715.30 Uhr Rosenkranz; 716.30 Uhr Rosenkranz; 717.30 Uhr Rosenkranz; 718.30 Uhr Rosenkranz; 719.30 Uhr Rosenkranz; 720.30 Uhr Rosenkranz; 721.30 Uhr Rosenkranz; 722.30 Uhr Rosenkranz; 723.30 Uhr Rosenkranz; 724.30 Uhr Rosenkranz; 725.30 Uhr Rosenkranz; 726.30 Uhr Rosenkranz; 727.30 Uhr Rosenkranz; 728.30 Uhr Rosenkranz; 729.30 Uhr Rosenkranz; 730.30 Uhr Rosenkranz; 731.30 Uhr Rosenkranz; 732.30 Uhr Rosenkranz; 733.30 Uhr Rosenkranz; 734.30 Uhr Rosenkranz; 735.30 Uhr Rosenkranz; 736.30 Uhr Rosenkranz; 737.30 Uhr Rosenkranz; 738.30 Uhr Rosenkranz; 739.30 Uhr Rosenkranz; 740.30 Uhr Rosenkranz; 741.30 Uhr Rosenkranz; 742.30 Uhr Rosenkranz; 743.30 Uhr Rosenkranz; 744.30 Uhr Rosenkranz; 745.30 Uhr Rosenkranz; 746.30 Uhr Rosenkranz; 747.30 Uhr Rosenkranz; 748.30 Uhr Rosenkranz; 749.30 Uhr Rosenkranz; 750.30 Uhr Rosenkranz; 751.30 Uhr Rosenkranz; 752.30 Uhr Rosenkranz; 753.30 Uhr Rosenkranz; 754.30 Uhr Rosenkranz; 755.30 Uhr Rosenkranz; 756.30 Uhr Rosenkranz; 757.30 Uhr Rosenkranz; 758.30 Uhr Rosenkranz; 759.30 Uhr Rosenkranz; 760.30 Uhr Rosenkranz; 761.30 Uhr Rosenkranz; 762.30 Uhr Rosenkranz; 763.30 Uhr Rosenkranz; 764.30 Uhr Rosenkranz; 765.30 Uhr Rosenkranz; 766.30 Uhr Rosenkranz; 767.30 Uhr Rosenkranz; 768.30 Uhr Rosenkranz; 769.30 Uhr Rosenkranz; 770.30 Uhr Rosenkranz; 771.30 Uhr Rosenkranz; 772.30 Uhr Rosenkranz; 773.30 Uhr Rosenkranz; 774.30 Uhr Rosenkranz; 775.30 Uhr Rosenkranz; 776.30 Uhr Rosenkranz; 777.30 Uhr Rosenkranz; 778.30 Uhr Rosenkranz; 779.30 Uhr Rosenkranz; 780.30 Uhr Rosenkranz; 781.30 Uhr Rosenkranz; 782.30 Uhr Rosenkranz; 783.30 Uhr Rosenkranz; 784.30 Uhr Rosenkranz; 785.30 Uhr Rosenkranz; 786.30 Uhr Rosenkranz; 787.30 Uhr Rosenkranz; 788.30 Uhr Rosenkranz; 789.30 Uhr Rosenkranz; 790.30 Uhr Rosenkranz; 791.30 Uhr Rosenkranz; 792.30 Uhr Rosenkranz; 793.30 Uhr Rosenkranz; 794.30 Uhr Rosenkranz; 795.30 Uhr Rosenkranz; 796.30 Uhr Rosenkranz; 797.30 Uhr Rosenkranz; 798.30 Uhr Rosenkranz; 799.30 Uhr Rosenkranz; 800.30 Uhr Rosenkranz; 801.30 Uhr Rosenkranz; 802.30 Uhr Rosenkranz; 803.30 Uhr Rosenkranz; 804.30 Uhr Rosenkranz; 805.30 Uhr Rosenkranz; 806.30 Uhr Rosenkranz; 807.30 Uhr Rosenkranz; 808.30 Uhr Rosenkranz; 809.30 Uhr Rosenkranz; 810.30 Uhr Rosenkranz; 811.30 Uhr Rosenkranz; 812.30 Uhr Rosenkranz; 813.30 Uhr Rosenkranz; 814.30 Uhr Rosenkranz; 815.30 Uhr Rosenkranz; 816.30 Uhr Rosenkranz; 817.30 Uhr Rosenkranz; 818.30 Uhr Rosenkranz; 819.30 Uhr Rosenkranz; 820.30 Uhr Rosenkranz; 821.30 Uhr Rosenkranz; 822.30 Uhr Rosenkranz; 823.30 Uhr Rosenkranz; 824.30 Uhr Rosenkranz; 825.30 Uhr Rosenkranz; 826.30 Uhr Rosenkranz; 827.30 Uhr Rosenkranz; 828.30 Uhr Rosenkranz; 829.30 Uhr Rosenkranz; 830.30 Uhr Rosenkranz; 831.30 Uhr Rosenkranz; 832.30 Uhr Rosenkranz; 833.30 Uhr Rosenkranz; 834.30 Uhr Rosenkranz; 835.30 Uhr Rosenkranz; 836.30 Uhr Rosenkranz; 837.30 Uhr Rosenkranz; 838.30 Uhr Rosenkranz; 839.30 Uhr Rosenkranz; 840.30 Uhr Rosenkranz; 841.30 Uhr Rosenkranz; 842.30 Uhr Rosenkranz; 843.30 Uhr Rosenkranz; 844.30 Uhr Rosenkranz; 845.30 Uhr Rosenkranz; 846.30 Uhr Rosenkranz; 847.30 Uhr Rosenkranz; 848.30 Uhr Rosenkranz; 849.30 Uhr Rosenkranz; 850.30 Uhr Rosenkranz; 85

Wohlfahrts-...
Einrich-...
um die...
zu erhö-...
chen. Da-...
richtungen...
der Regel...
wenn diese...
triebs liegt...
der auf den...
abtrien nach...
cht gegen

ngen. An...
ibte alter...
lichen Zeit...
at er am...
ng dabon...
s Marien...

er Christen...
f-Straße 12...
ürfel, Vredlat...
r, anschließend...
hohaus: 20.00...
Uebertreibung...
00 Bibel- und

rim, U 3, 23...
: 10.45 Sonn-...
blat, Vrediger...
: 8.00 Bibel-...
Botschaften...

iebzengler...
schiedenes...
34

Wangelshaus...
20.00 Frauen...
— Augen-...
Freitag: 20.00...
rauen: Sonn-...
ellation, Zei-...
e für Anaben

tr. 34: Sonn-...
— Wens-...
on (Gstaamt...
: 20.00 Quon-...
— 20.00 Kän-...
— 14.00 und

2, 11

uerung)

ndbandlung...
Kinder. —...
eibandlung...
vot."

tschaften

8. Stamt...
lbr. 20 n...
Sonnentag...
Dienstag...
Stadtmittend...
: 2.10 2.11...
Uebertreibung...
n tag: 8.10...
— 8.10...
Herrenland 42...
der Veramm-...
o n i a a um...
ammiens. —...
g 8 Uhr Be-...
Sonn tag...
ammiens. —...
ung. — Neu-...
a 5 Uhr und...
Käferat. Ge-...
ammiens.

tem, K 4, 10

nenacht m...
abandlung:...
: 15.—12 Uhr...
um; 20 Uhr...
Bakter. Bruns-...
ein 14.00...
— Montag:...
115. — Witi-...
ammiens An...
Verfammung

29)

feier und St...
Beichte (W...

J 1, 14

n Christen —...
: 11.11...
20.00 Unter-...
S a m s t a g:

at Baden

erstraße und...
bedient: 13.30...
Udr Gottes-

Sonntag...
bedient. —...
Sonntag: 15.30...
Udr Gottes-

88. Sonn-...
: 20 Uhr

57. Sonn-...
och: 20 Uhr

1, 15

: 16.00 Frei-...
Selbstverleug-...
100 Augen-...
schenverlauf...
Freitag: 20.00



Der Brand von Lenzkirch

Eine Erzählung von Friedrich Singer

(Schluß)

„Ja, die Franzosen! Es sind doch Teufels-
kerle!“ meint der dienstgraute Revierförster
Kolumban Kaiser aus seiner Ecke. Alles
horcht auf; denn jeder weiß: Der kennt die
welschen „Brüder“ — fast so gut wie der Fe-
jer-Martin. Hat er nicht Anno 1799, als der
Franzmann prassend und plündernd in Lenz-
kirch lag, die Oesterreicher auf ihm allein be-
kannnten Schleichpfaden durch die wildesten
Bergwälder an den Feind geführt und die Ein-
bringlinge von damals, die „Freunde“ von
heute, schlagen helfen und zusammenschließen
mit mancher wohlgezielten Kugel aus seiner
Jägerlinie? Nicht umsonst ist ihm damals
als einzigem in Vorderösterreich die große
goldne Jubiläummedaille vom Kaiser Franz
verliehen worden! Und jetzt geraten der Heim-
lehrer und der Revierförster in einen Disput,
der interessant zu werden verspricht: Beide
sind sich einig — und die Gemeinde der Zu-
hörer nicht andächtig dazu — daß die Fran-
zosen an ihrem grenzenlosen Hochmut zer-
schellen müssen und bereits das Ende der Ty-
rannei angebrochen ist.

Was hat sich doch nur der Himmel so ver-
sinkert? Die Kallers-Frida, die den Gästen
einschenkt, tritt ans Fenster, reißt einen Flügel
auf, denn es ist heiß wie im Hochsommer,
drückend und dumpf wie noch nie dies Jahr.
Braub sich ein Gewitter zusammen überm Hoch-
sitz? Schwarzdrohend, schwarzeigeld untermalt,
wählt ein Ungeheuer von Wolke übers Tal da-
her. Ist das jenes böse Wetter, von dem der
Kaiser-Kolumban prophezeit, daß es ganz Eu-
ropa zusammenschlagen wird? Der Frida
wird es angst und bang; denn jetzt erzählt,
durch Zurufe von allen Seiten angeschachtelt, der
Martin von dem schrecklichen Brande Mos-
kaus, dem Grausigsten, was er erlebt hat. Saug-
enden Blickes hängen sie an seinem Munde,
jeder spürt: Da ist aber auch keine Silbe dazu-
getan, so war's, das Flammen und Toben,
Ketten und Rennen, und wie der Invalide
nun schildert, welch großartig-furchtbares
Schauspiel die brennende Riesstadt von der
Anhöhe geboten, da läßt sich der Scherzinger-
Fritj, ein ausgemergelter Holzbocker von der
Schlicht, aus seinem Halbtauch vernehmen:
„Ja — ja, so e Hirtl, das mißt mer emol
glebe hal!“ „Ims Heilands wille!“ schreit die
Wirtin dazwischen. „Fritj, so en böse Wunsch
nu us'preche ich scho g'revelt!“ Auch der
Martin rüdt seine Bärenmilche, die früher mal
ein französischer Gardist getragen hat, etwas
zurück, wischt sich in der schlimmen Schwüle
den Schweiß und sagt: „Niemols meh, Fritj,
der Herr verschon is vor so ebbis Grufigem!“

Da — tracht der erste dumpfe Donnerdon, ein
Witz folgt dem andern, das zuckt und zuckt,
knallt und kräschelt, und der Nachhall in den
nahen Bergwäldern brüllt aufstöhnend in den
völlig verdunkelten Abend. Die Gäste haben
sich unruhig erhoben. Mitte Mai schon solch
ein Gewitter? Alles bezahlt, drängt beim.
Aber unmöglich: draußen schüttet es in Sturz-
böden, kein Mensch kann den Fuß vor die Tür
sehen. Man deutet auf den Scherzinger:
„Wenn's lischleet, bist du schuld mit dem ver-
ructe Schwöhl!“ Der hebt im Hausfur,
schlotternden Knies an die Wand gelehnt, blei-
cher als ihr bläulich stimmernder Kall. Nur
der Soldat und der Förster verharren noch in
der Stube vorm halbgeleerten Glase, beide
aber stumm und gespannt.

Ein Schlag — grellaus! Phosphorflammi-
ges Lichtmeer giselt durchs Haus hin, Erschüt-
terung wie unterirdisch nachtrollendes Erdbeben
läßt Tisch und Stühle tanzen. Der Förster
und der Soldat schließen die Augen, gebendet
lehnen sie zurück... Da schreit's draußen auf
der Gasse: „Fischschlage!“ „Feurio!“ „Der
Bild' Waa brennt, der Witz hat zunde!“ Der
Frida entgleitet ihr Brett, die leeren Gläser
flitzen splitternd zu Boden. 2-3 Sekunden
Totstille... Dann erheben sich die Männer
und treten, den andern nachdrängend, ins
Freie. Der Regen hat aufgehört. Säugelnd
schlägt die erste Lohe aus dem Schindeldach,
Funken sprühen bereits über die Straße, der
ganze riesig breite Siebel ist in Rauch gehüllt,
schwer schweben die finsternen Schwaden durch

die schauerlich ausgehellte Nacht. „Feurio!“
pflanzt sich der Rauch fort von Haus zu Haus,
von Gasse zu Gasse. Alles rennt und heßt,
schnauft und basiet. Die Frida und ihr Mann
werfen Bettzeug und Krimstrams aus den
Fenstern, die Kinder aus dem Oberstod hat der
Knecht geholt und ins Nachbarhaus gebracht.
Von der Kirche schlägt es lust neun. Die
Sprühe kommt angerollt, die Schlauchleitung
zum Bach ist nicht schwer zu legen und günstig
kurz. Was hilft alles Pumpen und Spritzen?
Das ganze stattliche Anwesen ist ein Raub der

mer untätig dem nutzlosen Bemühen der Feuer-
wehr zu. Hat er dieses Unglück über seinen
Heimatort gebracht? Hängt Fluch an ihm und
böllisches Uebel von damals? Ja, genau so
hat Moskau gebrannt, so hoffnungslos war
jenes Ketten und Rasen wie hier! Jeht Häu-
ser donnern prasselnd in fürchterlichem Schau-
spiel zum blutgeröteten Himmel empor. Die
Wolken schleichen mit lustgeschwollenen, braun-
roten Bäuchen über die Wälder wie Tiere, die
sich am Unglück der armen Menschen weiden.
„s Strittners Haus brennt au weg!“ schreit's

Nie hat er tiebere Laß getragen. Er preßt sie
fest an sich; zwingt er's noch? O Gott, wie
die Leiter schwankt, die Funken zischen, die
Sprossen knaden! Der schwerste Gang seines
Lebens! Das ist noch anders als in Moskau,
wo er die vier Dragoner-Kameraden samt
ihren sieben Säulen aus der Vorstadtbarade
gerettet!

Nun legt er sie nieder auf den Rasen, eilt
zum Brunnen, taucht sein Sacktruch in Quell-
wasser, drückt es der Marie auf die heiße Stirn.
Sie erwacht, schämt sich, bedeckt die Augen mit
den verjagten Händen und weint, weint
saffungslös...

Das Vieh im Strittnerhof ist verbrannt, es
hat jammerdöll aus dem glühenden Kerker des
einstürzenden Stalles gedrückt. Nun ist es 10
Uhr; die Feuerwehr aus Neustadt kommt
angerausert und hilft unter ihrem tapferen Kom-
mandanten Franz Josef Fischer Löschen und
einreihen, wo Wasser nimmer lohnt. 22 Häuser
brennen! Was soll da Menschenmacht vermögen
gegenüber solch wütendem Aufstand entseelter
Naturgewalten? Der ganze Ort wird noch zu
Schutt und Asche! Der Seelsorger beginnt sein
Pfarrhaus, das ernstlich bedrohte, zu räumen.
Der Bürger, dem er das Wichtigste, die Kirchen-
bücher, anvertraut hat, hört auf einmal, daß
sein eigen Haus im Funkenregen liegt. Er läßt
die wertvollen Handschriften im Stuch und denkt
an das Seinige. So verflohen sie am 12. Mai
1813, und keine Urkunde gibt fürderhin den
Lenzkirchern Nachricht von ihren Ahnen und
Stammbäumen.

„Acht jäh, ihr Wit!“ schreit der Revierförster
Kaiser. Es ist ihm eingefallen, daß im Hause
des Moritz Brugger ein Pulverfaß aufbewahrt
wird. Da könnte leicht das letzte Unglück größer
werden als das erste. Entsetzt flieht alles nach
drei Seiten... Ein Kanonenschlag, hart, wuchtig;
Das Breitbach hebt sich, wie von Riesens-
faust gestemmt, und fliegt turndoch, um am
Sommerberg drüber dumpf aufzuzuschmettern.
Eine blaugrüne Stichflamme beendet die Ex-
plosion.

Wo ist der Wächter? Ach, verzweifelt hat er
mit seinen Fuden die Glodenseile gerissen!
Nun soll auch die Kirche als letztes Opfer dran-
glauben. Der Pfarrer winkt, drei beherzte
Männer, voran der hinkende Soldat, holen die
Wonskrans, vier goldene Ketze, zwei silberne
Altarländerchen, der Pfarrer selbst rettet unter
Lebensgefahr das Allerheiligste aus dem
Trümmerwust. Schwestern schleppen — zu spät
leider — wunderartig glimmende, prachtvoll ge-
stieckte Weggewänder hinweg. Jetzt lodert der
Turm, die letzten Glockentöne flattern über die
qualberauschte Menge, mischen sich mit dem
Jammergeschrei der Obdachlosen, um dann jäh
zu verröcheln, indes die ehernen Mahnerinnen
ihre feurigflüssigen Zähren in gleichem
Strom übers baltlose Gemäuer ergießen.
Mit Staubaufwirbelndem Donnergetöse bricht
der standhafte Turm in sich zusammen...

Es ist nachts ein Uhr; fast der ganze Ort mit
Kirche, Rathaus, Pfarrhaus, Schule und Jäger-
haus liegt in Trümmern. Die wadere Feuer-
wehr von Neustadt giebt ab, nicht ahnend, daß
vier Jahre später die Lenzkircher ihnen helfen
werden bei dem schrecklichen Brande, der Neu-
stadt mit 34 Häusern vernichtet... In den um-
liegenden Höfen auf den Halben finden die ver-
triebenen Einwohner Unterschlupf.

Am nächsten Morgen — strahlend geht die
Sonne auf hinter Kappel — wandeln der Mar-
tin und die Marie Hand in Hand auf dem
Feldweg vorm Wald. Sie flammen erschüttert
hinab auf das arme Nest, das der Heimkehrer
nur einen Tag lang im Waisensannde der Ber-
klärung sehen durfte. Aber beide haben sich ge-
sägt. „Neuaufbau!“ heißt die Losung. Und der
Martin und die Marie wissen, für wen. Sie
umschlingen sich dichter, und in sanftem, ehr-
fürchtigem Streichen fährt die Hand des Mäd-
chens über die grausame Narbe, die der Ruffen-
säbel über den Scheitel des lieben Vorfahren ge-
zogen hat. O, was kann der Mensch doch alles
ertragen, was kann ihm Gott als böse Wärdern
aufladen! Sie aber werden in jedem Ver-
trauen auf seine Gnade die Prüfung bestehen...
Und während in Norddeutschland droben die
Sere der Franzosen, Russen, Preußen, Rhein-



Das deutsche Gesicht

roten Bestie, und noch schlimmer: Jetzt flügel
der feurige Drache die Gasse entlang! Auch
des Krämers Haus brennt, riesig breitet sich
die Lohe im laufenden West in die Nacht hin-
ein. Nun lodern drei Häuser wie Brand-
sackeln ruhig qualmend zum Himmel. Der
Scherzinger-Fritj, wie ein scheuer, armer Sün-
der, hat sich verkrüppelt ins Dunkel. Man
würde ihn steinigen ob seines tollen Wunsches
von vornhin!

Hat denn alles den Kopf verloren? Rein,
schon bewährte Männer befehlen auch heute
wieder die Probe besonnenen Feldentums.
Da — im hin- und herbrandenden Menschen-
gewimmel — sieht wie ein Granitblock der Re-
vierförster Kaiser, herrscht die Herumstücher, die
wertlosen Kaiser zornig an, kommandiert wie
ein Feldwebel und jetzt ihnen den Griff und
jede Handreichung. Und willig duckt sich die
Dorfburschenschaft unter seinen Befehl. Der
Martin aber, noch gebannt auf die wild-
fladernde Häuserzelle starrend, sieht noch im-

unten. Da rafft sich der Soldat auf. Was der
Hinfesuh hergibt, poltert er das bucklige Stein-
gäßchen hinab. Schon ist er am Tor; alles ver-
qualmt! Der Strittner und sein Weib stehen
hängetragend im Hofe; in ihrer Bestürzung,
daß es der Feuersbrunst überhaupt möglich
war, bis hierher zu dringen, haben sie völlig
ihre zwei Maidsl in der oberen Kammer ver-
gessen. Die Marie verharret hilfeschreiend am
Fenster, die Anna unklammernd verzweifelt
den Kreuzstod und will herabspringen, getraut
sich aber nicht. Mit einem Satz ist der Martin
im Schopf. Da reißt er die Leiter heraus, die
nächstbeste, wirft sie um, schlägt sich gar
schmerzhaft ans Wunde Bein, stemmt sie jetzt
trotzig in die Höhe. Wo sind die Maidsl? Die
Fenster gähnen leer, das Strohdach knifflert
täuschl. Er hinaus, zum Kreuzstod hineinge-
zwängt — ach; da liegen sie beide, vom Qualm
betäubt, am Boden. Er nimmt die Anna, die
Martin aber, noch gebannt auf die wild-
fladernde Häuserzelle starrend, sieht noch im-

Carl
Wie
Go
drei
unzer
Nord
nem
Buch:
3 e 1
72 B
Berla
und
Hfent

Burg Langenargen am Bodensee

Aus der Geschichte eines alten Schlosses — Der Ritterdienst des Grafen von Montfort

Händler und Oesterreicher dröhnenden Schrittes zum letzten Völkertag amarschieren, legt Leuzkirch's Volk in einmütiger Friedensarbeit den Grundstock zum neuen Glück. Wohl, der Amtmann von Neustadt hat Schwierigkeiten machen wollen: die Straßen sollten geradegelegt, die Hausplätze neu geplant werden. Aber welche unnötigen Kosten würde das alles der Gemeinde aufladen, die schon Anno 99 völlig verarmt ist! Bereits haben einige beherzte Bürger ihre Häuser mit der Nachbarn Hilfe auf die alten, wohlgeübten Keller gesetzt. Als der Amtmann von Neustadt kommt, ist der Ort halb aufgebaut, und er kann nur gutmütig schmunzelnd von der geschaffenen Tatsache Kenntnis nehmen und weitere Erlaubnis erteilen.

Auch die Kirche sieht wieder, wenn auch klein und bescheiden, wie es in so unruhigen, arbeitslosen Zeiten nicht anders möglich ist. Und das erste Mal, das im Frühjahr 1814, nach Napoleons Sturz, der Pfarrer darin traute und ins neue Kirchenbuch einträgt, sind der Martin und die Mari. Den toten, in Rußland verschollenen Bruder hat sie an der Seite ihres geliebten Mannes nie vergessen, wohl aber als von Gott verlangtes Opfer betrüben gelernt.

„Einer für alle, alle für einen!“ So hat die Bürgerschaft gehandelt und das schwere Werk vollendet. Und niemand sieht es dem Wohnort der damalsigen Bauern und Uhrmacher, Glas-träger und Strohschlichter an, daß die sauberen, stattlichen Häuser mit den mächtig ausladenden Giebeln einem verheerenden Brandunglück so stolz entwichen sind. Das Kirchlein aber, das 130 Jahre getreulich seinen Dienst versehen hat und inzwischen längst zu klein geworden ist, wurde diesen Sommer abgebrochen und soll — stark vergrößert — zum alten Turm von 1813 hingebaut werden. Und die schwarzen Tannenberge schauen stolz und ernst auf die Talniederung, der so viel Leid und Freude in Krieg und Frieden erfahren. Mögen die braven Menschen dort unter sich immer eingedenk sein, welche Eigenschaften Aufbau und Ausbau eines Gemeinwesens ermöglichen. Und — was die Ahnen geschaffen, wie sie unter der harten Faust des Schicksals sich immer wieder ausgerafft zu Trost und Taten — sollte es uns nicht auch möglich sein heute im großen deutschen Vaterlande?

„Die schönste, die ich je gesehen habe“, rühmt Amette von Droste-Hülshoff die alte Burg ruine am Bodensee. Und mit den Schritten einer Träumerin geht sie an diesen Toren und jastigen Türmen vorbei, an diesen breiten, tiefen Fensteransichten, um die sich die herrliche Stube wie eine graue Skulptur aus Stein hinzieht. Weit schweift der sehnsüchtige Frauen-

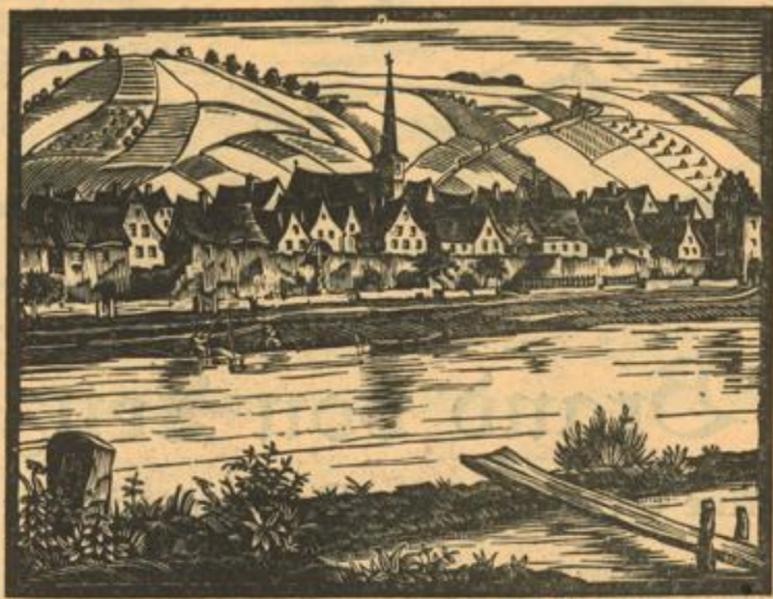
blick über den See hin, der von hier aus sein breitetes und schönstes Bild eröffnet — hin zu dem weißen Schnee des Säntis, zu dessen Silber ihre Berge schweben, hin zu den ernsten, grau umhöhten Schweizer Bergen, dahinter sie den Freund nun suchen muß... Unter ihr wölbt der See und frisst sich in die Mauern. Die Tage der Grafen und Ritter

sind vorbei, ein armer Blumenhändler hockt mit Frau und Kind in der notdürftig hergestellten Pförtnerstube unter dem Torgewölbe. Aber er hat die Mauern und Bastionen und jedes Fleckchen Erde und jeden Steinwinkel mit blühenden Blumen besetzt — ein Bettelarm, legter Fürst der Burg, der ihre Fürsten harten. Auch er lebt heute nicht mehr. Schon wieder hundert Jahre länger spült der See an die alten Mauern und höhlt sie aus. Auch sie, die einmal hier hindurchgegangen, auch ihre Augen, ihre Berge loschen aus. Nur der See und die ewigen Berge reden in dunklen und großen Stropfen vom Liede der Ewigkeit.

Graf Wilhelm von Montfort baute sein Schloss auf die Insel Argen am See. Wie Bregenz, Lindau und Wasserburg, so war auch diese Insel einmal ein fester Stützpunkt gewesen, und zwei mächtige Türme lachten noch davon. Der Graf von Montfort suchte sich mit diesem Platz den schönsten Aussichtspunkt am ganzen See aus und errichtete auf den verfallenen Mauern einer früheren Burg, die aus römischer Beste entstanden war, sein Schloss. So treffen sich in diesem Schloßbau älteste deutsche Burgzeit und späteres Mittelalter. In der Nähe der im 1332 erbauten Burg richtete der mit dem Münzrecht belehene Graf einen Münzhof ein. Der Turm, der heute die Insel Langenargen mit dem Land verbindet, entflammte erst aus dem Schutt beim teilweisen Abbruch dieses Schlosses.

Wilhelm von Montfort, bekannt als den Bayern Ludwig verdienter Statthalter und Hauptmann, brachte viel Gut und Geld aus Mailand in seine Heimat mit. Dazu noch einen anderen Reichtum, wie der Chronist vermeldet: er suchte am Hofe des Kaisers zu Gathay um der Kaiserin Frauenehre, sagte und ward reich belohnt. Die Sage meldet davon: als man am Hof des Kaisers von Gathay von der Untreue seiner Gattin zu munkeln begann, wandte sich die in die Enge getriebene Kaiserin an den ritterlichsten Mann am Hofe, den Grafen Wilhelm, und bat ihn, nach altem Brauch die Fehde für sie gegen den Verleumder ihrer Ehre auszutragen. Der Graf trat in den Ring, obwohl er wußte, daß sie nicht schuldlos war, allein: „Ich kämpfe nicht für eine Frau, die ihrem Herrn die Ehe brach, ich kämpfe für dieses Herrn und Kaisers Ehre selbst, die unantastbar bleiben muß!“ Er ließ seinen Gegner nieder und wurde dafür reich belohnt; von der Kaiserin selbst erhielt er die besondere Reliquie eines heiligen Tuches, das bei der Kreuzigung den Schwelger Christi aufgefangen hatte. — Danach trat er in weitere Ritterdienste an den Hof von Savoyen.

Drei Jahrhunderte lang behielten die Grafen von Montfort die Burg in unbedingtem Besitz. Im Dreißigjährigen Kriege gab Schloß Langenargen einen wertvollen Stützpunkt ab. Als im Jahre 1647 die Schweden unter ihrem General Wrangel anrückten, übergab der kaiserliche Kommandant Langenargen ohne Gegenwehr. Er behielt den Verrat auf dem Schaft in Lindau. Zwei Jahre lang hielten die Schweden die Burg — ein aufgeworfener Wall, der heute einen Garten trägt, heißt noch die Schwedenchanze. Danach fiel sie in die Hände der Montforts zurück, und 1730 ließ Anton von Montfort die Festungswerke abbrechen und das Schloß selbst, an dem schon Krieg und See ihr zerstörerisches Werk getrieben hatten, neu errichten. Es begann eine glanzvolle Zeit für Langenargen: schon der nächste Besitzer, der Sohn Anton, legte den prachtvollen Garten eine Orangerie hinzu und bereicherte die Zeughausammlung durch seltene Rüstungen und Waffen. Langenargen erhob sich bald zum herrlichsten und reichsten Grafensitz am See und seine prunkvollen Feste waren weit berühmt. Aber zu Ausgang des 18. Jahrhunderts fiel die Burg mit allem Zubehör an Oesterreich und erlitt ein trauriges Schicksal: die Orangerie wurde geplündert, die reiche Rüstungskammer geleert und nach Innsbruck und Ambras verteilt, das Inventar des Schlosses teilweise verschleppt. Als die Burg zuletzt an Bayern fiel, lausten drei reiche Krämer sie um nicht mehr als zweitausend Gulden und begannen Mauern und Türme geschäftig einzureißen. Dieses Restruadwerk an einer der schönsten Burgen jener Landschaft war zum Glück nicht von allzulanger Dauer, denn bereits im nächsten Jahre fiel Langenargen an Württemberg zurück und König Friedrich übernahm selbst die äußere Restaurierung des Schlosses. Er hat sehr viel dazu getan, durch Sachgenähe und liebende Bauarbeit die alten Mauern der Nachwelt zu erhalten. So steigt noch heute aus dem Schutt und Abbruch der Vergänglichkeit und ragt wie aus dem Grunde des wüderbaren Sees emporbewachsen der altergraue Ueberrest gewesener Herrlichkeit: die alte Burg der Herren von Montfort.



Das schöne Deutschland

Frickenhausen a. M.

Die alte Universität am Bodensee

Studentenleben im 17. und 18. Jahrhundert — Als Überlingen noch Universitätsstadt war — Vom Bettelstudenten und dem Wandergroschen — Alte Scholaren-Romantik — Studenten als Schauspieler

Am Maria Geburt
Hagen d' Schwaben und Studenten lurt!
In Simon und Judi
kommen wieder d' Studi!

Vom Schwarzwald und aus Württemberg, aus Franken und aus Baden, von Bayern und von Salzburg her rüdten um die weinselige Oktoberzeit die Studenten wieder ins alte Überlingen ein, das damals noch seine Universität besaß. Sie unterschieden sich in Lehrplan und Einrichtungen nicht wesentlich von anderen Anstalten ihres Charakters, aber sie genoss eine starke materielle Unterstützung durch den Franziskaner-Orden und den städtischen Magistrat: daher die häufigen Schulgeldbefreiungen, Stipendien und Stollgelder für arme Studenten und die rege Ausgestaltung der Frieren und Feste; all dies waren Vorbedingungen, die die jungen Leute von nah und fern nach Überlingen zogen. In den Schülerverzeichnis findet sich neben den erlauchten Namen unarar Abels-geschlechter (die Grafen Eitel Friedrich und Karl von Jolkern, die Freiherren von Bodmann, die Patriziersöhne der Koler von Sandberg und Kneff u. v. a.) auch ein Register von Kleinbürgerlichem Rang; das gemeinsame Band völkischer Verbundenheit umschloß sie alle, die „bis hundert gemaine Schüler“, wie der Chronist meldet, mit den „ebnen Knaben, auch Ehraven und Herrenkindern!“

Man erwies sich sehr großzügig den völlig unbemittelten, den „lahrenden Scholaren“ oder Bettelstudenten, gegenüber, deren Ansturm allerdings zuletzt so überhand nahm, daß der Magistrat dagegen einschritt und ihre Zahl auf schätz 150 festsetzte; die Partien das Studiengeld und fanden außerdem als Hauslehrer oder Sekretäre in guten Bürgerhäusern kostenlose Aufnahme.

Im humanistisch aufgelegenen Unterricht bildeten die alten Sprachen und die Kenntnis alt-römischer und griechischer Geschichte die Hauptteile des Stundenplans. Zu Vaterlands-, Staats- und Zahlentunde kamen späterhin die philosophisch-ideologischen Kurse. Das Hauptgewicht wurde auf Latein gelegt, und die Studenten mußten es fast wie ihre Muttersprache beherrschen. Das Semester begann im Oktober mit der Heiligen Messe und schloß Anfang September mit der offiziellen „Endfeier“, bei der die sehr beliebte „Endfomeli“ nicht fehlen durfte. Dieser Brauch herrschte wie in Überlingen so auch in Konstanz, St. Gallen, Freiburg, Villingen, München und anderen süddeutschen Universitätsstädten. Die in lateinischer und deutscher Sprache verfaßten Ausführungen fanden besonders in den Jahren 1607 bis 1772 großen Anklang. Sie behandelten in Versen oder Prosa unter bombastischen Titeln geistliche und weltliche Themen mit moralischem Hintergrund. Alles deutsches, nach klassischem Muster geformtes Volk- und Kunstgut lebte auf den Lippen der Jugend auf; die Spiele einten die ganze städtische und auswärtige Bevölkerung mit der Studentenschaft. Hauptträger der Handlung waren die Studenten der höheren Klassen, und die Eintrittsgelder bestritten die Kosten. Aus diesen alten Spielen von Fehde und legendärer Gerechtigkeit, von Treue und Bekenntnis, von Liebe und Ruhm, von römischen Stadtplätzern und deutschen Königen wuchsen bereits die Grundlagen späterer deutscher Kunst. So ist zum Beispiel nachweisbar, daß Schiller seinen „Gang nach dem Eisenhammer“ aus einer im 1672 in Villingen von studentischer Schwarzwaldbjugend gepflegter „Fomeli“ entnommen hat.

In der Romang ging es zumeist, das Münz-

auf dem Rücken, das Liedle auf den Lippen, auf fröhliche Wanderschaft. Städte wurden besichtigt und Dörfer durchzogen, auf Bauernhöfen der Sped probiert, in Wirtshäusern Most getrunken. Wer gut aufgenommen sein wollte, gab nur an, ein lahrender Studiosus mit gutem Zeugnis zu sein. Auch wenn Titel und Zeugnis nur einem guten Freund entliehen waren).

„Pauper studiosus sum, peto vaticum!“ hieß die Losung, und gewöhnlich kimperte es dann auch schon aus dem Geldbeutel des Hausherrn. Besonders die Vorbereitung auf den geistlichen Beruf schloß überall die besten Köpfer. Manche edler Tropfen und manch fröhliches Lied verführte die heiteren Stunden freundlicher Unterhalt, manches Zukunftsbündnis wurde geschlossen, manch gute Stellungsaussicht und manchen Taler nahm man zur Alma mater mit. Diese Wander- und Einsiehfahrten hoben alle Schranken abgeperrter, land- und artfremder Gelehrsamkeit aus und schufen den natürlichen und belebenden Kontakt zwischen Volk und Jugend, wie er heute wieder in erneuter und zukunftswirksamer Form erstrebt wird. Studentischer Uebermut erinnerte noch man-

chen alten Herrn an seine eigene, unbergessene Studienzeit: wie man die geizige Weiserin nachts ans Fenster lockte und ihr das Gesicht mit Tinte und Pech beschmierte, wie man sich eine Schar Enkel abging und der einig überlebenden aus diesem seltenen Schmaus einen Fettel um den Hals hing: „Mit armen Eltern — sind geraben unter die Studenten — Nun komme ich noch allein — Und bring von den andern den Totenschein!“ Oder wie sich sieben verschwundenen, übermühten Leute das Versprechen gaben, ihr väterliches Erbe teil gemeinsam und auf die schnellste Art und Weise durchzubringen; sie unternahmen die tollsten und sinnlosesten Sachen, bezahlten mutwillige Geldstrafen, kauften Weibchen, um es an der Hauswand zu zerhängen, überzahlten Wein und Liebe. Dann trennten sie sich pfeifend und singend zum freiwilligen Kriegsdienst in der Lombard.

Mit dem Ende der freien Reichsstadt Überlingen, dem Anfall an Baden und der Säkularisierung des Franziskanerloklers kam 1814 die Auflösung der Universität. Heute belebt die jahrhundertalten Räume der frohe Knabenlärm einer sechsklassigen Realschule.

Wie die Freiwilligen starben | Von Paul Alverdes

Mit Erlaubnis des Verlegers Albert Langen-Vaul Müller, München, bringen wir folgende ergreifende Szene zum Ausdruck.

Schlachtfeld — Nacht

Füsilier Krause: Herr Leutnant... Herr Leutnant...
Leutnant: Wer ist denn das? Was ist denn los? Sind Sie das, Krause?
Füsilier Krause: Füsilier Krause, jawohl, Herr Leutnant.
Leutnant: Ich bin wohl eingebüßelt hier, was?
Füsilier Krause: Jawohl, Herr Leutnant. Ich dachte schon, Herr Leutnant hätte es auch noch gehört. Herr Leutnant, da ist von links gerufen worden, daß alles in Gruppen einzeln zurückgehen soll. Es sieht auch nicht mehr.
Leutnant: Wie lange ist das her?
Füsilier Krause: Das ist wohl so eine Stunde oder zwei, daß die ausgehört haben, die Brüder.
Leutnant: Der liegt denn noch alles hier? Ach so, das ist ja der letzte von den braven Jungen, die mit ganz vorne gewesen sind. Krause, uns hat es übriggelassen für heute.
Füsilier Krause: Jawohl, Herr Leutnant. Vielleicht frieren wir von allem, was vom zweiten Zug hier vorne liegt, noch so zwei oder drei Gruppen zusammen.
Leutnant: Zweiter Zug, mal herhören: Es wird jetzt einzeln zurückgegangen, Richtung auf den Waldrand links von der aroben Straße. Ungefähr da, wo wir heute morgen ausdieswärts sind. Perwundete werden nach Möglichkeit zurückgetragen. Was ist ja, kann nicht mitgenommen werden.
Stimme: Hier vorne ist alles tot, Herr Leutnant.
Leutnant: Von links einzeln zurückgehen.
Stimme: Von links einzeln zurück.
Leutnant: Ich selbst gehe mit Füsilier Krause als letzter. So, Krause, kommen Sie einmal her. Nehmen Sie mal hier die Erkennungsmarken und hier die Bänder nehmen Sie auch mit.
Ra dann adien, lieber tapferer Junge,

komm, gibt mir noch einmal die Hand, wir lassen dich nicht lange allein, da darfst du dich fest drauf verlassen, wir kommen wieder herüber, hörst du, das verspricht dir dein Leutnant. Das war nicht deine Schuld, daß wir hier abgeschmirt worden sind, das war nicht eure Schuld, Jungen.
Füsilier Krause: Wenn Herr Leutnant die Bemerkung gestattet, die sind ja vorgegangen wie die Aftiden, wie die gebienten Leute sind die ja rangegangen, Herr Leutnant. Herr Leutnant, das kann der Krause sein Leben lang nie mehr vergessen. Da macht er Ehrenbeziehung durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung.
Leutnant: Ja, dann müssen wir ja wohl. Adieu Adieu. Adieu Voh. Adieu Wichter-mann. Adieu Heinrichsdorf. Adieu Wellinghoff. Adieu Nibel. Adieu zweiter Zug, Adieu. Ihr habt es gut gemacht. Sehr gut habt ihr es gemacht. Adieu.
Füsilier Krause: Achtung, Herr Leutnant, jetzt kommt hier der kleine Graben, wo wir den letzten Sprung gemacht haben.
Leutnant: Krause, da sind wir nicht weit gekommen.
Füsilier Krause: Das war hier, wo sie mit dem Singen angefangen haben, hier ist das gewesen, Herr Leutnant.
Leutnant: Mal halten, Krause, hier liegt ja noch einer ganz allein. Wer ist das denn? Mal herleuchten.
Füsilier Krause: Ach du mein Herr und Heiland, das ist ja doch der kleine Liebesmann oder wie der hieß, von der Gruppe Wellinghoff, das ist der mit dem scharfen Seitengewehr.
Leutnant: Hören Sie, Krause, der ist doch gleich am Mittag bei der Dieme liegen-geblieben?
Füsilier Krause: Das soll wohl so sein, Herr Leutnant. Da haben die einen Roll-treffer in die Gruppe gehabt. Da haben die näher gesagt, daß der tot liegegeblieben ist.
Leutnant: Herzlich. Sehen Sie einmal her, Krause, ganz friedlich, als wenn er sich

zum Schlafen dahingelegt hat. Schlaf nur weiter, kleiner Mann.
Füsilier Krause: Wenn ich mir eine Bemerkung gestatten darf, Herr Leutnant, dann muß der sich wohl wieder aufgerappelt haben. Dann ist der nachher noch allein vorgegangen; dann hat er ja wohl zu den andern noch hingewollt.
Leutnant: Ja, mitnehmen können wir ihn ja wohl nicht. Aber wie ich Füsilier Krause fenne, faßt der mit an, und wir tragen ihn das Stückchen vor zu den andern, damit er hier nicht alleine liegt. Nach rückwärts werden wir ja immer noch früh genug kommen.
Füsilier Krause: Da haben Herr Leutnant den Krause richtig erkannt. Das soll nicht heißen, daß wir so einen braven Kerl hier haben ganz alleine gelassen.
Dann kommt einmal her, Kamerad Liebesmann, dann sag ich dich jetzt hier unter, siehst du, da kannst du ruhig weitermachen... so, und leht, da wollen wir dich hinbringen, Kumpel, wo du hast hingehören wollen.

Es war
ich zum
und von
graubärtige
stammes de
fünfunddre
sechshunde
Nuri soll
fünfunddre
gewaltfamer
von der ich
älteste war
Er hatte
stumpfen vo
hlich von T
ter vom So
schlagen, ab
Bua, lebte
Der Befehl
es zu verda
ein Wittgat
ich sie und
bedacht habe
und kämpfte
rücken ihre
stetste; dah
m 3 aufgen
Daß sie m
Amir Zu
Jahre alt.
wandter Re
nen Beine d
umklammern
schwach war
Zeit zu dir
wie die Ar
interessierten
mir auf Kar
zu ziehen.
erzählte mi
„Cmen“ gem
Zaptes dem
stute und ein
gelegt hatte.
Doch, mit d
Muntilla im
Eines Koo
Gesellschaft
Steinbüchle
Genaugigkeit
haben, trum
big Schritt z
ich plötzlich
Stein, der d
von dem gla
mich auf der
Momenien t
mehr vor S
Ich glaube
Kugel getrof
erschrocken
raunt. Er di
leere Mirab
hatten die A
bemerkte, d
nen Fingern
wirrung nach
ich den Jun

Der junge
der kleine D
Nachspuren
teile sich Har
himmel; So
und ein Ra
und Weite.
Der Mann
bauerntag u
des Kirchspie
hatten bisig
einige von i
in der Herr
sen. Der
der Stirt.
zu fihen mi
derrwünscht
Von Haus
Recht darauf
trag nicht vi
Bruder inde
unternehmern
ausgebaut ur
dem der jün
gerin verpro
vom Wirt.
Der Wind
über die Re
schwirren un
Wagen hiel
schweifte ber
ihm. Komus
sein, so viele
um sie zu b
Von frühste
kleine Bauer
höfen fahren
gehört. Et
zu füßler
aus der St
lehrt und. Je
felen den

Wie ich den kleinen Prinzen Amir Fuaz kennenlernte

Carl R. Raswan gebürtig zu den zwei bis drei Deutschen, denen es gelungen ist, in die unerforschten Gebiete der roten Sandwüste in Nordarabien einzubringen. Er erzählt in seinem aufregenden und doch streng sachlichen Buch: „Im Land der schwarzen Zelte“ (Mein Leben unter Beduinen, mit 72 Fotos nach Aufnahmen des Verfassers, Verlag Ullstein Berlin) vom Leben im Sattel und Zelt. Mit Erlaubnis des Verlages veröffentlichte wir dieses interessante Kapitel.

Es war zwei Jahre vor dem Weltkrieg, als ich zum erstenmal in die Hamad-Wüste kam und von Kuri Schahlan empfangen wurde, dem graubärtigen Fürsten des großen Beduinenstammes der Kuaia, der sechshundert Zelte, fünfunddreißigtausend Menschen und über sechshunderttausend Kamel umfasste.

Kuri soll zweiundachtzig Kinder, darunter fünfunddreißig Söhne gehabt haben, die fast alle gewaltsamen Todes gestorben sind. Zu der Zeit, von der ich berichtet, lebten nur noch drei: der Älteste war Kuaia.

Er hatte damals seine Zelte an den Wasserläufen von Kufuban, zweihundert Kilometer südlich von Damastus und etwa sechzig Kilometer vom Lager seines Vaters entfernt, aufgeschlagen, aber sein kleiner Sohn, Prinz Amir Fuaz, lebte im Zelt des alten Häuptlings.

Der Bekanntschaft mit diesem Kinde habe ich es zu verdanken, daß ich unter den Kuaia wie ein Mitglied ihres Stammes leben durfte: daß ich sie zwölfmal in zweiundzwanzig Jahren besucht habe! Daß ich mit ihnen wanderte, jagte und kämpfte; daß ich auf Kamele und Pferde ritt; daß ich ihre Weidengebiete abdreihundert Kilometer weit aufnahm; daß ich „Kueib“ Häuptling ihres Stammes aufgenommen wurde.

Daß sie mich liebten, wie ich sie liebte.

Amir Fuaz war zu jener Zeit genau acht Jahre alt. Er galt bereits damals als ein gewandter Reiter und Schütze, obwohl seine kleinen Beine die Seiten einer Stute noch nicht zu umklammern vermochten und seine Arme zu schwach waren, um einen Karabiner für längere Zeit zu dirigieren. „Weltliche Wissenschaften“ (wie die Araber Lesen und Schreiben nennen) interessierten ihn nicht, ihm gefiel es besser, mit mir auf Kamele zu reiten oder auf die Jagd zu gehen. Seine erblindete Mutter Mischahil erzählte mir mit Stolz, daß es ein gutes „Omien“ gewesen war, als Kuri Schahlan eines Tages dem Knaben den Halfter seiner Kriegskatze und einen silbernen Adanlar in die Wiege gesetzt hatte. Der Adanlar war jener frumme Dolch, mit dem Kuri einen Unterhävling der Muntisla im Zweikampfe getötet hatte.

Eines Nachmittags läute sich Fuaz und eine Gesellschaft seiner kleinen Freunde mit ihren Steinschleudern. Sie schossen mit erstaunlicher Genauigkeit abgeflachte Steine nach den südhohen, frummen Holzpfählen eines etwa dreißig Schritt entfernten Zeltes. Unvermutet trat ich plötzlich an der Seite des Zeltes hervor. Ein Stein, der das Ziel in meiner Nähe traf, prallte von dem glatten Zeltstoff ab und verwundete mich auf der Stirn, genau zwischen den Augen. Momentan war ich wie betäubt. Aber vielleicht mehr vor Schreck als von dem heftigen Schlag. Ich glaubte nicht anders, als daß mich eine Kugel getroffen hätte. Kambekommen und mit erschrockenem Gesicht war Fuaz auf mich zugerannt. Er hielt noch immer in seiner Hand die Keere Mischahil (Steinschleuder). Seine Augen hatten die kleine Verletzung an meiner Stirn bemerkt und die wenigen Tropfen Blut an meinen Fingern, mit welchen ich in meiner Verwirrung nach meinem Kopfe gegriffen hatte. Als ich den Jungen unter die Arme faßte und la-

chend zu meinem Gesicht hochbob, um ihm zu sagen, daß mir weiter nichts geschehen war, machte er kein beleidigtes und böses Gesicht. Er wand sich widerspenstig los und blieb vor mir stehen. Dann rief er seinen Kabaal und Kufshah — keinen Schieler und Kopfbedeckung — vom Haupte, wobei seine drei schönen Zöpfe ihm über die Schultern herunterfielen. Sie reichten ihm bis an die Knie. Mit hervorquellenden Tränen aus trostigen Augen rief er aus: „Ana badilar!“ — ich überliedere mich dir vor dem Angesichte Gottes. Sage mir, was ist der Preis deines Blutes! Es klang nach feinem Bedauern, es lag auch kein Wunsch nach Verzeihung darin. Es war ein reiner Trost, weil er glaubte, daß ich ihn verspötte.

Oh, wie ich die kleine wilde Kreatur in diesem Augenblick liebte! Er hatte so etwas Unnahbares, Hochmütiges an sich, und doch durfte man ihm nicht böse sein. War doch kein ganzes Denken anders als das europäische.

Obwohl gänzlich unbeabsichtigt, so hatte er doch das Blut eines Gastes auf seinem Gewissen, und er dachte nur an die Genugtuung, die er mir schuldete. Nicht die Menge des Blutes zählte, nicht die wenigen Tropfen, sondern das ungeschriebene Beduinengesetz an und für sich, das dem Fremdling unumwiderrliche Sicherheit und Unverletzbarkeit auch in der einfachsten Behandlung des wandernden Arabers zusichert. Den Mutspreis eines Gastes berechnet man

zweimal so hoch wie das Leben eines im Kampfe Getöteten: mit fünfzig Kameelen und vier Stuten.

Im stillen mußte ich lächeln, als ich an dem Wert meiner wenigen Tropfen roten „Schweißes“ dachte. Ich hätte aber eine feierliche Miene auf, und indem ich die anderen Jungen, sowie einige neugierige Beduinen, welche sich um uns scharten, als Zeugen anrief, sagte ich zu Amir Fuaz:

„Nach dem Willen Allahs ist es geschehen! Ich sende dirum seinen anderen Preis als deine Freundschaft.“

Für einen Moment überraschtes Erstaunen. Große Augen blickten mich an. Amir Fuaz hielt es wahrscheinlich noch nicht für möglich, daß ich als Fremdling mich auf die alte Sitte seiner Väter berufen hatte. Plötzlich aber warf er seine verhängnisvolle Steinschleuder zur Erde. Er trat nahe an mich mit ausgebreiteten Armen heran. Mit kindlicher Zärtlichkeit umschlang er meinen Hals, als ich mich zu ihm niederbeugte. Mit seinen kleinen Fingern tupfte er auf meine unbedeutende Schramme und rief sich vier blutige Tropfen (das Kur ed-Damm) — das albeduinishche „Licht-des-Blutes“) auf seine Stirn zwischen seine dunklen Brauen.

Auf diese ungewöhnliche, fast dramatische Weise wurde ich — nach dem Willen Allahs — der Blutbruder von Amir Fuaz.

Die Feuerreise unserer Freundschaft erlebten wir einige Tage später, als ich mit zweiundzwanzig Kuaia auf einem Ghazu (Weitzug) gegen die Schammarbeduinen in die Hamad und ins Wudlangebiet zog. In der ersten Nacht nach einem zwölfstündigen Ritt, als wir lagerten und unsere schweren, mit Wasser gefüllten Ziegenbockschläuche und unsere Reitausrüstungen ordneten, entbedeten wir zu unserer größten Ueberraschung in einer der unförmig großen ziegenbären Kamelfatnaschen den kleinen Amir Fuaz.

Er lag im tiefen Schlaf versunken.

Er hatte durch kein Zeichen verraten, daß wir ihn als „blinden Passagier“ mit uns geführt hatten.

Unser Anführer — Kakaebd ign Whafa von den Kuraf Kuaia — wollte den Knaben mit einem Kameleiter zurückschicken, aber der kleine Fuaz berief sich so geschickt aufs Bitten, daß er das Herz des alten Räubers zu erweichen vermochte. Kakaebd gab nach. Er sandte einen berittlenen Boten in das Lager von Mischahil, der Mutter des jungen Prinzen, um dort wissen zu lassen, daß der Junge mit uns geritten war.

Als wir noch fast zwei Monaten von dem großen Ghazu zurückkehrten — jermüdet — mit großen Verlusten — aber dennoch unbesiegt — da brachte Amir Fuaz vier von unsren Beutekameelen, schöne rotfarbige Tiere, in das Lager und ließ sie vor dem Zelte seiner blinden Mutter niederstiegen. Die noch junge Frau erkundigte sich teilnehmend, wer der Fremdling sei, der ihre Gastfreundschaft begehrte. (Sie durfte der Sitte nach ihn selbst nicht fragen.) Ein Kueib rief aus: „Kbalati — es ist ein großer Fürst, dich, o du gelehrte Tochter, zu ehren!“

„Und wo ist seine Dira (Weidengebiet), damit ich unteren allen Sklaven Hamar senden möge, seinen Namen unteren Nachbarn zu verkünden?“

„Sein Name ist: der junge Kasse! Und soweit seine Augen schweifen, dreier ist seine Dira aus. Es ist dein Sohn, o Mutter von Amir Fuaz!“



Park im Herbst

Nachtgedanken

Von Hans Friedrich Hund

Der junge Bauer lieh das Pferd ausgreifen, der kleine Wagen holperte längs den brüchigen Nachspuren im Weg. Ueber den Feldern dreihete sich klar und sternförmig der Nachthimmel; Sommer duftete aus allen Heden und ein Rauch von Fruchtbarkeit lag über Feld und Weite.

Der Mann auf dem Wagen sang. Jungbounertag war gewesen, aus den vier Dörfern des Kirchspiels hatten sie sich versammelt und hatten hier von Ader und Land geredet. Und einige von ihnen, und auch Ksmus Ott, hatten in der Herrenstube bis tief in die Nacht geseffen. Der Wein brannte dem Durst unter der Sktn. Schön war es, in der Herrenstube zu sitzen mit den Großbauern groß zu tun, verwünscht schon!

Von Haus aus hatten die Otts wohl kein Recht darauf. Ihr Hof war nicht groß und trug nicht viel. Seitdem Ksmus Ott älterer Bruder indes die Tochter des großen Bauunternehmers geheiratet und den Hof doppelt ausgebaut und viel Land zugekauft hatte, leitbem der jüngere mit der Schwester der Schwägerin verprochen galt, wurden die beiden Otts vom Witt wie Herren behandelt.

Der Wind wehte, er trug warmen Kornduft über die Acker und ließ die Heden leise schwirren und rauschen. Der Mann auf dem Wagen hielt mit Singen inne, sein Blick schweifte berauscht über's Land. Bald würden ihm, Ksmus Ott, auch so viel Felder zu eigen sein, so viele, daß er zwei Anechte nötig hatte, um sie zu bestellen. Wie er darauf wartete! Von frühesten Jugend an hatten die Brüder, kleine Bauern, die zwischen den mächtigen Höfen saßen, diesen unbändigen Landhunger gespürt. Sie hatten niemals hoffen dürfen, ihn zu stillen. Dann war der reiche Thiesse aus der Stadt in sein altes Dorf zurückgekehrt und, selbstam genug, seine beiden Töchter hielten den Brüdern Ott zu, den schmuddeln

und tüchtigsten Burschen, aber auch den Kermisten unter den Bauern des Dorfes.

Ksmus Ott lag in Gedanken den großen Neubau, der sich an Stelle des alten väterlichen Hofes erhob. Sein Bruder schaltete darin mit der bageren jungen Frau, die immer etwas zu ernst in die Welt blickte. „Jung zu lebendig und alt zu säuerlich“, sagten die Leute von ihr. Das Kind der beiden glich der Mutter und war allflug und spindelrein.

Jetzt wurde ein zweiter Hof gebaut, um deswillen der Witt Ksmus Ott heute schon in die Herrenstube geladen hatte. Und alle Leute saßen, als sei er längst mit der Schwester verprochen. War wohl zwischen den Verheirateten auch schon alles abgemacht! Nur er selbst kam nicht zur Aussprache mit dem Mädchen; sie saßen sich, sie redeten miteinander in Freundschaft und halber Scheu, aber sie kamen sich nicht näher.

Der Duft des Kornes wurde stärker. Frühau legte sich über die Felder und suchte die Ader und Haar. Ein Rauch von Fruchtbarkeit zog vom Land auf, und brennend schon war die Vorstellung, breitwürrig Ader und Flur zu bepflanzen, wie die Männer in der Herrenstube. Darum hatte er die Schwester der Schwägerin noch nicht gefragt, warum scheute er sich? Ksmus Ott wußte, woher die Verwirrung kam. Sie hatten auf der Tagung viel geredet, von Volk und fruchtbarem Boden. Von fruchtbareren Menschen dachte einer der Führer danach gesprochen, und es war ein Punkt davon in die Hörer gefallen. Jungbauern waren sie und borchlich und hörten noch auf das, was sie andere zu sagen hatten. — Seit der Stunde, wo jener Mann vom neuen Werden geredet hatte und von neuem Volk, das aus dem Land aufsteigen sollte, hatte Ksmus Ott keine Gedanken mehr von sich zu der andern finden können, hatte er seinen Bruder angesehen, der ohne Erde blieb — hatte er an eine Rothhaarige denken müssen, die mit ihm aufgewachsen war, die am Fischerkel wohnte und ihm an Leib und Lachen seiner Mutter ähnlich schien. Lange hatte er an sie gedacht, vielleicht war es wie ein Verlangen gewesen. —

Es war weit über Mitternacht; der Bursche fuhr bald eine Stunde. Der Mond hatte sich silberweiß am Himmel erhoben und überleuchtete die Felder, daß sie wie Seen zwischen den schwarzen Heden standen. Am Straßenrand lagen Nebel, so dünn, daß sie alles durchsichtig erscheinen ließen und doch wie schwimmender Glanz über den Gräben hingen. Wittunter schrie ein Tier aus der Ferne oder der dumpfe Veld einer Kuh stand auf vor dem Geräusch des fahrenden Wagens.

Der Gedante an die Fruchtbarkeit der Nächte seines Landes verließ den jungen Bauern nicht mehr. Er mußte an das Gesicht seines Bruders denken — waren die Schwestern sich nicht gleich wie Zwillinge?

Sollten nicht auch die Höfe wie Zwillinge werden? Vor seinen Augen wuchs das Dach höher und höher, viel Land rundum hatte der alte Thiesse zusammengekauft.

Einmal, es war schon lange her, hatte Ksmus Ott sich mit der Rothhaarigen versprochen wollen. Sie waren noch halbe Kinder gewesen, hatten beim Tanzen zugefunden und sich noch nicht selbst hingewagt. Damals hatte der Junge Magda nach Hause gebracht; was hatte sie sich in ihrer Dummheit nicht alles vorgenommen! Aber vor der Fischerkate hatte er lehr gemacht und war davongeschlichen, ihm war unheimlich bei all seinen Plänen geworden.

Ksmus Ott lachte, knallte lustig mit der Peitsche und begann wieder halblaut zu singen. Nicht der Wein war es — das war vorbei! Die weisse Unselbstheit wirkte wie ein Rauch auf ihn, sie machte schnüchlich nach allem sommerlichen Werden. Er hörte wieder die Worte des Redners nachhallen, sah seinen Bruder und sich, für die auch Geschlecht um Geschlecht aus dieser Erde aufgewachsen war — so hatte der Fremde gesagt. Seine Augen überschweiften Schatten im Nebel; es sah aus, als seien sie ein Zug Verborener, der zu ihm und seinen Kindern kam — ja, während er zurückblickte, sah er leidhaftig, wie der Zug mit ihnen beiden erlosch. Dafür, daß sie einmal reich

geworden waren. Aber der Ader blieb und sein Volk blieb, auch über die Jahre dieses Lebens hinaus.

Wie kam er doch auf solche Gedanken? Der junge Bursche fühlte, die Rede wirkte noch, er sah Land und Volk gestaltlos ineinander gebunden. Der Hof — aber es war sonderbar, das Bild der Herrenstube saß zurück, es vermochte es nicht zu halten.

Und dann schaute das Pferd — ein Schatten wanderte schräg vor seinem Wagen, so daß der fahrende erschrocken ausfuhr. Ein Mädchen ging heim.

„Du Magda? Woher kommst du?“
 „Ich hab' getanzt, Ksmus!“
 „Ist noch weit bis zum Fischerhaus?“
 „Kommt mir nicht drauf an!“
 „Und du gehst allein?“
 „Ist besser als zu zweit!“ lachte sie und warf den Kopf zurück; ihr Haar war dunkel im Mondlicht, die Schultern atmeten im Schreien.
 „Bist nicht aufsteigen, du? Bis zum Fischerhaus bring ich dich!“

Es war, als hätte das Mädchen mit dem Kopf geschüttelt, aber als er die Pferde anhielt, kam es doch zu ihm. „Wenn das deine Braut sieht, Ksmus!“
 Er antwortete nicht, er sah sie noch immer erstaunt, fast wie ein Wunder an, das er unter seinen Gedanken erwartet hatte und das nun plötzlich wirklich neben ihm war. Der Hof — ach, was waren das für Worte! — Magda stien war bei ihm und sah zur Seite, als er sie anrührte. Und der Bursche wußte, sie dachten beide an den Tag, wo er sie zum ersten Male diesen Weg heimgebracht hatte. Es war schön, daran zu denken, er nahm die Hand des Mädchens auf.

„Wenn das die andere sieht, Ksmus!“
 „Hab keine Braut!“
 Sie sah ihn ängstlich in Befremden und Freude an. „Ach ja, du läufst weg, er man zu Haus ist“, sagte sie, und der Schall brach durch.
 Er schüttelte den Kopf, er würde die Hand wohl festhalten. Das war nun einmal so gekommen und hatte vielleicht so kommen sollen.

„Gottesurteil“ | Von Ludwig Huna

Dubioz Huna's neuester Roman „Geist“, eine nordische Liebesmär, baut sich auf dem mythisch heroischen Untergrund der Edda auf. Nachstehend können wir mit Genehmigung des Verlegers Grethlein und Co. Nach. Umbr. in Leipzig ein charakteristisches Kapitel zum Abdruck bringen.

Nebelfeuchte Wollen hängen bis tief in die Täler hinab. Schwer durchdringen die Hörner, die zum gebotenen Thing rufen, das geballte Gehänge. Aber dann regt sich in den Bergabhängen und Hütten, Seiden und Galten, auf den verschneiten Höhen und in den Tälern, und auf Schrittschritten gleiten die Gemeinfreien zu Tal. Soweit der Klang reicht, folgen ihm die Männer und Frauen. Bald fällt sich der Platz vor der Königsballe mit Gestalten in biden Pelzen und weiten Mänteln. Ein paar Männer grenzen durch Haselstauden die Gerichtsstätte ab und ziehen mit einer Schnur einen Kreis, in dem der König, der Jarl, der Gode und die Aelstien sitzen, die das Urteil über Kiof sprechen sollen. Bald ist der kleine Platz mit neugierigen Gestalten vollgefüllt, und von Mund zu Mund spricht sich die Ursache der Verurteilung.

Da tönt abermals Hörneraus. Aus der Halle schreitet ein kleiner Frauenzug. An der Seite der Mutter geht Kiof im grauen Mantel, die Hände über der Brust gefaltet, durch das Gewimmel der Ziehler. Aus dem bleichen Gesicht unter dem schwarzen Haar leuchten die Augen in Angst, und jeder ihrer Schritte scheint über Feuerballen zu gehen. Sie nicht ein, und ihre Mutter und Sigurinn müssen die Unklüglische stützen. Wohl hat sie vor Antritt ihres schweren Ganges die Gerichtsdüne geschaut und in ihr Halsstuch gewickelt, um ihre Sache zu festigen, aber dennoch zittern ihre Glieder und doch ihr Herz in jagenden Schlägen. Ausgeschöpft sind aller Wünsche Heilswege, keiner bleibt mehr übrig als völlige Ergebung in ihr Schicksal. So mögen denn die Götter helfen.

Da tritt sie in den Kreis der Richter. Verzweifelt lagern ihre Augen nach der Höhe. Als ein graues, einförmiges Nichts liegt der Nebel über der Königsballe und verbirgt sich im Umkreis an den Felswänden des Fjords. Und dieses bisgebaltete Nichts verhält die heisenden Götterboten.

Der Tempelgode, der die Anklage vertritt, greift nach dem heiligen Ring, den er vom Hausaltar mitgebracht und mit dem Opferblut des weißen Stiers besprungen hat. Dann erhebt der bärtige Greis die Stimme: „Ich heische Gehör und Schwöre auf diesen Ring, daß, so wahr mir Odin der Eiddäter, Kathor der Friedgerichte und Freyr der Liebegewaltigen helfen mögen, ich gerecht richte und diese Gerichtssache ordentlich nach altem Brauch führe will nach bestem Gewissen, nach wahrer Erkenntnis und unsern Gesetzen gemäß, und daß ich alle Gesetzesbehandlungen vollbringe will, die mir zuzukommen, während ich in diesem Gericht bin.“

Die Stimme des hochgewachsenen Greises hallt, obwohl der Nebel ihren Klang dämpft, bis an die ruhig liegenden Wasser. Dann bringt der Gode den Fall vor, und der Jarl tritt als eigentlicher Kläger gegen seine Tochter auf. In dem fahlen Auge spiegelt sich der Abgang seines vereinten Herzens. „Ich traf sie im Morgenrauschen verheiratet mit dem Fremdling im Goss der Halle am Fuß der Treppe, die zum oberen Geislag führt. Als Jungen kann ich nur mich ansähen. Die Männer schliefen noch.“

„Böse Dinge sind das“, sagt der Gode. „Aber es fliegt der Vater nicht die Tochter anzuflagen, wenn nicht gewichtige Gründe sind. Traust du sie in sträflicher Umarmung?“

Der Jarl lacht hämisch auf. „Häst du, Gode, die Weider für so unschlau? Aber beider Verstorbenheit und die Flucht des Fremden zeugen für ihre Schuld. Niedergelauert fand ich den Unhold im hinteren Treppenvinkel. Schuldschwere drückte seine Brust. Als ich mit Sturmgebrüll in die Halle eilen wollte, schlug er mich nieder und rettete sich mit den Seinen auf sein Schiff. Noch heute brummt mit der Schüssel von des Nisches Schlag. Das mir, dem Jarl von Runarheim!“ Er überschreit sich im Born und ballt die Fäuste.

„Recht, recht, Jarl“, sagt der Gode, „aber noch ist es unerwiesen, ob sich deine Tochter auch wirklich vergangen. Sie könnte ja ungeheim Herzensreden geführt haben mit ihm, ohne ihre Ehre zu bedecken.“

Der Jarl spricht seinen Geister gegen sein Kind. „So beweise sie ihre Unschuld! Ihre Keimheit ziehe die Biegel des Gottes herbei. Doch gelingt es ihr nicht, fahre sie in der bösen Trolle Gewalt.“

„Ihr Männer, gebt die Bahn für den Schreitenden frei.“

Die Thingmänner treten zurück, und langsam, beinahe hilflos, jeden Schritt gleichsam messend, schreitet ein Häuptling des Königs nach dem Seefelsen, der wie ein dunkles Schreckgespenst aus dem Gedünst ragt.

Kiof zittert unter den Schauern der Angst. Und ihre Blide sind in den undurchdringlichen Nebel gerichtet. Kiof liegt abgeschlossen von der Erde hoch oben, und die Götter sehen und hören sie nicht. Sie sammelt die Namen der Aien, und plötzlich bleibt ihr Herz an Freyr hängen, dem Freund der Liebenden, dem Schützer der Unschuld, dem Schirm der Bedrängten. „Mach mich weiß, fraulicher Gott!“ sammelt ihre Lippen vor sich hin. „Schick Gullinbursti, deinen goldenen Eber, daß er für mich zeugt! Sein sonniger Schimmer durchbelle den Nebel. Oder laß, Odin, aus dem grauen Tuch einen der Ringe niederfallen, die schwer niederträufeln aus

Der Tod und die Liebe

Der Tod ging hin durchs blühende Land
Und schlich und suchte, suchte und fand, —
Die Nacht lag über den Gärten,
Dornen den Weg ihm sperrten.
Vom Tau war seine Sense naß,
Wohin er trat, fiel Tau vom Gras,
Der Himmel träumte noch immer
Von der Sonne in mattem Schimmer.

Und als der Tod am Tore stand
Und dreimal klopfte mit dürrer Hand,
Trat ihm die Liebe entgegen
Mit ihrem unendlichen Segen.
Da wich er fort von Haus und Tor,
Schlich weiter die Wege wie zuvor,
Es glitt sein Gewand durch die Straßen, —
Die Brunnen das Rauschen vergaßen...
Börries von Münchhausen.

Da erhebt die Besagte das Haupt. Jammernde Blide sehen den unbarmerzigen Vater an. „Vater — König — gerechter Gode! Hier meine Hände, daß sie mir ab, wenn ich unrein bin. Hinter den Wollen wohnen die Aien, zu ihnen erhebe ich die Eidband und beteure meine Unschuld.“

„Liebst du den Fremden?“

Kiof Haupt sinkt schwer auf die Brust. Ist's ein ungeprochenes Ja?

Der Gode hebt die Blide auf die Gesagte. „Das gleicht einem halben Bekennen. Und Liebe dieser Art entfernt sich leicht von Ehre. Ich frage dich: Willst du dich reinigen von dem Verdacht der Besetzung deiner Ehre?“

Bieder senkt sich das schwarze Haupt tief auf die Brust.

„So gebe ich dir so lange Zeit, als ein Mann langsamen Schrittes bis zum Strand schreitet, auf daß du in dieser Zeit göttliche Hilfe rufest zur Befreiung deiner Unschuld. Immer geschieht es, daß die angerufenen Aien die Tiere senden als Boten des Bestandes, wenn der Kuser rein ist. Sei es nun Rabe, Eber, Kage, Pferd, die heiligen Tiere zögern nie, dem reinen Menschen zu helfen in höchster Not. Doch zögern sie, dir zu helfen, so daß dein Mund Falschheit gesprochen, und du bist besetzt und dem Bösen verfallen. Alles Böse aber ist Rechtsverletzung, und der Böse muß seine Tat

Draupnir, dem glutenden Reif.“ Und wieder irrt ihr verzweifelt ringender Geist zu Freyr zurück. „Schick dein Schiff Eiddadnir, das von Zwergen geschaffene, so groß wie ein Berg und so klein wie eine Hornmaße. Freyr, dein Hof laß wieder durch die weißen Gespinste des Himmels und laß deinen Kopf durch eine Spalte des Vorhangs schauen. Glänzend, goldener Bane, ich will dir den Sühne-eber opfern, wenn sich der Schoß der Erde öffnet und Hannas Lieblinge, die Wunderblüten, wieder erheben. Und kannst du nicht helfen, so rühre an Odins Herz und bitte ihn, daß er —“

Ihre Blide wenden sich nach dem Strand — da schreitet der fürchterliche Messer der Zeit an den Felsen heran — jetzt, jetzt wird er ihn berühren. — Die Erde dreht sich unter ihren Füßen —

Da dunkelt es im dichten Nebelgewöl, gerade zu Häupten der Gemarterten — wie Schatten der Hel flattert es schwerflügelig nieder — zwei Raben kreisen über dem Thing und heben sich dann wieder in die grauen Schleier empor.

Aller Augen starren gebannt nach dem Wunder. Und dann reihen sich die Schreie aus den Rehlen: Hugin und Munin! Odins Raben! Der Jubel brüllt durch das Gewöl, schwollt an, wird zum Getöse, während Kiof entgeistert nach den dahinschwappenden Boten

zu prüfen? Kaspar schwigte vor Not, als hätte der Himmel zwei Sonnen angezündet: Laufend Karl staken in der lebernen Tafel! Jehu Zehne, von denen jeder die Ziffer hundert trug!

Da rannte, stürzte, flog der arme Teufel den Berg hinunter ins Tal. Und schrie wie ein nackter Wilder, der böse Geister verschrecken muß —!

Der arme Wanderer Kaspar Ankliger hatte böse Geister zu verschrecken, er wollte sich im Rasen und Rennen nur keine Zeit lassen, sie näher kennenzulernen. — Wie quälend, daß er

„Erwachen und Tapferkeit“

Von Ernst Jünger

Zur Orientierung über das Maß an Bedrohung, dem wir gegenüberstehen, bedarf es keiner verwinkelten Verrechnungen. Es genügt ein einfaches physiognomisches Studium, das sich in der Großstadt jederzeit sofort ausüben läßt. Man wird feststellen, daß das Gesicht des modernen Großstädters einen zwischenen Stempel trägt: den der Angst und des Traumes, und zwar tritt das eine mehr in der Bewegung, das zweite mehr in der Ruhe hervor.

Aus diesem Grunde besitzen Strahenenden und Brücken innerhalb der Großstadt etwas so unendlich Trostloses und Bedrückendes. Wer jemals in einem südlichen Hafen die Gestalter der Fischer sah, die sicher keinen Pfennig in ihren Lumpen trugen, der weiß wohl, daß es nicht Geld sein kann, was dieses halb verdorrte, halb gejagte Wesen hervorbringen in stände ist. In einer Krise wie dieser, inmitten der höchsten Unsicherheit, ist auch gar keine Befriedigung möglich: es gibt nur eins, was sich entgegenstellen läßt: Tapferkeit.

Obenfalls erkaunlich ist es, die völlig erstarre, automatische und gleichsam narzotisierte Haltung des modernen Menschen im Zustand der Ruhe, etwa während der Fahrt in einem der Verkehrsmittel oder auch des Aufenthaltes an

den sogenannten Vergnügungsstätten zu beobachten. Vielleicht wird ein Grad der Versunkenheit und Verlorenheit, wie er auf diesen Masken liegt, kaum in einer chinesischen Opiumhöhle anzutreffen sein. Das ungemene Gleichartige und Typische dieses Ausdrucks verrät die Unentrinnbarkeit der Vorgänge und ihre Gemeinsamkeit im Entscheidenden; die großen Lebensräume sind wie Treibhäuser durch Luftdichte, gläserne Mauern verwahrt. Daher fällt auch in ihnen die Bestimmung so schwer, weil das Eigenartige des Zustandes in jedem Atemzug mit einfließen muß. Im Traum sind Erwägungen sehr selten, die sich nicht auf den Traum beziehen; immerhin sind solche Fälle. Die Hoffnung des Erwachens aus seinen eigentlich ganz unmöglichen Erlebnisformen ist es, deren Licht zuweilen wie ein Schimmer durch seine Masken bricht.

Und die Ahnung, daß „alles dies“ eigentlich ganz unmöglich ist, daß doch wohl jeder von uns schon zuweilen gehabt? Die Ahnung, daß dieses Treiben durch eine kräftigere, durch eine heroischere Bestimmung befristet und gerichtet werden muß?

Erwachen und Tapferkeit, das könnte auf unseren Fahnen stehen.

des Gottes blüht. Dann bricht die Leidqualte danküberströmte in die Arie, und ihr ist, als sehe sie Odin selbst mit dem über das Einauge gedrückten Hut, den Speer in der Rechten, in den weiten Mantel geküßt, wie er auf seinem Hof Sleipnir durch den Nebel jagt und sie grüßt. Und sie hört kaum die Freudenrufe der Mutter, sieht kaum den Hof Sigurinn und merkt nicht die jubelnden Augen der Freundsinnen, die sich um sie drängen, um die Schuldlose zu beglückwünschen.

Von Scham zermalmt steht ihr Vater abseits, die Fruchtlosigkeit der Anklage hat ihn niedergeschmettert, und er zerbeißt eine Verwünschung zwischen den Zähnen. Nun tritt der altersewige Wode auf ihn zu. „Jarl Freimar, du solltest dich freuen, aber hast dessen nicht Großdunsel in deinem Gesicht, und jeder Atemzug beschwert deine Brust. Mann, wäre es dir lieber, wenn deine Klage recht behalten hätte, deine Tochter verurteilt den Waldgang hätte antreten müssen? Nur weil du ins Unrecht geseht wurdest, kannst du nicht vergeben? Du solltest deiner Tochter viel Leid abbiten, das du ihr durch deinen Argwohn bereitet. Die Schande ist von ihr genommen, aber liegt sie deshalb auf dir?“

Der Jarl wulket vergrimmt die Lippen und würgt an der Schmach der Ungerechtigkeit seiner Klage. Und die Mannen spüren es: er ist kein großer, sondern nur ein eigensüchtiger Mann. Freimar glaubt die spottbereiten Gesichter der Thingmänner auf sich gerichtet zu sehen, und er hört das Gewispel der Wolber in seiner Nähe, deren vorwurfsvolle Blide ihn gänzlich verwirren.

Endlich gibt er seinem zerbeutelten Innern einen Rud und tritt zum schweigenden König. „Was häst du davon?“

Swafnir, von Jugend an mit seinem Jarl verwachsen, durch manche Uebelzeit ihm mehr verbunden, als ihm selber lieb ist, spürt, wie schwer es ist, den Freund zu verteidigen. Aber er kann ihn nicht lassen. „Trauer und Freude zugleich bewegen dein Herz. Ich muß dich allein sprechen. Wir gehen nach dem Thing den Klippenweg nach dem Bergdal. Sie werden dich jetzt über die Achsel ansehen, denn es ist kein Aelst, seine eigene Tochter ungerecht zu verurteilen. Aber ich meine — doch davon später — die Frauen beobachten uns und sind uns gram.“

Nachdem noch einige andere Rechtsfälle vorgebracht worden sind, zerstreut sich das Volk und zerbricht und zermalmt auf dem Rückweg das erlebte Gottesgericht. Die einen gar zu weiten Weg haben, werden in der Admagballe gestoppt und getränkt. Der König spricht die Aermsten an und gibt dem und jenem den Handschlag auf ein gut Geschäft. Ist auch manden für das nächste Gastgebot ein. Einen zitternden Silbergeis begrüßt er besonders warm, denn der Mann hat ihn die ersten Schwertschläge gelehrt. „Du bist alt geworden wie ein Steinbräutigam“, — so nennen sie die Niesen im Norden — „und wirst bald mit der Keule nach Jötunheim wandern und dich unter das Riesengelichter mischen. Der Bergsumner wird dir gut tun und deine Glieder festigen.“

„Ach, käme er doch bald!“ hästet der Greis.

„Blidst du noch Schilddurgen stürmen und mit Heermännern um die Wette fahren auf dem Frutweg?“ Er klopf ihm freundlich auf die Schulter. „Geh heim, Halb, und laß dir vorerst ein Wabmal anmessen und ein neues Seehundfell geben. Mein Weib soll dir Dauen mitgeben. Die Thräne schaffen dir's in die Ginde.“

Bald wird es leer um die Halle, die Königs-mannen ziehen sich in die Adhäuser zurück, die Frauen haben genug zu tun mit der Bereinigung des Mahles, die Magde trachten in die Spinnstuben unter der Erde, die Fischer staken ihren Booten, und bald verschlingt der Nebel die dahinwandernden Gestalten.

dem Unbanf der Menschen wußte, die um den Dieb mehr Aufsehens machten als um den ehrlichen Finder! Wie tröstend hinwegwiederum, daß er jetzt glücklicher war als der Verlierer! Denn er, der Einsame und Enterbte, er würde das Geld abliefern! Jawohl, er würde es triumphierend zur Polizei tragen!

Auf der Polizeistube tief unten im Tal bot man dem Braven einen Stuhl an. Und ein Butterbrod. Und das ihn, er möge warten, denn es habe sich noch niemand gemeldet. Dann setzte sich einer der Beamten ans Telefon und fragte alle Gasthöfe und Fremdenhäuser ab, weil man den Verlust von haren tausend Mark allenfalls einem Ausländer zutrauen wollte, der hier zwischen Bergen und Wäldern seine Freizeit verbrachte.

Und es meldete sich einer. Ein ganz Fremder, ein Mister, Monsieur oder so. Der kam bald gerannt, atemlos und mit stodender Stimme. „Zogte, er habe sich absichtlich nicht gemeldet, denn gefundenes Geld, das gebe doch niemand zurück? Mit so etwas könne man vernünftigerweise doch nicht rechnen?“

„Behn vom Hundert Belohnung müssen Sie dem ehrlichen Finder zahlen!“ ermahnte der Polizist den Fremden.

Da wollte der Mister, Monsieur oder so abermals die Haltung verlieren: „Behn vom Hundert? Nicht mehr? Für so wenig tut ihr's hier? Ich gebe zwanzig vom Hundert und bin dann noch immer im Vorteil!“

Kaspar Ankliger weinte, auch bekam er den Aufschluß vor Freude, als er die zweihundert Mark seinen trümeligen Taschen einverleibte: Großer, ewiger, darmberziger Gott, alle Geigen des blauen Firmaments huben in den Ohren zu spielen an!

Am Abend schmarte der Wanderer gefesselt und getränkt wie niemals vordem in derselben Wiese, wo der Maulwurfshügel war.

Unter der die prächtigen Pelzen den Pelzen den los. Ueber der schübe, nach Es noch nach schwellen und schlechte Lächer hängen den Die Sturm wasser tochie wir erschraie fügen Hände dem hämmer starrte die unter einer trübe und in seinem Felze

Ich dachte ein großer, und sich nicht inen solche S sie nicht mit Im Walde als Baumran naden Walst Bergen lag. Das Feuer den nicht n Bräutigaber Ueber die trad, trad, di schattens ka ungeschlöß. In wandernung un langem, laut An seiner S kante er un nicht, lahten was wir da! Wollst du! Minuten d Stimme von Froh gedrunt Feuer leben? Ich besahie Zwei milde, der, zwischen eine zerlöbert Wä an de Trostbeulen: ungeschübe G nen Pelzmüh mit dem An So kam er Grad Räte u sährlichen Ad Er war so nach einem B nete. Was se wie ein Nis Brand: „Sint Ohne Antwo sich hinter der etwas Witei leuchtete der mühte der Fr sürgen, den er sich, sah P selben Augen ans Feuer.

„Was willst sagen?“ brode „Nichts, G bin ein armer rater.“ Dann ternde Lippen schied barte, p nichts getan, I lassen wollen schreckliche Ar fertiger ist nen Cesterrie ren. Nun wo Amurgebiet, I Gold gewasche Kilometer von Reitenströfling Tolsche ein, A das er gierig

lange starr Ein Gedanke hatte den Pa verschnitten W Macht. Aber ging? Würde konnte Kanay gefangene ve wuchte? Unw wurde er (so jähling stand wir ihn benur wir wieder h „Kannst du

„Jawohl, I ställing, sed sagte: „Ja“, diesem Gedank Der Teleon lursche mit U und erzählte. Wir waren h bor der ruffh

„Du hst n stoben Arie woffen nach G einen Schritte sner machen.“ Dort gebe id dann bist du



Freiheitssträume

EIN BUCH DER ABENTEUER
VON HERBERT VOLCK

10. Fortsetzung

Der Deserteur

Unter der Brücke lag Holz, große Scheite, die prächtig im Feuer prasselten. Das Eis in den Pfützen taute, dampfte und ließ die Sägen los.

Wieder der Stut gingen unsere Fausthandschuhe, nach denen keine Flammen drängten. Es roch nach Armeileutewäsche. Die Handschuhe schmolzen und kanten, verformen große, angelegte Löcher. Da nahmen wir sie weg und hängten den verbogenen Kochtopf hin.

Die Stummelpfeifen dampften, das Schmelzwasser kochte über und jähste in die Stille, daß wir erschauern. Ploubar hielt seine roten, rissigen Hände über das Feuer. Was war aus dem hämmigen Manne geworden? Spitz strahlte die Nase aus eingetrunkenen Wangen unter einer edigen Stirn. Seine Augen lagen trübe und tief, zusammengefallen hing er in seinem Pelze wie ein Kleiderbügel.

Ich horchte in die Stille der Nacht, die wie ein großer, schwarzer Vogel im Schnee hockte und sich nicht rührte. Kengstliche Gemühter fürchten solche Stille. Wir liebten sie und zerrissen sie nicht mit unnützen Worten.

Im Walde war ein neues Räuschen, anders als Baumrauschen. Wahrlich! Ich sah es vom nahen Vorkamp, der über den schneebedeckten Bergen lag.

Das Feuer wurde kleiner, seine Lichter frohen nicht mehr so weit durch die dunklen Waldschatten in den Schnee.

Wieder die Brücke trappte etwas, nochmals, trab, trab, hin und her. Am Rande des Lichtschattens stand ein großer Wolf, strahlte regungslos. In seinen tränen Augen war Verwunderung und Gier. Wählich setzte er mit langsam, lautlosem Sprung in die Dunkelheit. An seiner Stelle stand ein Mann. Gedächtnis hauchte er unter die Brücke. Wir regten uns nicht, schämen an die Tische und wuchten leiser, was wir dachten: Wenn nötig, weg damit, Wolfsfutter!

Minuten verstrichen. Da kam eine rauhe Stimme von dem Mann — lang wie eine im Frost gesprungene Glocke: „Kann man sich aus Feuer leben?“

Ich bejahte und sahte leiser nach dem Dolch.

Zwei müde, hungrige Augen rollten hin und her, zwischen dem Kochtopf und uns. Durch eine zerlöchernde Lücke blühten rosigefrorene Äste. Alles an dem Mann war rosigefroren mit Frostbeulen: die handschuhlosen Hände, das ungeschickte Gesicht unter einer elenden, zu kleinen Pelzmütze. Die Wärme wich wieder aus mir beim Anblick dieses frierenden Menschen.

Wo kam er her, wo ging er hin, bei dreihundert Grad Kälte und eisigem Schnee in wölfsgeschätzlichen Wäldern?

Er war so regungslos gefroren, daß er erst nach einem Wecher heißen Tees den Mund öffnete. Das seine rostige Stimme sprach, fiel wie ein Blitz vom Himmel und schrie alles in Brand: „Sind Sie nicht Kriegsgefangene?“

Ohne Antwort stand Ploubar auf und stellte sich hinter den Mann. In seinem Gesicht war etwas Mitleid, viel Entschlossenheit. Weich leuchtete der Dolch in seiner Hand. Gleich mußte der Fremde nach vorn über das Feuer fürzen, den Dolchgriff im Rücken, da wandte er sich, sah Ploubar und sprang zur Seite. Im selben Augenblick hatte ich ihn fest, zwang ihn ans Feuer.

„Was willst du mit dem Kriegsgefangenen lassen?“ drohte Ploubars Stimme.

„Nichts, Herr, ihr seid vielleicht keine, ich bin ein armer Deserteur und werde nicht verurteilt.“ Dann strahlte seine Geschichte über zitternde Lippen —: Wie man ihn weit weg geschickt hatte, zu kämpfen gegen Leute, die ihm nichts getan, wie er sich nicht hatte tödlichen lassen wollen von den Germanen. Die so schreckliche Kriegsmaschinen haben, wie er beschrieb ist von seiner Batterie, unter gefangenen Deserteuren verbleibt bis Artillerie geschossen. Nun wollte er durch die Mongolei ins Amurgebiet, sich verheiden, dort, wo er früher Gold gewaschen hatte. Heute hatte er sechzehn Kilometer von hier bei einem einsprungenen Kettensträfling geschlafen. Wir stießen die Decke ein, gaben ihm Tee und etwas Brot, das er gierig und zitternd verschlang.

Langsam strahlte ich ins Feuer und überlegte. Ein Gedanke bewegte sich: Seine Erzählung hatte den Mann uns ausgeliefert, hier in der verschneiten Wildnis war er ganz in unserer Macht. Aber später — wenn er seiner Wege ging? Würde er und verraten, sich die bekannte Panzerarmee für einsprungenen Kriegsgefangenen verdienen wollen, wenn er davon wußte? Unwahrscheinlich! In dem Zustande wurde er sofort selbst festgenommen. Seine Erzählung klang glaubwürdig. Galt — sollten wir ihn benutzen? Der erste Mensch, mit dem wir wieder sprachen, mußte uns helfen.

„Kannst du Pferde besorgen, Deserteur?“

„Natürlich, Herr, im Dorf durch den Kettensträfling, sechzehn Werst von hier.“ Ploubar sagte: „Aha.“ Ich hielt fast den Atem an bei diesem Gedanken.

Der Deserteur taute mehr und mehr auf, lauschte mir Wohlbedagen an meiner Pfeife und erzählte unbedolben von seiner Flucht. Wir waren ja in derselben Lage, Koden alle vor der russischen Regierung.

„Du hör mal,“ sagte ich, „wir sind entlassene Kriegsgefangene, deutsche Offiziere, wofen nach China. Wenn du zwei Pferde und einen Schlitzen verschaffst, kannst du den Kurier machen. Wir gehen zusammen bis Beijing. Dort gebe ich dir fünfshundert Rubel, und dann bist du frei.“

Er überlegte nicht lange und sagte: „O Herr, ich werde Pferde finden und Sie fahren.“

Ich nahm ihm einen großen Schwur ab. Er war ganz andächtig, schwur und schlug ein Kreuz. Dann machte eine Friedenspfeife die Runde, und ich gab Jwan einen Balsam, Handschuhe, Armeleutewäsche und eine Unterjacke. Er hatte ein weihnachtliches, glückliches Gesicht, als er die warmen Sachen anzog, und schaute mit bangigen Augen über unseren mongolischen Proviant. Was dieser Mann gedachte und gelitten hatte. Eine Pferdenatur.

Während wir zum Aufbruch rüsteten, stampfte etwas durch den Schnee, eine Schlittentire fuhr auf der Brücke.

Wir kamen ein furchbares Mißtrauen, das alles Blut ins Gehirn jagte. Sollte Jwan Rommie geliebt haben, er nur einer von mehreren sein, die unsere Spur verfolgten?

Da deutete sich ein Schatten über das Brückengeländer und rief: „Es, was macht ihr da unten?“ Jwan sprang in das Brückloch, als wollte er es sperren und sagte: „Ich trinke Tee mit meinen Kameraden.“

Jwan war echt. Von diesem Augenblick an hatte ich kein Mißtrauen mehr gegen ihn.

Die Schlittentire fuhr weiter durch den Schnee. Mit den Füßen stießen wir die verglimmenden Scheite auseinander und ver-

gruben das Gesicht im Schnee in der Nähe eines Telegraphenpfahls, dessen Nummer wir uns merkten.

Jwan war ein Schnellläufer. Ich konnte kaum mit. Ploubar blieb weit hinten und schleppte sich kaum vorwärts, sein Gesicht war aschgrau und hatte tiefe Schatten. Er schwante und redete baldstark vor sich hin. Nach einer Stunde war Ploubar zusammengedrückt.

Jwan machte ein großes Feuer. Kreuzweise legte er das Holz, zündete, blies hinein, und eine Flamme schlug auf, wie wir sie nie zuhausegebrannt. Dann machte er noch ein Feuer. In die Mitte mußten wir uns hinlegen. Ich sah noch, wie Jwan hin und her huschte und Holz sammelte. Eine wohlige Wärme wickelte mich ein, löste die schmerzenden Glieder und drückte die Augen zu.

Ich träumte, daß meine Füße in einem Feuer lagen und langsam verbrannten. Ein brennender Schmerz riß mich auf. In beiden Stiefeln waren große Brandlöcher.

Nachmal schwanke Ploubar einige Kilometer, setzte sich in den Schnee und sagte jämmerlich, daß er nicht mehr weiter könne. Ich wurde wütend, lecht, wo bald Pferde da sein würden, und subtr Ploubar darich an.

Mit ihm in den Augen wie am Tage vorher stolperte Ploubar in den Wald, verkehrte hinter dunklen Bäumen.

Das ist ja besser Wahnwitz, er kommt einfach um.

Seiner Spur folgend, fanden wir ihn tief im Walde. Er lag im Schnee, hatte mit frischen Augen und antwortete nicht.

„Ploubar!“ Keine Antwort.

Seine Augen waren nur noch halb lebendig. Ich schüttelte ihn und schrie. Da sagte er mit einer Stimme, aus der das letzte Leben fliehen wollte: „Lassen Sie mich hier liegen und kommen Sie gut durch.“

„Nun, reihen Sie sich doch zusammen.“ Er schrie ein Irres, schrilles Lachen, das mir kalt durch die Glieder fuhr.

Wahnsinn! dachte ich.

Jwan machte ein dummes Gesicht, und dann sagte er etwas gar nicht so Dummes: „Machen wir ihm ein großes Wolfswesen und holen wir ihn morgen im Schlitzen ab.“

Als das Feuer brannte und genügend Reisig zum Nachlegen gesammelt war, liehen wir Ploubar allein.

Ob ich ihn wiedersehe? Dasd ohnmächtig, mit dem einen Gedanken: Durchhalten, durchhalten, stolperte ich hinter Jwan her, der ein Stöckchen ging. Fast vierzig Kilometer war ich heute durch tiefen Schnee gewandert, dergauf, dergab.

Meine Kraft wich langsam, süßlich vor den Augen tanzten schwarze Ringe, das Herz hämmerte Schmerzhaft an den Rippen. Im Kopfe lag schwer und hart wie Eisen mein Wille: Vorwärts!

Jwan stand im Schnee mit weitauferiffenen Augen, aus denen die Angst sprang. O Gott, nur nicht bedenklichen. Eine Minute heben. Meine Beine wurden steif und gingen nicht mehr.

Ein Riesengespinnst von Wolf stand mitten im Wege und blühte böse. Wir rissen auf den Fingern, schrien, warfen brennende Zireichblätter — vergebens. Er stand und rührte sich nicht. Mit einemmal hatte ich alle Kraft wieder, wickelte meinen Balsam um den linken Arm, nahm den Dolch und ging auf die Beine zu. Da sprang sie zur Seite, ließ zurück und blieb uns mehrere Kilometer an den Fersen.

Ich hatte jede Zeitrechnung verloren. Es mochte drei Uhr morgens sein. Vor uns im Walde brannten vier große Feuer, zwischen denen Menschen lagen. Der Schatten einer

lumpte Kerle, Marindefertente. Alle schüttelten mir die Hand. Ich war ja freudiglich versorgt, Verbrecher wie sie. Verbrecher untereinander sind Kavaliers.

Der Besitzer dieser Klauerhöhle, die zwei Kilometer vom Dorf entfernt lag, schickte seinen Sohn mit einem Schlitzen, um Ploubar zu holen. Dann bekam ich Tee, richtigen Tee mit Zucker. Während ich roh eingemachte Pilze aß, mußte ich beständig auf den stinkenden Samowar starren. War es denn wahr? Ein Dach über dem Kopf, zu essen und zu trinken, Menschen, die mit mir lühten, mir helfen wollten, wenn auch Verbrecher?

Während man aß, besprach Jwan mit wichtigen Gesicht den Pferdefauf, Dreihundert Rubel etwa für zwei Pferde und einen Schlitzen. Ob ich Angst hätte mitzugeben ins Dorf zum Kauf?

„I wo,“ lachte der Kettensträfling, „der Herr deutsche Offizier hat keine Angst, so einer hat keine Angst.“

Angst hatte ich nicht, aber der dumme Versuch überlegte: Hier bleiben und den beiden Ketten dreihundert Rubel geben, die sie zu sehr veruchen. Ein Verbrecher von diesem Schlage konnte viel mit dreihundert Rubeln anfangen, kam einfach nicht wieder. Andererseits selbst ins Dorf gehen, wo vor zwei Tagen mein Stiefel Senkation gewesen war? ...

Die Gefahr an der Gurgel haben ist das Beste. Ich ging in den Hof, öffnete einen Stiefelabfah und nahm drei Scheine zu hundert Rubeln heraus. Der Kettensträfling steckte einen großmütigen, schweißschönen amerikanischen Revolver in die Tasche, und wir gingen ins Dorf.

Unterwegs bekam ich meine Instruktionen: Alles tun, was sie auch tun, wenig sprechen. Ich wäre der „Barin“ (Herr), der Schiffe von dem Telegraphenbauingenieur, dessen Truppe wir im Walde gesehen, Jwan ein Fuhrmann. Zwei Pferde wären zusammengebracht. Weiter nichts. Das andere wäre seine Sache, sagte der Sträfling und klopfte an den Revolver, daß die Patronen klapperten.

Im Dorfsaden gossen wir Rot mit Schnaps in die Stiefeln. Wie er den lebendigen Frost schauderte! Noch einen und noch einen, große Jahnspiegel vor.

Draußen sammelte sich die Dorflugend und plattete neugierig die Kafen an den gefrorenen Türschwellen.

Der erste Bauer besah nur ein Pferd. Beim zweiten hatten wir einen Anlauf von neugierigen Halbwüchlingen und Kindern um uns.

So ging es zu dritten und vierten Bauern, während sich allmählich das ganze Dorf versammelte zu dem großen Kauf des Herrn Ingenieurs. Mädchen stießen sich heimlich an und schickten über den städtischen Herrn, der sehr vornehm tat.

Im fünften Haus mußten wir lange auf den Bauer warten. Während Jwan sich auf der Oberbank mit einem hübschen Kinde anfreundete, wiegte ich ein schlafendes Baby, das in einer Art Wollmütze von der Decke hing.

Überall gab man uns Tee und Schnaps. Der Alkohol und die Wärme in den überheizten Stuben hatten mir meine alte Freiheit wiedergegeben.

Die Bauern redeten viel vom Kriege. Wühlich ging das Thema auf Kriegsgefangene über. Angenehm!

Ich hörte mit Unbedagen zu. „Warum die Kriegsgefangenen nur fliehen, wo sie es doch so gut haben?“ Immer billiger wurden die Bauern mit dummer Bökheit in den Augen. Sie sprachen von vier überreichlichen Offizieren, die im Sommer aus Irkutsk geflohen waren. Als sie hier ein Boot nahmen, um über den Fluß zu gehen, hatten die Bauern geschossen. Ein Halbwüchling erzählte grinsend, wie einer gleich tot war und sie die anderen mit Knütteln erschlugen.

Ich hatte das Gefühl, daß ich bleich wurde. Jwan beruhigte ein anderes Thema anzuschlagen. Vergebens, die Kerle hatten sich selbiger redet, zerrissen ihre Schnapsmäntel darüber, was sie machen würden, wenn sie wieder einen erwischten.

Langsam wich mir alles Blut zum Herzen. Wenn ich jetzt jemand des Stiefelbroses erinnerte, mich erkannte? Dann zerlog ich in blutige Heben, ein Arm hier, ein Bein da, dreifache Bauernstiefel zerhackten meinen Kopf.

Rade war ich daran, den Bestellen zuzuschreiben: „Ich bin so einer, rasch, zerreiht mich!“ Da kam der Bauer und ging mit uns auf den Hof.

Gesicht wurde verpaßt und die Pferde in einen niedrigen, breiten Schlitzen gespannt. Auf der schmalen geraden Dorfstroße wurden die Pferde in allen Gangarten vorgeführt. Als das Gespann im Galopp vordrängte, brüllte die Menge: „Urta.“

Der Kauf hatte seinen Höhepunkt erreicht und sollte von beiden Parteien mit Schnaps begossen werden. Fünf Rubel mußte ich geben und fünf der Verkäufer. Alle Männer des Dorfes schlopfen mit Tassen, Gläsern und Wein aus drei schnapsgelassenen Stalkemern.

„Na zharowje, na zharowje!“ (Zur Gesundheit!) Mir allen mußte ich antworten.

Dann gab ich dem Verkäufer die drei Hundertrubelcheine. „Viel Geld, viel Geld, und so große Scheine.“

Der Schlag soll mich treffen. Die Banke beweiheite die Arbeit der Scheine. Wahrscheinlich hatten sie noch nie Hundertrubel-Banknoten gesehen!!!

(Fortsetzung folgt.)



„Ich mußte beständig auf den Samowar starren.“



DIE NATUR ALS ERZIEHER

Künstler entdecken deutsches Land

DIE DEUTSCHE LANDSCHAFT IM SPIEGEL DER KUNST



Wieder fordern wir heute von jedem Künstler vor allem Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Denkens und der Empfindung. Die Natur ist für uns nicht mehr eine tote, leblose Kulisse, deren Lebensvorgänge sich alle „so einfach“ erklären lassen. Wir treten vor sie hin, um ihrem geheimnisvollen Wesen nachzuspüren und es verstehen zu lernen. Wir alle wissen, es gibt Landschaften, von denen jeder von uns — auch wenn er sie nie vorher gesehen hat — die deutliche Empfindung hat: Hier ist jeder Baum und Strauch, jedes Haus ein alter Bekannter, hier bist du eigentlich erst richtig zu Hause. Grund dafür kann nur eins sein, es gibt Landschaften, Städte und Dörfer, die so eng mit dem Leben und Werden unseres Volkes verbunden sind, daß sie in ihrer Größe und Eigenart zu einem Bestandteil unserer Volkseele geworden sind. Heute ist es endlich wieder selbstverständlich geworden, daß der Künstler mit Stift oder Pinsel die Natur selbst als Lehrmeisterin annimmt. Daß er seine Staffelei inmitten von Wind und Wetter, Sonne und Licht drauhen aufstellt und nun versucht, die Mannigfaltigkeit der Dinge und des nie stillstehenden Geschehens in einem einzigen Augenblick zusammenzufassen. Es ist gleichsam die Feuerprobe, die der Maler des 19. und 20. Jahrhunderts bestehen mußte und noch zu bestehen hat.

Das war durchaus nicht immer so. Der mittelalterliche Mensch hatte eine ganz andere Auffassung von Wesen und Aufgabe der Kunst. Für ihn war das künstlerische Talent noch etwas Seltsames, fast Übernatürliches und deshalb aufs engste mit der Religion verbunden. Der Künstler war kein beliebiger Mensch mehr, sein Können ein Gnadengeschenk Gottes, das er nur zu dessen Verherrlichung und Verehrung gebrauchen durfte. Ganz selbstverständlich war so, daß in den großen Bildwerken — die zum Teil noch dazu von geistlichen Würdenträgern in Auftrag gegeben waren und zur Ausschmückung der Kirchen, Klöster und Residenzen der Geistlichen bestimmt waren — nur religiöse Inhalte dargestellt wurden. Ein Stück Erde oder auch nur einen Menschen um ihrer selbst willen darzustellen, galt fast als Verabfolgung und Profanierung. So kommt es, daß wir aus dem Mittelalter selbst fast gar keine Landschaften kennen, höchstens in der stüchtigen Form der Zeichnung und des Aquarells. Nur der eine oder andere Künstler, der die Berge und Täler oder die weite Ebene seiner Heimat über alles liebte, setzte sie als einen weiten Ausblick aus einem Fenster oder als „Bühne“ für eine biblische Szene mit in seine Bilder. Diese eigentlich nur nebenbei entstandenen kleinen Teilstücke sind die ersten Landschaftsdarstellungen, die man in der deutschen Kunst findet. Sie aber sind in den meisten Fällen keine getreuen Abbilder einer bestimmten und heute noch bestimmbaren Gegend, sondern phantastische Gebilde aus Wirklichkeit und Traum.

Erst um die Wende des 15. Jahrhunderts, gleichzeitig mit dem Erwachen des starken Persönlichkeitsgefühls der Renaissance, wird das anders. Zum ersten Male wird nach langer Zeit das ganz an religiöse Gemeinschaft und Tradition gebundene geistige Leben durchbrochen und die Fahne des geistig freien, nur vor sich selbst und dem eigenen Gewissen verantwortlichen Menschen aufgerichtet. Da auf einmal finden wir auch fast bei allen Meistern Landschaften. Wie Luther auf religiösem Gebiet, die

Humanisten in geistiger Hinsicht eine bodenständige, nur von deutscher Art und nicht mehr von „welcher“ Art bestimmte Form fanden, so entdeckte der Maler, daß die Landschaft, in der und mit der wir leben, Träger und Ausdruck unseres Wesens ist. Das schönste

Gemälde und Zeichnungen der Dürer, Cranach, Wolf, Huber und anderen erhalten. Mit unendlicher Liebe ist hier Linie neben Linie, Pinselstrich neben Pinselstrich gesetzt, und wie durch ein Wunder ersticht die damalige Landschaft vor unseren Augen: zerklüftete Felsen,



Das Kreuz im Gebirge

Gemälde von Caspar David Friedrich (Dresden, Gemäldegalerie)

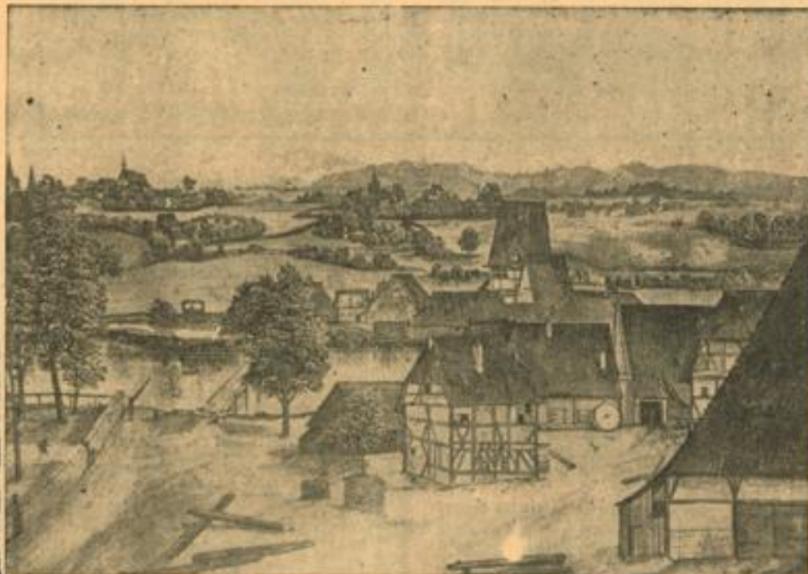
Beispiel hierfür sind wohl die Porträts Albrecht Dürers, in denen er in einer Landschaft im Hintergrunde Wesen und Charakter des dargestellten Menschen noch einmal wiederholt und unterstreicht.

Es ist, als ob die Künstler mit einem Aufatmen wieder selbst vor die Unendlichkeit der Schöpfung treten, der sie sich vorher nicht zu nahen, die sie nur durch die Sinnbilder und Szenen der Bibel und der Heiligengeschichten darzustellen wagten. Vieles wird damit befeuert geschoben und für unwichtig erklärt, Gutes und Schlechtes, aber die neue Zeit fordert ihr Recht. Uns ist der Geist dieser Zeit mit einer wunderbaren Intensität und Eindringlichkeit in den

Schluchten und Wäldern, hoch auf der Bergspitze thronende Ritterburgen und Raubnester, weite Täler und Ebenen mit charakteristischen zottigen und mit lang herabhängenden Ästen versehenen Bäumen im Vordergrund und den durch Tor und Mauer gewappneten Städten und Städtchen, mit ihren dicht aneinandergeschmiegen Häusern und Kirchen. Sie alle sind uns ein lebendiges Zeugnis dafür, daß der mittelalterliche Mensch eine tiefere Gemeinschaft und ein engeres Verbundenheit mit den starken, eindeutigen Kräften der Natur kannte, daß das Leben des einzelnen genau so wie Pflanze und Tier ein kleineres oder größeres Steinchen in dem großen Mosaik der Schöpfung war.

Nur noch einmal finden wir in der Geschichte unserer Kunst eine ebensolche Kraft des Lebensgefühls und Größe der Empfindung wie um die Wende des 15. Jahrhunderts: Zur Zeit der Romantik, im Ausklang des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts. Dieselbe Generation, die den deutschen Boden in den Freiheitskriegen von der französischen Herrschaft befreite, brachte auch eine Reihe von Malern hervor, denen wir den reinsten Ausdruck unserer nationalen Lebensgefühl verdanken. Auch in der Kunst war derselbe Kampf gegen die Kleinlichkeit und Schlichtheit zu führen, die 1806/07 alle preussischen Festungen ohne einen Schwerförmigen den Franzosen zum Opfer fallen ließ. Hier war es der leere Formelkram der Akademien und der alles Bodenständige niederdrückende Einfluß der französischen Kunst, gegen die die Bewegung der Romantik auftrat mit ihrem Banner, auf dem mit großen Lettern die Worte standen: „Gott, Freiheit und Vaterland“. Auch diesmal sollte die Landschaftsmalerei einen Hauptanteil an der Erneuerung der Kunst haben, auch diese Künstler gingen wieder hinaus vor die Natur und malten das, was sie sahen und erlebten im Gegensatz zu der alten, an die Dumpfheit und Enge des Meisters gebundenen Generation. Caspar David Friedrich, neben Philipp Otto Runge der größte Vorkämpfer der Bewegung, war vor allem Landschaftler und seine Schüler Kersting, Neefen und andere führten diese Tradition fort. In ihren Bildern ist blutvolles, brennendes Leben, mit beinahe wissenschaftlicher Klarheit und trotzdem so wunderbarer Eindringlichkeit ist darauf unsere Heimat wiedergegeben, daß man weiß, diese Künstler waren mit ganzer Seele dabei, als sie ihre Bilder malten.

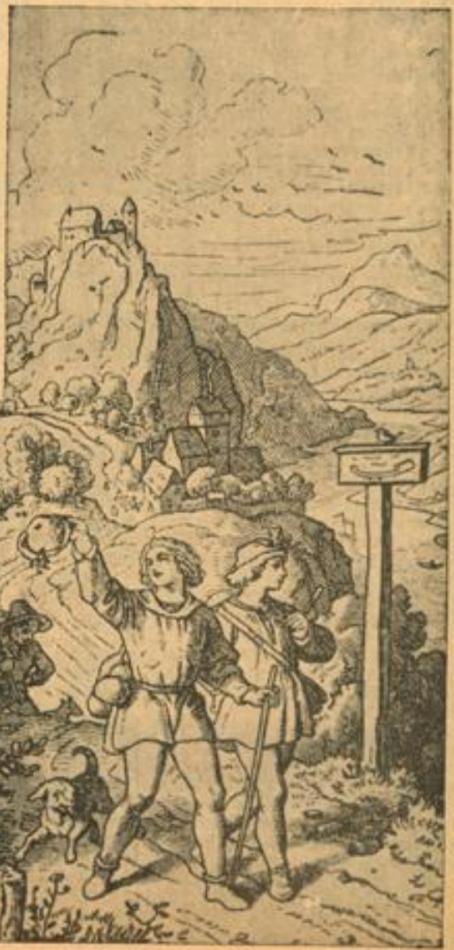
Ihre volle Auswirkung und geistige Vollendung fand diese Bewegung, deren Kraft noch bis in unsere Zeit hinein ausstrahlt, in der Freilichtmalerei um die vergangene Jahrhundertwende, dem „Kleinat“ der realistisch-naturalistischen Münchener und Berliner Schulen. Eine Landschaft in ihrer Eigenart und Schönheit ganz zu erfassen, gehört seitdem zu den vornehmsten Aufgaben jedes modernen Malers, und sie ist von allen großen Künstlern der vergangenen Generation aus der persönlichen Anschauung und Reflexion heraus gelöst worden. Es sei hier nur an Menzel, Wilh. Trübner, Karl Haider und Louis Corinth erinnert, dann vor allem auch an die wunderbaren Landschaften Thomas, in denen er den Schwarzwald, seine Heimat, und verschiedene Rheinlandschaften wiedergegeben hat. Auch unter den jüngeren und jüngsten der modernen Maler beginnt man jetzt wieder nach der Verknüpfung und literarischen Einseitigkeit der tausend „Römer“ der Vor- und Nachkriegszeit zu der alten deutschen Malertradition zurückzukehren, die nicht mehr und nichts weniger will, als aus vollem Herzen und mit ganzer Seele die Wirklichkeit, damit aber auch zugleich das „Hinter-den-Dingen“, das ewige Wachsen und Leben darzustellen. Wenn es auch heute seinen Ausdruck noch nicht in voller Klarheit findet — es wird ein Tag kommen, an dem aus aller „Sachlichkeit“ auf diesen Bildern wieder ein blutvolles, lebendiges Zusammenfließen der Farben und Linien ersticht, in denen das Denken und Fühlen unseres Volkes Gestalt geworden ist. Wilfried Hartmann.



Mitte: Albrecht Dürer, Süddeutsche Landschaft (Aquarell)



Links: Wolf Huber, Deutsche Landschaft



Rechts: Die Landschaft des Romantikers Ludwig Richter: Wanderschaft (1850)



Zwei Au
Arthur G
neudeutsche
polemischen
Schachprobi
man als G
lich y e r a
die T e c
deren F
angibt. F
nur an den
Vage, zu den
freund lan
diesem Sch
zwischen G
höchste Tru
stien kann
sprüngen
An zwei
Sagte bel

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

Rollenbe
dem Syrin
Schlüssel
den Juni
zu unöf
teigige G
Probleme
1. Das
Les weiter
an K4
erzwingen
Dame über
zu am K
lenkung de
1... L
K4; 3. S
prächtig
es und sch

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

Den Sch
nation, Ed
aber 23. v
neubezogen
verlagerun
logische K
lenrichtung
hier Gedam
zum Unter
1. T
T45#; Ed
2. L
auf die es
2. T
nicht abae
nebt Mat
Schritt
zügen!

des Mann
beginnt an
termin: 2.

Räferthal
Mann
nebt 54-

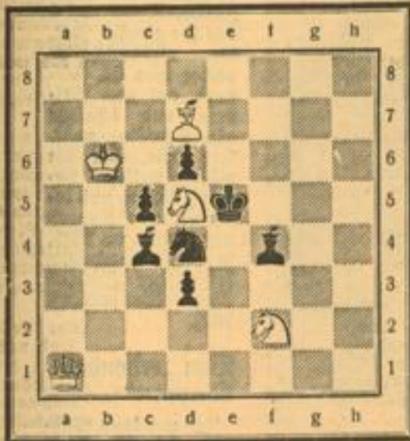
Schach-Ecke

Zwei Kunstwerke - zwei Richtungen

Arthur Hechler, einer der Väter der sogenannten deutschen Problemrichtung, legt in seiner polemischen Schrift „Ueber das Wesen des Schachproblems“ so schön dar, daß auch das Schachproblem ein Kunstwerk sein kann, wenn man als Charakterisierung eines solchen sinnlich veranschaulichte Gedanken, die die Seele zu bewegen vermögen, und deren Form Lust erzeugt, also schön ist, angibt. Denn, obwohl das Schachproblem sich nur an den Verstand wendet, ist es doch in der Lage, zu der Seele zu sprechen. Jeder Problemfreund kann das nur bestätigen. Und auch in diesem Schachergebnis gibt es eine harmonische Verbindung von Gedanken und Form, es ist sogar der höchste Triumph, den ein Problemkomponist erzielen kann, wenn es ihm gelingt, einem ursprünglichen Gedanken seine Form zu geben.

An zwei solchen Problemen wollen wir das Gesagte belegen.

I. Dobrusky



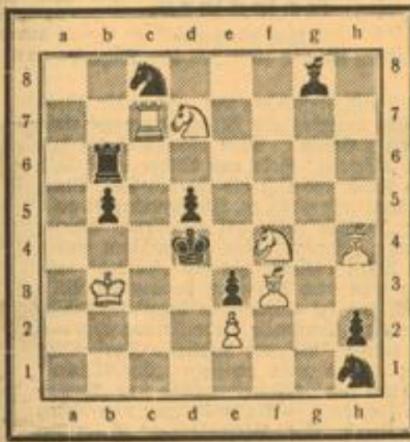
Matt in vier Zügen.

Vollendete Ausnutzung schw. Veruche mit dem Springer oder Läufer, die Drohung des Schlüsselzuges zu parieren, die geschenechten weißen Züge vernachlässigen sich mit den Mattbildern zu unidirektionaler Einheit. Auch der an sich strategische Gedanke atmet Formensfülle. Böhmische Problemschule!

1. Dc7-e5 (droht 2. Dc8+), Sd6 über Lc5, Lc5 weiter unten; 2. Dd8+ (denn Dc8+ würde an Kd4 scheitern), Sc7; 3. Dd1 (Dc7+ Kd5); Ld5 (erzwingen); 4. Dd1#. Wie ungefein! Ist die Dame über die Eckfelder des Brettes wandert und am Ausgangspunkt nach gelungener Begleitung der Sperrfigur Sd4 u. d. Matt landet!

1... Ld5 (pariert ebenfalls 2. Dc8+), 2. Sc4+ Kd4; 3. Sd6+, Kd4; 4. Sd5#. Wiederum ein prächtiges Mattbild, der schw. Läufer blockt auf e5 und schießt unfreiwillig den Ring.

II. Dr. Jepler



Matt in vier Zügen.

Den Schlüssel droht eine Schnittpunkt-Kombination, Schw. wehrt sich mit einem Turmzug, aber W. versteht es, im weiteren Verlauf die neubezogene Turmstellung durch Schnittpunktverlagerung als schädigend nachzuweisen. Eine logische Kombination der neudeutschen Problemrichtung vollzieht sich in feiner Form. Auch hier Gedanke und Form eng verschwistert, doch zum Unterschied herrscht der Gedanke!

1. Tc7-e5 (droht 2. Sc6+ nebst Lf6 oder Td5#), Schnittpunkt e5. 1... Td6 (oder Sc7; 2. Lc7, die wenig ansprechende Nebenvariante, auf die es natürlich ankommt).

2. Tc3 (droht Td3#, das auch nach Sd2, Lf2 nicht abwendbar werden kann), Lb7; 3. Sc6! nebst Matt durch Läufer oder Turm. Der Schnittpunkt wo? Derie analog den w. Turmzügen!

Das Winterturnier

des Mannheimer Schachklubs, Abt. Zentrale, beginnt am 8. November. Einzeichnungsfrist: 2. November.

Briefkasten

Räxertal (R. Sch.). Nr. 34 richtig. Mannheim (G. Sl.). Nr. 35 schreibt an e3 nebst Sc4+.

Entgegengesetzte Rochade

Verfäktigt in Berlin 1934

R. Richter G. Rippe
1. e2-e4, e7-e6; 2. d2-d4, d7-d5; 3. Sd1-c3, Sg8-f6; 4. Lc1-g5, Lf8-e7; 5. Lg5x16, Lc7x16; 6. e4-e5, Lh6-e7; 7. Dd1-e4. E gab die zwei Läufer dem Gegner, um Zeit zur Vorbereitung einer Angriffsstellung zu haben. Schw. ist ja auf kurze Rochade hier angewiesen, wenn er nicht mit Kf8 sich in schwierige, wenn auch ziemlich schwächelnde Verteidigung begeben will.

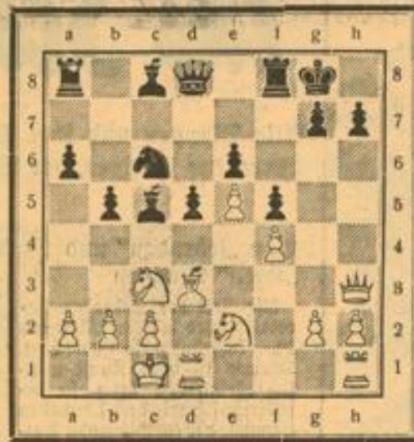
7... 0-0; 8. Ld3, 17-15! 9. Dd3, c5. Die Chance des Schw. liegt auf dem Damenflügel.

10. dcs: Schrecklich wäre der „Entwicklungszug“ Sc2 wegen e4.

11... Sc6. Richter, ein genauer Kenner dieser Variante der Französischen Partie, hält hier Sd7, 14 Sc5, 0-0-0 und nun das Bauernopfer b2 mit Linienöffnung unter dem Motto „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ für richtiger. Schw. muß sich auf die w. Rochade nach der linken Seite einrichten; sie ist allein geeignet, dem w. Angriff größte Kraft zu geben.

11... 14. Lc5; 12. Sc2. Sd3 heißt natürlicher aus, doch würde nach der geplanten langen Rochade mit Lc3+ der Bf4 fallen.

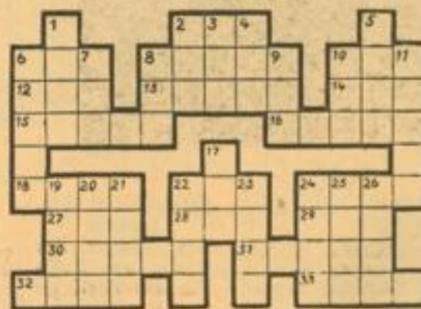
12... a6; 13. 0-0-0, b5.



Wer zuerst kommt, mahlt zuerst! W. hat aber zudem glücklichere Ausstellung. Das zeigt sich gar bald.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 2. Körperliche Erfrischung, 6. Knetknetung, 8. Wüßig, Stadt, 10. Anderes Wort für Vorgebirge, 12. Weiblicher Personennamen, 13. Kampfplatz im alten Rom, 14. Schweizer Kanton, 15. Stadt in der Niederlande, 16. Tonkünstler, 18. Französischer Opernkomponist, 22. Chemisches Element, 24. Israelitischer König, 27. Stadt in Südtirol, 28. Weiblicher Personennamen, 29. Singstimmig, 30. Kirchliche Feier, 31. Weiblicher Personennamen, 32. Jubel einer Schrift, 33. Kauerzeugnis — Senkrecht: 1. Männlicher Personennamen, 2. wie 22. waagrecht, 3. Abschiedswort, 4. Russischer Strom, 5. Verpödnungsgewicht, 6. Stadt in der ehemaligen Provinz Posen, 7. Salzstätte, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Denkzeichen, 10. Haustier, 11. Singvogel, 17. Ort in Baden, 19. Brettspiel, 20. Männlicher Personennamen, 21. Teil des Schiffes, 22. Alkoholischer Getränk, 23. Ruhepause, 24. Mineralisches Gestein, 25. Weiblicher Personennamen, 26. Gebiet der USA.

Auflösungen aus Nr. 45

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels
Waagrecht: 1. Doc, 4. Wat, 7. Reif, 9. Gero, 10. Elba, 11. Ries, 12. Sfer, 13. Obli, 15. Ebbe, 18. Nota, 22. Mars, 23. Adam, 24. Raie, 25. Norm, 26. Ale, 27. Sie. — Senkrecht: 1. Brei, 2. Dels, 3. Eibe, 4. Weib, 5. Kres, 6. Loh, 8. Farnese, 9. Grobian, 14. Rab, 15. Emma, 16. Baal, 17. Brie, 19. Obol, 20. Tari, 21. Amme. — Diagonale: K-D Debra, B-E Trio, G-F Kare.

Auflösung des Silben-Rätsels

1. Aeneas, 2. Veget, 3. Vektüre, 4. Glemi, 5. Scheveningen, 6. Wonne, 7. Antara, 8. Schlingern, 9. Weisel, 10. Interesse, 11. Remi, 12. Vesuch, 13. Emille, 14. Siffatto, 15. Indigo, 16. Tennison, 17. Zeila, 18. Eldorado, 19. Kordlicht, 20. Inlett. — Alles, was hier besteht, ist eine Anleihe von Gott.

Beschäftigung für die langen Winterabende

Eine leichte Arbeit: Häuschen mit Bäumen

Alles, was ihr hier seht: Das Häuschen, die Bäume, die Bank, der Jaun — sind aus starkem, weichen Zeichenpapier gekniffen worden. Wenn es bunt bemalt oder besetzt wird, sieht es noch schöner aus.

Zu dem Häuschen nehmt ihr ein langes Stück Papier, das ihr wie auf Abb. 2 einschneidet und dann kniffst (Abb. 3). Die Seiten werden mit etwas Klebstoff übereinandergesetzt. Das Dach ist aus einem Stück Papier, so breit wie das Häuschen, geschnitten und wird nur einmal in der Mitte gekniffst. Den Schornstein schneidet ihr, wie Abb. 4 zeigt. Tür und 4 Fenster werden eingeschritten.

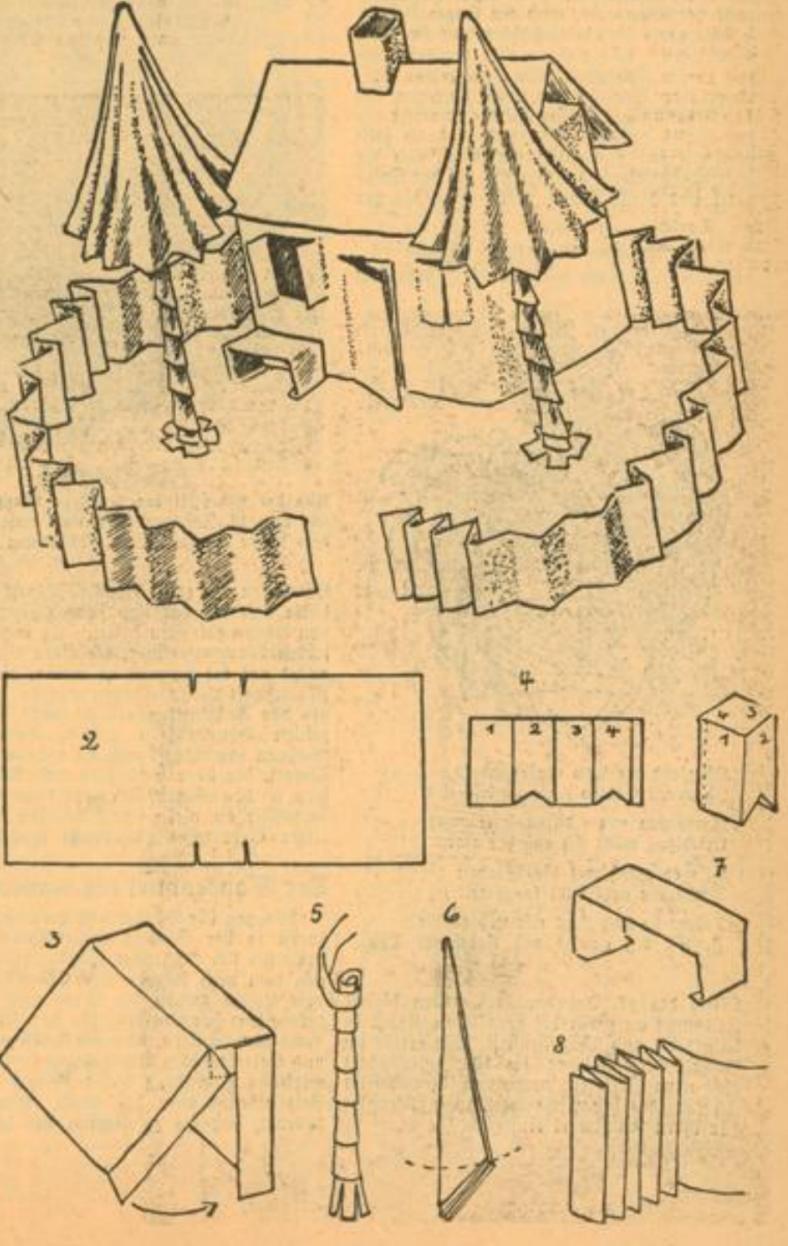
Die Bäume sind auch nicht schwer. Ein un-einandergerollter Papierstreifen für den Stamm (Abb. 5) wird unten eingeschritten und aufgelegt. Die Baumkrone ist aus einem viereckigen Stück Papier zusammengeklappt, unten rundergeschnitten (Abb. 6) und wie ein Hütchen auf den Stamm gesetzt.

Zur Bank ist ein gerades Stück Papier an jeder Seite umgekniffen. Damit die Bank fester steht, sind die Seitenwände unten noch einmal umgekniffen worden (Abb. 7).

Der Jaun ein langes, schmales Stück Papier, wird gefaltet (Abb. 8), dann wieder etwas auseinandergezogen und aufgestellt.

Arbeit

„Gestern habe ich gearbeitet, bis mir die Feder aus der Hand fiel.“
„Das ist noch gar nichts: Ich habe gearbeitet, bis ich umfiel.“
„Was hast du denn gemacht?“
„Wein abgezogen.“
*
„Ich kenne eine Wurzel, wenn man die in der Hand hält, vergehen einem die Zahnschmerzen.“
„Blödsinn, du immer mit deinen Quacksalbereien!“
„Rein wirklich — die Zahnwurzel.“
*
„Was soll man eigentlich bei hohem Seegang zu sich nehmen?“
„Das Billigste, mein Herr, das Billigste!“





Theater-Rundschau



Das Theater des Angriffs / Von Alfred Müller

Am „Hochwart“, der von Karl August Balthar herausgegebenen Monatschrift, schreibt Alfred Müller, der bekanntlich zum künstlerischen Betrat des Berliner Staatstheaters verufen wurde, über die neuen Aufgaben des Theaters. Wir entnehmen daraus folgenden Abschnitt:

Das neue Theater ist ein Theater des Angriffs. Es greift die alte Form an, um neue Wirkungen zu erzielen. Es greift die erstarren Themen an, um neue Inhalte zu schaffen. Es greift die Pathetik an, um ein neues Pathos durchzuführen. Das neue Theater ist ein Kampfmittel des Geistes und der Seele, darüber hinaus muß es Kulturwaffe des neuen Reiches sein.

Wir wollen nicht vergessen, wer unsere kulturpolitischen Gegner waren. Davon leiten wir die Scheidung der Geister und das neue Wertmaß ab. Es darf für uns heute im Erlebnis der staatspolitischen Macht des Nationalsozialismus keine irgendwie gearteten Rücksichten geben. Wir kennen die Verantwortung vor der Idee, vor der Sache, vor der Aufgabe. Deshalb wollen wir auch nicht vergessen, wer unsere getarnten und gleichgeschalteten kulturpolitischen Gegner sind. Um von der Wandlung und dem Anstuf eines geistigen, künstlerischen Menschen überzeugt zu sein, dazu bedarf es der Bewusstheit seines Bekenntnisses, der rückhaltlosen Offenheit seiner Stellungnahme und vor allem einer Zeit der Erprobung und Bewährung durch die Tat.

Alein die Tat entscheidet über die Zugehörigkeit zur völkischen Theaterfront. Kein Rückfall und kein Kompromiß, sondern Vorstoß und Durchbruch neuen Geistes! Dieser Front haben

wir als Stoßtrupp gebiet. Wir sagen gegen die weltanschaulichen Gegner in der Bühnenkunst zu Felde, nicht nur weil sie die Klassik, die Schauspielkunst, das Theater veränderten, verbalhornten, mißbrauchten, sondern weil ihr Geist unserem Geist tiefenfeind und unerböblich entgegengefeht gerichtet war. Dieser fremde Geist kam ebenso in der Dramaturgie wie in der Regie zum Vorschein. Das Theater der letzten vierzehn Jahre brandete im Rausch des entfesselten Intellekts. Das Experiment auf der Bühne fand als Experiment, als reine Originalitätsucht, als künstlerische Eigenbrötlei um jeden Preis Zustimmung. Dementprechend war die Grundlage des Theaters schmal und dünn. Die entarteten Feinschmecker des Liberalismus begeisterten sich hemmungslos, das Volk wußte nichts mit diesem Galatreffen der Bühnenliteraten anzufangen. Es verlangte radikal jede Teilnahme. Es protestierte kaum, weil ihm die frange Situation der Bühne viel zu augenfällig war. Das Volk wartete, bis die Stunde seiner politischen Erlösung und kulturpolitischen Befreiung zur deutschen Bühne schlug.

Darum heraus mit den neuen dramatischen Geisler, die das Spielfeld des revolutionären Theaters mit Stimme, Kraft und Andacht erfüllen! Heraus mit den neuen Regisseuren, die Klassik und Moderne mit dem Atem der Zeit bewegen, prägen und darstellen im Raum der künftigen Volksgemeinschaft, zu dem wir das künstlerische Theater neben den Thingplätzen und den künftigen Wanderbühnen der Arbeitslager umgestalten wollen und werden. Denn wir stehen nach wie vor auf den Barricaden der Kunst - für unser Theater des Angriffs.

Der deutsche Arbeiter im Kulturleben seines Volkes

Es ist wohl so, daß auch heute noch der deutsche Arbeiter, wenn er diese Ueberschrift liest, leise Bedenken nicht ganz überwinden kann. Er ist es seit Jahrzehnten nicht anders gewöhnt gewesen, sich selber als vom kulturellen Leben ausgeschlossen zu betrachten, die Genüsse der Kunst, des Theaters und des Schrifttums als Dinge anzusehen, die nur gewissen Klassen und Ständen zugänglich seien. Er fragte sich: Wie soll ich denn ins Theater gehen? Ich habe kein Geld für festliche Kleidung. Was soll ich mit Wäbern? Ich habe kaum das Geld, mir mein tägliches Brot zu kaufen! Was soll ich mit Bildern? Warum soll ich sie mir ansehen? Das Geld, sie zu erwerben, ist in anderen Händen. Diese Einstellung, teils wissenschaftlich und teils in verantwortungsloser Gleichgültigkeit gefestigt, ließ alle kulturellen Werte in einem weiten Maßland vom schaffenden Menschen der Kunst, eine ganz klare und feste Folge mußte dadurch eintreten: der Arbeiter, der Winderbemittelte überhaupt, entwickelte einen ausgeprägten Kulturhunger, eine Sehnsucht nach geistigen Gütern, die ihm bislang verperrt waren. Er rang um sie, rang auch teilweise darum, sie den andern zu entreißen, die sie anscheinend in Erbpacht genommen hatten. Auf dieser kassenmäßigen Gegenständigkeit, der von beiden Seiten verfländerten Ausschließlichkeit des Anspruchs entstand dann eine Art Kunst, die, frei in der Luft schwebend, ohne völkische Bindungen, politische Programme prebiate, nach Tendenzen verbreitete und seelischen Antrieben listete.

Diesem unhaltbaren Zustand leht der Nationalsozialismus einen einzigen Gesichtspunkt entgegen: die Kunst ist für alle da! Die Kunst kennt keinen Klassenunterschied, kennt nicht Bildungs- und Standesvorurteile, weil sie aus den alle umschließenden, gemeinsamen Quellen des völkischen Stromes kommt. Die Kunst wird Träger der Volksgemeinschaft und ihr Verkünder. Man kann an dieser Stelle nicht umhin, auf gewisse Erscheinungen hinzuweisen, die den Durchbruch dieser neuen Einstellung bereits beweisen. Ueberall in Deutschland macht man dem Arbeiter das Theater zugänglich. Die alte Form der Bühne mit ihren ungeheuer gestaffelten Eintrittspreisen, die kulturelle Kultur stört ab und macht einer Kultur des Erlebens und Erlebten Platz. Darum schafft man Thingplätze - nicht um mit dem Theater zu konkurrieren, sondern um ein umfassendes Gemeinschaftserlebnis auf einem gemeinsamen Handlungsplatz in Form völkischer Feiern zu verbürgen. Teilhaber an der Kultur der deutschen Heimat ist der Arbeiter nicht zuletzt durch alle jene Bekleidungen, die ihn der seelischen Enge des grauen Alltags entreißen sollen und die sich in der NSDAP „Kraft durch Freude“ konzentrieren. Alle diese Bekleidungen finden im ersten Anstuf, das sei nicht vergessen. Aber sie sehen sich durch. Sie werden und wachsen, und mit ihnen wächst der deutsche Arbeiter hinein in das Kulturleben seines Volkes, weil es sein Leben und sein Blut ist.

Ernst Günter Dickmann.

Theater-Spielplan vom 28. Oktober bis 5. November

Rationaltheater Mannheim:
Sonntag, 28. Okt.: Miete G 3, Sondermiete G 1: „Der Rosenkavalier“, Oper von Rich. Strauß. Anfang 19 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Montag, 29. Okt.: Miete H 3, Sondermiete H 1: Zum 250. Male: „Die Hochzeit des Figaro“, von W. A. Mozart. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
Dienstag, 30. Okt.: Für die NS-Kulturgemeinde Mannheim, Abteilung II Nr. 261, 307-308, 321-326, 361-369, 391-393, 509-510, 519 bis 520, 530, 549-550, 560, 569-570, 590, Gruppe D Nr. 1-400 und Gruppe E Nr. 1 bis 600: „Die Regimentsstocher“, komische Oper von Donizetti. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
Mittwoch, 31. Okt.: Miete E 3, Sondermiete E 1:

„Gregor und Heinrich“, Schauspiel von E. G. Kolbenheper. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
Donnerstag, 1. Nov.: Miete D 4, Sondermiete D 2: „Lohengrin“, von Richard Wagner. Anfang 19 Uhr, Ende 23 Uhr.
Freitag, 2. Nov.: Miete F 4: „Saat und Ernte“, Schauspiel von Hans Kutzerer. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
Samstag, 3. Nov.: Miete C 3, Sondermiete C 1: „Die Regimentsstocher“, komische Oper von Donizetti. Anfang 20, Ende 22 Uhr.
Im neuen Theater im Rosengarten:
Sonntag, 28. Okt.: Zum 1. Male: „Die große Chance“, Lustspiel von Alfred Müller und Hans Lorenz, Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr. Eintrittspreise 0.50 bis 3.00 RM.

Wir erfüllen durch Extraanfertigungen jeden Sonderwunsch. Bevor Sie sich einrichten, besuchen Sie zwanglos unsere sehenswerte **6 Stockwerke-Ausstellung TELKAMP-HAUS** Mannheim, O 3, 1 Heidelberg, Bismarckplatz

Trinkt nur Propheten-Tee Mannheim, A 3, 7 - Fernspr. 42873 Aelteste Firma der Teebranche am Platze - Gegr. 1873

Gesichtshaare, Warzen entfernt unter Garantie für immer - ohne Narben. Praxis seit 1901. Viele Dankschreiben. Ärztliche Empfehlungen. Komme auf Wunsch auch nach auswärts. 17909K **Frau R. Ehrler, Mannheim, S 6, 37**

Herrenstoffe kaufen Sie am besten bei **Eisenhauer** Qu 1, 15, eine Treppe. I. Hause Ehrbar

Zur Herbstmode empfehlen wir zu unseren neuesten **Damenmode-Arbeiten** die dazugehörigen Knöpfe, Schließen, Klipse etc. in groß. Auswahl bei billigst. Preisen. **Geschwister Nixe, N 4, 7** Telefon 23210

Auf alle Fälle die beste **PELZ** Einkaufsquelle **BAUM** Erstes Spezialpelzhaus MANNHEIM, R 1, 14a

Kompl. Badeeinrichtungen von Mk. 140.- an Mit 4 Union-Briketts ein Vollbad **Paul Kaltenmayer, Mannheim, N 6, 6a** Telefon 222 08 Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine Ausstellungsräume!

Damen-Strümpfe Prima Wollstrumpf moder. Farben m. Doppelsoble und Hochferse Paar 1 95 Sico Hausmarke Prima Cachemir-Wolle **Blaurand** Paar 2 25 Strumpf-Hornung O 7, 5

Blumenhaus Kocher, O 5, 3 Geschmackvolle Gebinde, Kränze schnell und preiswert - Tel. 28946

Odawara Tee-Spitzen einzigartig staubfrei, 1/4 Pfund 1.- 1.10 1.20 1.40 **Greulich N. 4, 15**

Der beste **Kaffee** Java-Moccho Wiener-Mischung 1/4 Pfd. 1.- 0.90 0.70 **Greulich N. 4, 15**

GOLD PFEIL 06, 3 Ecke **LEDERWAREN** 06, 3 Ecke

Mehr als ein Viertel ihres Lebens bringt die Hausfrau in der Küche zu. Da lohnt es sich schon, so lange zu suchen, bis man eine schöne und gute Kücheneinrichtung gefunden hat. Bei Trefzger finden Sie Küchenmöbel, die ebenso praktisch und schön wie preiswert sind. **Trefzger MÖBEL** Mannheim O 5, 1 Süddeutsche Möbel-Industrie Gebr. Trefzger GmbH, Rastatt

Korsetts - Gummigürtel Hüft- und Büstenhalter in besten Faltenform und Qualitäten **Gaby-Mieder-Haus E. Albers - Inhaber: Else Dernen, P 7, 18** Nähe Wasserturm

PARFÜMERIE DER DAME - KESEL & MAIER

Michaelistropfen der gute Magenikör Flasche: 1/1, 3.60 RM., 1/2, 1.90 RM. Zu haben in der **Michaelis-Drogerie nur G 2, 2**

Schreib-, Rechen-, Addier-Maschinen fachmännische Reparaturen **G. Vögele, J 5, 10** gegenüber K 5-Schule Telefon 293 33 Büro-Einrichtungen

Erstes Mannheimer **Linoleumlegeschäft** **Andreas Fink Wwe.** Mannheim - M 2, 3 - Tel. 26040

Schokatee H 1, 2 . K 1, 9 . P 2, 3a R 4, 24 . Ludwigstr. 31

Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecke **Karl Karolus** Uhrmacher u. Juweller Reparatur - Werkstätte **Mannheim, G 2, 12**

Seltene Gelegenheit! Schlafzimmer von 165.- RM an Herrenzimmer von 190.- RM an Speisezimmer von 250.- RM an Küchen von 145.- RM an 3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl **MUBELHAUS GUNTHER** Mannheim, Qu 5, 16 Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen.

Für 100% ige **Wanzen** und anderem Beseitigung v. Ungezieher nur das Fachgeschäft **Eberhardt Meyer** Collinstraße 10 Tel. 253 18 - 34 Jahre hier am Platze!

Täglich Eingang von Neuheiten **Damenmode Mendel** O 6, 7 I. Hause Gebr. Wirth

In unseren großen neuen Geschäftsräumen unterhalten wir ein solch reichhaltiges Lager modernster **DAMEN-KLEIDUNG** in allen Preislagen, daß wir bestimmt jeden Anspruch erfüllen werden. **Deutsches Modehaus** HOLECEK Mannheim - Kunststraße O 2, 6

27. Oktober 1934



Besuchen Sie das

Spiel-Kasino

Ludwigshafen - PFALZBAU-BAR

Täglich: Nachmittags von 5-7 Uhr und abends von 9-1 Uhr

GROSSE GEWINNCHANCEN

9954*

Camilla Horn Hans Söhnker

Hans Niese
Tr. Hesterberg
P. Henckels

Die große Chance

SCALA

das Filmereignis
in der

4.30 6.30 8.20

CAPITOL

Das grandiose Kolonialgemälde
Ein Denkmal für die Trapperkolonisten Amerikas

CIMARRON

Dieser Film ist unbestritten die Sensation u. das Tagesgespräch Mannheims! Es wird für jeden Besucher ein Erlebnis!

**Kein Wildwest-Schmarren
Sondern ein großartiges Werk**

Versäumen Sie diesen Großfilm nicht! **4.15, 6.20, 8.30 Uhr**



Stolz wie ein Spanier!

Sein Traum ist erfüllt. Es war ein Gelegenheitskauf, sehr günstig, eine kleine HD-Anzeige hat den Kauf vermittelt. — Besser könnten sich die paar Pfennig nicht verzinsen.

Amtl. Bekanntmachungen

Bereinsregistereintrag

vom 26. Oktober 1934

Schwarzwaldberein, Section Mannheim-Ludwigshafen, Mannheim. Der Name des Vereins ist geändert in: Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Schwarzwaldbereins.

Unterschiedl. 20 31, Mannheim.

Arbeitsvergebung

Boden- und Wandplattenberg für die Erweiterung der Volkshochschule in Mannheim-Ludwigshafen.

Kaufkraft und Kaufkraftleistungsläden bei Architekt Bruno Rüdiger, Ludwigsplatz 42-44.

Einschreibungsfrist: Sonntag, den 12. November 1934, 9.30 Uhr, beim Stadtbauamt, Rathaus N. 1, Stm. 124.

Zuschlagsfrist: bis 10. Dezbr. 1934.

Erfrischend u. ver-
stärkend zum Nischen
v. Wein- u. Frucht-
säften geeignet ist:

Peterstaler Mineral- brunnen

das köstl. Getränk
für Erwachsene
und Kinder

1/2 Liter-Flasche

Mk. - 25

1/4 Liter-Flasche

Mk. - 10

bei Abnahme von
25 Flaschen frei
Haus.

Hauptniederlage:

Peter Rixius

G. m. b. H.

Mineralwasser-
Spezialgeschäft

Tel. 26798 u. 26797

„Arche Noah“ F5,2

Bekannt gute Küche zu zeitgemäßen Preisen.
Das gutgepflegte **Schremp-Prinz-Bier**.
Schönes Nebenzimmer für Hochzeiten, Versammlungen
u. Kameradschaftsabende. 37273k

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
an dem Heimgang meines lieben Mannes, unseres
Vaters, Schwiegervaters, Bruders u. Onkels, Herrn

Karl Eppe

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Beson-
ders danken wir dem Herrn Pfarrer Zahn u. d.
Pfarreiengemeinde für seine tröstlichen Worte am
Grabe, den Diakonissen-Krankenschwestern u. d.
Freiwilligen für die autopsische Pflege, der
Auto-Zentrale e. V. den Fahrern der Fachschaft,
der NS-Flagg, Ortsgruppe Schwetzingervorstadt u.
der HJ-Motorschar für die Kranzablieferungen
sowie den Hausbewohnern. Herzlichen Dank für
die reiche Fülle von Blumen und Kränzen und allen
denen, die unseren letzten Entschlafenen in so
guter Laune die letzte Ehre erwiesen.

Mannheim, den 27. Oktober 1934.

Familie Karl Eppe

Dr. med. Heinz Würthwein

Dr. med. Anneliese Würthwein

geb. Bahe

VERMÄHLTE

Heidelberg Karlsruhe
Anlage 37 Leibnizstr. 2
Fotel: Karlsruhe (Tiergartenrestaurant)

27. Oktober 1934

Karl Bauer

Anne Bauer geb. Feuerstein

Vermählte

Mhm.-Kafertal, 27. Oktober 1934

9704*

Preiswerte Neubauwohnungen

finden Sie bei der Gemeinnützigen
Baugesellschaft Mannheim m. b. H.,
Büro K 7, Luisenring, Telefon 35631

Gasth. z. Alpenrose T 6, 3

Samstag und Sonntag

Winzerfest

mit humoristisch. Konzert
Ausschank: Nur selbstgekelterte
Weine — Eigene Schlichterei —
Spezialität: Zwiebelkuchen
Es ladet ein **Der Wirt**

Radium-Sol-Bad Heidelberg

Stärkstes Radiumsolbad der Welt

gegen Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Frauenleiden, Schwächezustände, Blutarmer, Alterskrankheiten.
(Einzelbad RM. 2.50; Abonnement 6 Bäder = RM. 13.50, 12 Bäder RM. 24.—)

Heidelberg Radium-Heilwasser

für Trinkkuren gegen: Chronische Magen- und Darmkatarrhe, chronische Verstopfung, Erkrankung der Leber-
u. Gallenwege, Zuckerkrankheit (Heidelberg Radiumheilwasser zu beziehen durch Apotheken u. Drogerien)
Ankunft und Prospekt durch Bad Heidelberg AG, Heidelberg, Vangerowstraße 2, Fernsprecher 5007.

Deine Anzeige dem Hakenkreuzbanner

Casino-Restaurant • R 1,1 • (Bürger-Bräu-Stübel) neu renoviert!

Empfehle meine gute Butterküche

Zu vermieten

2- und 4-Zimmer-Wohnung

u. l. Nov. od. später zu vermieten.
Spar- u. Bauverein, R 7, 48.

Waldpark!

Gehöbe 5-Zimmer-Wohnung

Diele, Bad, 2. Schlafzimmer, der
1. Januar 1935, erst. 1. Febr. 34,
zu vermieten. — (9908*)
Hauptstraße 44, 3 Treppen.
Hdb. v. Hausverwalt., 3. Stf. 119.

3-Zimmer-

Wohnung

m. Küche, neu her-
gerichtet, sofort zu
vermieten. Nob.
Stuhlhause Bauverein
K. 1, 34
(37 200 R)

Werkstätte

Im Zentrum der
Stadt, ca. 60 qm,
Zugangstr. 211,
mit Wasser, unter
Nr. 50 247 R an d.
Gep. d. 21.

Möbl. Zimmer

zu vermieten

Elegant möbliert.

Herren- und

Schlafzimmer

haben zu vermieten
K 2, 20, 11.
(37 287 R)

Edles Zimmer

zu vermieten.
G 4, 6, 3 77, rechts
(9939*)

Zu verkaufen

Ein vollst. Schreibrück

1 Büchschranke, 1
gr. Büchschrank,
1 gr. Schreibtisch,
weil. 10 u. 11.
Rohrstr. 17, 4. Stf. 1
(9705*)

Herr. u. Dam.-

Fahrräder

geb. v. 10. u. an.
Neue bis. Teilst.
Pflaferhuder,
H 3, 2.

Radio

3-N. Neomphona,
komp. Villa in
Verkauf.
Verum,
H 1, 12.

2 leichte Ardbetor

Handdrücken
bis zu verkaufen
Ge 7, 11, Tel. 37747
(9712*)

Immobilien

Neu, neuerbaut
Einfam.-haus
mit 4. St. zu ver-
kaufen. Winkl.
aus Sonntag,
Gode, Wilmann,
Karlstr. 20, 4. Stf.
(9933*)

Alde

20 St. — Gemeinn.
Ferienh. zu ver-
kaufen. 34. erst. u.
42 214 R 20. in
der G. d. d. d. d.

Wintermäntel wertvoll und preiswert



Hilde Wolf

SPEZIALGESCHAFT FÜR ERSTKLASSIGE DAMENKLEIDUNG

D 2, 6 beim Paradeplatz

Möbel Automarkt

Das Möbelhaus Meyer & Hahn

R 3, 9 10
(im Quadrat des
Hakenkreuzbanners)
bietet Ihnen günstige
Einkaufsmöglich-
keiten in

Wohn- u. Speise-

zimmern

Einzelmöbel wie:
Wohnschranke,
Couchs,
Polstersessel,
Plüschgarnituren
u. s. w.
Qualitätsmöbel zu
zeitgemäß. Preisen!
Annahme von
Einkaufsdrücken

Schüler-Garagen aller Art

amerikan. — 33029k
die besten, billigsten und
schönsten, ab Lager lieferbar
— vielseitige Referenzen —
W. Schüler, Mannheim, L 14, 11, Tel. 27041

DKW SCHWEBEKLASSE

ein außerordentl. Wagen

jetzt lieferbar! RM 3350.—



G. Ernst, Käfertalstr. 162

(Brauereien) Telefon 510 00

Bestenricht. Reparaturwerkstätte

Automobile und Motorräder

schnell, zuverlässig,
sparsam

Framo-Drei- und Vierrad-

Lieferwagen

Framo-Piccolo der billigste

deutsche Volkswagen.

Fabrik-Vertretung:
Karl Löwenich
Tel. 128 35,
Laden- und
Ausstellungsraum:
D 3, 7, Planken.

Motorräder

Zündapp-Motorrad

Neu- u. über-
holte, billig
u. verlässlich.
Hrbh. Hauptstr. 2
(49 215 R - Schw.)

Geldverkehr

Darlehen, Hypotheken, Kredite aller Art

In jeder Höhe zu günst. Bedin-
gungen vermittelt. (30 185 R)
K. Gedic, Agenturen, K 4, 6.

Bardarlehen

u. Privatdarlehen
auf 10 Monate
(monatl. Rückzahl.)
bei sehr. Zinsf. u.
Rückzahl. recht
und rasch durch
Firma u. d. d. d. d.
Hrbh. Hauptstr. 2
G 1, 16, partier.
(9705*)

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Offene Stellen

Offerten

wie Originalzei-
tungen bezogen!
Zweckmäßig ist es
auch, Bildblätter u.
Zeitschriften
auf der Rückseite
mit der Aufschrift
des Adressiers zu
verleihen.

Neues, christl.

Mädchen

aus d. l. l. l. l. l.
Ged. - Hausb. d.
Dürerstraße 16.
(43 546 R)

Überlebt ein

Ramel

hinterlässt,
daß ein Ge-
schäft ohne Ver-
kauf in die Höhe
kommt.

- - und das soll ich glauben?

fragte mißtrauisch Frau Neunmalklug, als man ihr erzählte, daß die Frau Schlaumeler von nebenan ihre alte Küche durch eine kleine Anzeige im „HB.“ rasch und günstig verkauft habe. Der Erfolg ihrer Nachbarin aber ließ ihr keine Ruhe. Kurztentschlossen machte sie sich auf den Weg und gab selbst mal soch kleine Anzeige im „HB.“ auf — und seit der Zeit ist die früher so mißtrauische Frau Neunmalklug von den so erfolgreichen „HB.“-Kleinanzeigen einfach begeistert — ihre ganze Rumpelkammer wurde leer für 77 Pfg. — soviel nämlich hatte die Anzeige gekostet — ihre Wirtschaftskasse aber war um ein paar runde Taler reicher. Und die Moral von der Geschichte: Auch für Kleinanzeigen — in jedem Falle — das „HB.“, das Blatt für alle!

Auf zum Manöverball



der 29. SS - Motor - Standarte

heute abend
20 Uhr im
Rosen-
garten

Ein berauscher Triumph der großen Kunst Greta Garbo's!

Königin Christine



Greta Garbo

Ein Spitzenfilm von unerreichter Schönheit

In deutscher Sprache!

Sonder-Auszeichnung: „Künstlerisch wertvoll“

Besuchen Sie bitte die Nachm.-Vorstellungen!

Sie sichern sich einen guten Platz!

Anfangszeiten:
Samstag: 2.50, 4.50, 6.50 und 8.35 Uhr
Sonntag: 2.00, 4.00, 6.05 und 8.20 Uhr

In beiden Theatern gleichzeitig
Alhambra und **Schauburg**
Jugend-Verbot!

Große Nachtvorstellung!
Der regen Nachfrage wegen nochmalige (3.) Wiederholung
Heute Samstag, 10.50 abends
• 80 Minuten Abenteuer im Busch Afrikas •



Nagana

Rätsel des Urwaldes
Gelbel des schwarzen Erdteils
Ein exotisches Erlebnis aus den Dschungeln Afrikas
Mit atemloser Gespanntheit verfolgt man den erregenden Ablauf des ungeheuerlichsten Afrikafilms, der je gedreht wurde.
Ein großartiger Film der nicht um der Sensationen willen, die er birgt, hergestellt wurde, sondern um von kühnem Forschergeist gegen den fanatischen Aberglauben der Schwarzen zu zeugen.

Ein Wunderfilm - ein Erlebnis für Jedermann!
ALHAMBRA

Kultiviertes Essen u. Trinken an Werk- und Feiertagen, angepaßt an die heutige Zeit, bietet Ihnen immer bei behaglichem Aufenthalt
Das Fürstenberg-Restaurant
Max Meisinger Am Wasserlurm
Die fahrende gepflegte Gaststättel
Stets die Delikatessen der Jahreszeit.

Morgen-Aufführung IN DER **ALHAMBRA**

Zum 3. Male!
Sonntag, vorm. 11.30 Uhr
Ein hochinteressanter Kultur-Großfilm der die ganze wilde Schönheit des einzigen Freistaates Afrikas zeigt

MITTELHOLZERS **ABESSINIEN-FLUG**



Der grandiose Expeditionsfilm
Der abenteuerliche Afrika-Flug des populären Welt-Fliegers Mittelholzer.

Gleich fliehenden Schatten saust die dröhnende Maschine nach dem heißen Süden. Ueber die österreich. Alpen, die jugoslawischen Bergzüge, den Götterberg Olymp, Athen, die griechischen Inseln, Jerusalem, den Oelberg, Ägypten mit Kairo, Pyramiden und Tempel-Ruinen, Wästen und Steppen, über ragende Berge und Schluchten, den Sudan hinweg nach

Addis Ababa, der Hauptstadt Abessiniens
— Land voller Gegensätzlichkeiten —
Dämonische Welt der Eingeborenen, ans Mittelalter erinnernde Sitten, Tänzerinnen von entwandener Nacktheit, die an paradiesische Zustände erinnert, wilde Stämme der Ju, Dankali, Somali mit ihren grausamen Sitten usw.

Die Welt im Spiegel des Tonfilms phantastisch-reizvoll
fesselnd, spannend von Anfang bis Ende!

Kleine Preise! - Erwerblose Ermäßigung
Jugendliche halbe Preise

Ab heute die große Sensations-Woche nur im Palast!

Harry Piel

Die Welt ohne Maske

Ein echter neuer Piel-Film, eine Freude für alle Liebhaber von Spannung, Abenteuer und deren Humors
Dazu im Vorprogramm:
Der indische Diamant
Eine tolle Sache, ein deutschsprachiger Sensations- und Abenteuerfilm
Ant. 3.50, 5.50, 6.25, 8.20 So. 2.00

Kabarett - Variete **LIBELLE 07,8**

Gladios
Schwarz Comp.
Hauenstein
3 Sensationen
lohn den Besuch!

„Gambrinus“ U 1,5
Hauptauschank des beliebten Pfisterer-Bier

KONZERT
auch im oberen Saal

Pfalzbau-Konzertsaal, Ludwigshafen
Sonntag, den 28. Oktober abends 8 Uhr
Oeffentl. Tanz
Eintritt frei!

Lachen um Paul Hörbiger

im großen Ufa-Lustspiel



Spiel mit dem Feuer

Rund um die Ehe im allgemeinen und rund um Paul Hörbiger im besonderen - ein Lustspiel, in dem dieser wundervolle Schauspieler als Ehemann und Schwereöter seiner humorvoll. Darstellungskunst alle Zügel schießen und alle lachen, lachen, lachen läßt
Seine beiden Flammen in blond und schwarz sind:
Trude Marlen, Elga Brink
Angeführt wird dieses brillante Terzett vom Meister des Humors:
Ralph Arthur Roberts
das bedeutet Witz und Vergnügen in höchster Potenz!
Vorbereitet wird die ausgelassene Stimmung durch ein lustiges, interessantes, abwechslungsreiches Belprogramm. Die neueste Ufa-Wochenschau bringt die letzten Zeitgeschehnisse in Bild und Ton

Beginn: **Wo 3.00 5.30 8.30**
So 2.00 4.00 6.00 8.30
Jugendliche nicht zugelassen!

UNIVERSUM

Kultur-Film
Matinee

Morgen Sonntag, vormittags **11.30**
Einmalige Sonder-Vorführung des neuen herrlichen Natur-Großfilms

Unter südlicher Sonne

Eine hochinteressante Reise durch die Welt am Mittelmeer

- 1. Glückliche Inseln im Atlantik**
Madera - Palma - Teneriffa - Gran Canaria
- 2. Die Brücke nach Afrika**
Spanien - Portugal, Der Übergang vom Abendland zum Morgenland. Maurische und germanische Kultur-Einfüsse.
- 3. Afrikanischer Orient**
Casablanca - Tanger - Tetuan - Algier - Tunesien Tripolis. Erstmalsige Film-Aufnahme des Sultan-Aufzugs in Rabat.
- 4. Die Welt am Tor nach Osten**
Gibraltar - Suezkanal - Aden - Port Said. Der Nil - Kairo - Pyramiden - Palästina - Jene - Jordan - See Genesareth - Jericho - Das tote Meer - Bethlehem - Jerusalem - Gethsemane - Haifa - Tel-Aviv.
Regie: August Koch - Musik: Fritz Werner

Preise ab 60 Pfennig - Jugendliche 50 Pfennig
Alle Karten nummeriert - Vorverkauf Ufa-Kasse
täglich ab 2.50 Uhr - Telefonbestellungen 55210

UNIVERSUM

DAS
Berlog un
„Salenkreuz
gabe in er
nehmen die
höhere Weis
Sonnt
U
di
London
Sage, näher
panische
doner F
zuteilen. Die
unterschieden
besen
Zu den of
mutterliche
der A-Klasse
mehr als
schlägt nun
rien befa
es sich um
Begrenzung
Japan b
schiffe v
Die dese
fen soll aus
Geschäften v
ber), Zerfö
diese drei
tonnage f
drei Wäd
Vereinigten
pan würden
samitonnage
nach eige
len. Es b
Delegation
reitische Gleich
Vereinigten
andente, daß
unbeding
bauen wer
Noch alle
Ueber die
meidet die „A
fin, daß die
fel, die im
festgelegt
Leichte Abänd
werden könn
5:5:3 für
Japan wir
legend bet
diesem St
heimische
angreifba
Japan dem
kanische
wässern ebe
und daß die
in dieser We
würde, ganz
Vorschlag au
Großschiffst
Die Times
bleibt die
5:5:3 aufrecht
sei erklärt wo
Vertrag auf
werde und n
ner Vertrag
gen werde, d
Lauf seine
Was
In einem
der von dem
tes geschrieb
lischen Flotte
terworfen un
kräften ander
die für Engla
terä wenig gü
In dem Au
1932 auf Sta
schiff „Dunk
Londen und
eine Größe im
während die
ger „Bittor